

Ich komme nie raus...“
Bewältigungsstrategien und Lebenspraxis
alleinerziehender Frauen im ländlichen Raum

Diplomarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

einer *Magistra* der Philosophie

an der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von

Claudia Müller

am Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie

Begutachter Ao. Univ.-Prof. Dr. phil. Helmut Eberhart

Graz, 2009

Danke!

VORWORT

Die vorliegende Diplomarbeit entstand in der Zeit vom Februar 2008 bis November 2009 am Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie (Vorstand: Univ.-Prof. Dr. Johanna Rolshoven) an der Karl-Franzens-Universität Graz.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Univ.-Prof. Dr. Helmut Eberhart, der mir diese Diplomarbeit ermöglicht hat. Durch seine bemühte Betreuung und Unterstützung konnte er mir wissenschaftliche Inhalte vermitteln und mein Interesse an dem Fach festigen.

1 INHALTSVERZEICHNIS

1	INHALTSVERZEICHNIS.....	0
2	EINLEITUNG.....	4
3	HERANGEHENSWEISE AN DAS FORSCHUNGSFELD.....	7
3.1	Leitfadeninterview.....	7
4	BEGRIFFSDEFINITIONEN.....	11
4.1	Familie.....	11
4.1.1	Der Familienbegriff in der Volkskunde.....	12
4.1.2	Das Wort „Familie“ im deutschen Sprachraum.....	13
4.1.3	Der Familienbegriff in den Geschichtswissenschaften.....	14
4.1.4	Familiendefinition nach Bourdieu.....	16
4.2	Alleinerziehung.....	21
4.3	Ländlicher Raum.....	22
5	HISTORISCHE ENTWICKLUNG.....	24
5.1	Allgemeine Geschichte.....	24
5.2	Geschichte des Alleinerziehens.....	29
5.2.1	Vorgeschichte.....	29
5.2.2	Kaiserzeit.....	30
5.2.3	Der Nationalsozialismus.....	33
5.2.4	Nachkriegszeit und Restauration.....	34
5.2.5	Proteste, Reformen und Wandel.....	34
5.2.6	Erziehungsirrtümer.....	38
6	FORSCHUNGSSTAND.....	42

6.1	Familienforschung in der Volkskunde	42
6.2	Familienforschung in Österreich	46
6.3	Ein Blick in die Nachbardisziplinen	49
6.3.1	Spann Othmar.....	49
6.3.2	Krappmann Lothar	49
6.3.3	Nave-Herz Rosemarie.....	50
6.3.4	Husi Gregor.....	57
6.3.5	Peuckert Rüdiger	60
6.3.6	Schneider Norbert.....	61
7	MYTHOS „FAMILIE“	65
7.1	Der Stabilitätsmythos.....	65
7.2	Der Größenmythos	66
7.3	Der Defizienzmythos.....	67
8	FAMILIEN IN ÖSTERREICH. STATISTISCHE DATEN UND MEDIALE AUFBEREITUNG	68
9	ERGEBNISSE DER FELDFORSCHUNG	75
9.1	Gespräche mit Expertinnen.....	75
9.1.1	Frau Koch.....	75
9.1.2	Frau Posch.....	77
9.1.3	Kindergartenleiterin	82
9.2	Gespräche mit allein erziehenden Müttern	85
9.2.1	Adelheid H.....	85
9.2.2	Berta K.....	86
9.2.3	Carola W.....	87

9.2.4	Dora D.....	89
9.2.5	Elfriede H.....	90
9.2.6	Franziska K.	91
10	VERGLEICHENDE AUSWERTUNG.....	93
10.1	Überblick.....	93
10.1.1	Allgemeine Fragen.....	95
10.1.2	Berufstätigkeit	97
10.1.3	Einkommenssituation.....	100
10.1.4	Kinderbetreuung	103
10.1.5	Wohnsituation	112
10.1.6	Unterstützungsangebote.....	114
10.1.7	Subjektives Empfinden der jetzigen Lebenssituation	117
10.1.8	Wünsche für die Zukunft	124
10.2	Interpretation	127
10.2.1	Alleinerzieherinnen heute.....	127
10.2.2	Zukunft der Familie	130
10.2.3	Reziprozität und Wohlfahrtsstaat	131
11	VERGLEICHENDE ZUSAMMENFASSUNG.....	137
12	ANHANG	139
12.1	Onlineunterstützung für Frauen	139
12.2	Zeitschriften und Magazine	142
12.3	Leitfaden.....	144
12.4	Literaturverzeichnis	146

2 EINLEITUNG

Die Familienformen haben sich im letzten Jahrhundert stark verändert. Die klassische Familienform wandelte sich in pluralistische Formen, wobei ein Anstieg der Einelternfamilie (der allein erziehenden Elternteile) stattfand. In diese Arbeit soll das Phänomen „*Alleinerziehung*“ untersucht werden. Bei den Alleinerziehenden handelt es sich nicht um eine homogene Gruppe, wie vielfach angenommen wird, sondern es gibt hier unterschiedliche Lebensformen: „*geschiedene Alleinerziehende*“, „*verheiratet getrennt-lebende Alleinerziehende*“, „*verwitwete Alleinerziehende*“, „*ledige Alleinerziehende*“ und „*freiwillig Alleinerziehende*“. Diese Gruppe kann auch eingeteilt werden in „*ungewollt allein erziehend*“, „*freiwillig allein erziehend*“, „*bedingt freiwillig allein erziehend*“ und in „*allein erziehend mit fester Partnerschaft ohne Haushaltsgemeinschaft*“. Daneben kann „*Alleinerziehen*“ auch als eine Lebensphase gesehen werden, in der die Alleinerziehenden die Existenzsicherung und die Erziehungsfunktion in einem erfüllen.

Das Interesse an dem Thema „*Alleinerziehung*“ wurde durch ein Familienmitglied geweckt, das sich nach der Geburt ihres Kindes in dieser Lebenslage wieder fand. Diese neue Lebensphase war geprägt von wirtschaftlichen und persönlichen Einschränkungen und einer emotionalen Mehrbelastung. Die Wohnsituation musste auch neu überdacht werden. Ich verfolgte über Jahre den Alltag der Mutter und fragte mich, wie die die Situation anderer allein erziehender Mütter sei. Wie bewältigen sie ihr Leben in dieser Lebensphase? Mit welchen Einschränkungen leben sie? Mit welchen Vorteilen? Wie empfinden sie ihre derzeitige Lebenssituation?

Als Methodik wurde das Leitfadenterview gewählt, danach die Begrifflichkeit erarbeitet, die, wie im Kapitel über den Forschungsstand gezeigt wird, unterschiedliche Variationen bietet. Die Geschichte der Familie und der Alleinerziehung zeigen, wie sich das Phänomen der Alleinerziehung bis heute entwickelt hat. Im darauf folgenden Kapitel werden die unterschiedlichen wissenschaftlichen Zugänge zum Thema Alleinerziehung erörtert, und ein Blick auf den „*Mythos Familie*“ geworfen. Die Feldforschung wird von statistischen Daten

eingeleitet, gefolgt von drei Experteninterviews und sechs Interviews mit allein erziehenden Frauen, die das Gegenwartsphänomen von allein erziehenden Frauen veranschaulichen sollen. Danach wird die Wechselbeziehung vom Wohlfahrtsstaat und den Alleinerzieherinnen beleuchtet.

Da sich die vorliegende Arbeit nur mit allein erziehenden Frauen beschäftigt, wird hier ein kleiner Einblick in das Thema „Alleinerziehende Väter“ geboten. Sozialarbeiter, Familientherapeuten und Familiensoziologen machten eine überraschende Beobachtung. So sind allein erziehende Männer nicht, wie weitläufig angenommen, eine Katastrophe für ihre Kinder. Das Gegenteil wurde oft beobachtet.

„Alleinerziehende Väter können im Umgang mit ihren Kindern geradezu zur Hochform auflaufen, und fast könnte man meinen, Männern könnte für ihre persönliche und soziale Entwicklung nichts Besseres passieren, als allein erziehende Väter zu werden. Dies gilt interessanterweise über alle kulturellen und weltanschaulichen Aspekte hinweg. Alleinerziehende Väter mit christlicher oder atheistischer Grundhaltung zeigen diese Merkmale ebenso wie islamisch geprägte Türken, von denen manche vielleicht vermuten könnten, sie wären gänzlich ungeeignet.“¹

Die Väter bewältigen die organisatorischen Probleme des Alleinerziehens genauso wie die pädagogischen, psychologischen und sozialen Herausforderungen, wodurch sie besonders für Töchter sehr gute Alleinerzieher sein können.

Nur Frauen können sich bewusst für die Alleinerziehung entscheiden, indem sie den Mann bewusst auf seine Erzeugerrolle reduzieren, indem sie zum Beispiel auf die künstliche Fertilisation hinweisen. Da die allein erziehenden Väter nicht diese Entscheidungsmöglichkeit haben, kann ausgeschlossen werden, sie seien besonders kinderorientiert. Deshalb ist es umso mehr hervorzuheben, dass allein erziehende Männer ihre Rolle so gut meistern. Alleinerziehende Männer sind prototypische Väter, da sie die Verantwortung nicht abgeben können. Daran zeigt sich das Potential, das die Vaterschaft für alle Männer bereithält. Allein erziehende Väter

¹ Otten, 2000, S. 290.

treten den Beweis an, dass alle Männer, die in die Vaterschaft eintreten, ein moralisch verantwortliches Alltagsmanagement durchführen können.²

² Vgl.: Otten, 2000, S. 290-291.

3 HERANGEHENSWEISE AN DAS FORSCHUNGSFELD

3.1 Leitfadeninterview

Als zentrale Methode für die vorliegende Arbeit wurden qualitative Interviews gewählt. Qualitative Interviews werden bei ethnographisch-empirischen Forschungen eingesetzt, die auch mit der teilnehmenden Beobachtung arbeiten. Mithilfe der qualitativen Interviews gilt es Expertenwissen, im zu untersuchenden Forschungsfeld anzuwenden und die subjektive Perspektive der Beobachteten, sowie deren Biographie zu ermitteln und zu analysieren. Aus unterschiedlichen Arten der qualitativen Interviews wurde das Leitfadeninterview ausgewählt. Das Leitfadeninterview zählt zu den teilstandardisierten Interviewarten. Es befindet sich zwischen dem Bereich der vorformulierten und festgelegten Fragen eines Fragenkataloges und dem offenen auf einige Fragerichtungen festgelegten Interview. Die Forscherin orientiert sich an einem Interview-Leitfaden, der die Reihenfolge der abzufragenden Bereiche offen lässt, sowie die Formulierung der Fragen und auch die Strategie, mit der das Interview geführt werden soll.³

³ Vgl.: Flick, 2008, S. 349-351.

Bei der Durchführung eines Leitfadeninterviews sollen vier Kriterien berücksichtigt werden:

1) *Nichtbeeinflussung des Interviewpartners:*

Die „Nichtbeeinflussung“ wird erreicht durch das Umstrukturieren von Fragen. Die Punkte des Leitfadens, die beantwortet werden sollen, sollen flexibel sein. Probleme können auftreten, wenn die Fragen im falschen Moment gestellt werden.

2) *Spezifität der Sichtweise und Situationsdefinition aus deren Sicht:*

Es sollen die individuellen, eigenen Wirkungen oder Bedeutungen für den Befragten herausgearbeitet werden. Vermieden werden sollten allgemein gehaltene Aussagen. Flick spricht von der „retrospektiven Introspektion“, die gefördert werden soll. Der Befragte soll sich auf eine Frage eine bestimmte Situation vergegenwärtigen.

3) *Erfassung eines breiten Spektrums der Bedeutungen des Stimulus:*

Alle Aspekte und Themen, die für die Fragestellung wesentlich sind, sollen abgefragt werden. Der Befragte soll auch die Möglichkeit haben, neue Themen einzuführen. Der Interviewer soll den Befragten bei einer zu starken Abweichung vom Thema wieder zu diesem zurückführen.

4) *Tiefgründiger und personaler Bezugsrahmen auf Seiten des Interviewten:*

Die Gefühle des Interviewten sollen komplexer herausgeholt werden als gut oder schlecht.⁴

Wieweit sich diese Kriterien in der Praxis umsetzen lassen, hängt von der jeweiligen Interviewsituation und dem Umfeld ab.⁵

⁴ Flick, 1995, S. 94-97.

⁵ Vgl.: Flick, 1995, S. 97.

Beim Experteninterview fungiert der Befragte als Experte für ein bestimmtes Handlungsfeld, und nicht als Person, die über individuelle Befindlichkeiten Auskunft gibt. Der Experte ist ein „Repräsentant einer Gruppe“ für eine Untersuchung. Dadurch sind die Informationen, die von einem Experten erhalten werden, von vornherein auf seine Profession eingeschränkt. Daher muss der Ablauf der Interviewsituation mehr gesteuert werden.⁶

In der konkreten Umsetzung im Feld wurde zuerst mit Frau Koch, der Leiterin eines Eltern-Kind-Zentrums Kontakt aufgenommen, die Treffen für Alleinerziehende organisiert. Sie ist ausgebildete Kindergartenpädagogin und selbst Mutter von vier Kindern. Nach dem Gespräch mit der Leiterin musste ich feststellen, dass dieses Angebot zurzeit von Alleinerziehenden nicht angenommen wurde. Danach nahm ich mit insgesamt drei Kindergartenleiterinnen Kontakt auf, die ich bat, mich mit allein erziehenden Müttern bekannt zu machen.

Im ersten Kindergarten war keine der beiden allein erziehenden Mütter aus Zeitgründen bereit, mit mir ein Interview zu führen. Allerdings führte ich ein Gespräch mit der Kindergartenleiterin, die ihre beiden Kinder alleine großzog.

Die zweite Kindergartenleiterin, ebenfalls eine allein erziehende Mutter, kontaktierte für mich allein erziehende Mütter, von denen drei bereit waren, mit mir ein Interview zu führen.

Im dritten Kindergarten war es möglich mit einer allein erziehenden Mutter ein Gespräch zu führen.

Als nächstes konnte ich nach langer Suche zwei allein erziehende Mütter aus meinem entfernten Bekanntenkreis für ein Interview gewinnen.

Bevor ich mich mit den sechs allein erziehenden Müttern zu einem Gespräch traf, führte ich ein Interview mit der Leiterin des Projektes „*Alleinerziehende der Diözese Graz-Seckau*“.

⁶ Vgl.: Flick, 1995, S. 109.

Schlussendlich konnte ich mit insgesamt sechs alleinerziehenden Frauen Interviews führen. Das Zustandekommen von Interviews erwies sich als schwieriger und umständlicher als angenommen, denn nur die wenigsten Frauen waren bereit, sich für ein Gespräch Zeit zu nehmen. Laufend wurde der Zeitmangel als Grund für die Absage eines Interviews vorgebracht. Beinahe resignierend führte ich meine Suche nach Interviewpartnerinnen weiter. Die durchgeführten Interviews fanden in einem kurzen Zeitfenster statt, in dem die Mütter Zeit erübrigen konnten. Da die Mütter unerkant bleiben wollten, änderte ich ihre Namen. Bei den einzelnen Müttern wird der Einstieg ins Feld erläutert und im Gesprächsprotokoll der Ablauf des Interviews beschrieben, die Inhalte werden danach nach dem Leitfaden unterteilt und geschildert.

4 BEGRIFFSDEFINITIONEN

4.1 Familie

Für den Begriff „*Familie*“ kann nur der Versuch einer Definition unternommen werden. „*Die Definition von Familie gibt es nicht. Sowohl in der Alltagssprache als auch in der Wissenschaft gibt es kein einheitliches Verständnis darüber, was man als ‚Familie‘ bezeichnet*“⁷, schreibt Kapella. In der Alltagssprache wird zum Beispiel von vielen Menschen der Begriff Familie nur dann verwendet, wenn aus einer Ehe oder Partnerschaft ein Kind hervorgeht. Andere wiederum verwenden den Begriff auch für Paare ohne Kinder. Für manche beinhaltet die Definition von Familie auch Haustiere. Die verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen beschäftigen sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit dem Begriff der Familie, wobei bisher eine einheitlich geltende Definition nicht formuliert werden konnte. Zum Beispiel kennt die Rechtswissenschaft keine „*Legaldefinition*“ von Familie, sondern bezieht sich in den Ausführungen des Privatrechtes primär auf die Verwandtschaft. Die Soziologie ist in den Sozialwissenschaften diejenige, die sich mit dem Begriff der Familie und seinen vielfältigen Aspekten aus unterschiedlichen Perspektiven auseinandersetzt.⁸

Die meisten Definitionen von Familie beziehen sich auf die moderne westeuropäische und nordamerikanische Kernfamilie des Industriezeitalters. Eine Annäherung bzw. Definition des Begriffes Familie finden die meisten AutorInnen, indem sie die Aufgaben der Familie beschreiben. Die jeweils beschriebenen Aufgaben und Bereiche sind abhängig von der jeweiligen Perspektive des/der AutorIn auf die Familie (Makro- oder Mikroperspektive). Vor allem die makrosoziologische Perspektive hat eine lange Tradition in der Familiensoziologie. Unterteilt man die Familie nach ihren Funktionen, lassen sich 5 Hauptfunktionen der Familie beschreiben.

⁷ Kapella, Olaf: Familienfreundlichkeit. Definition und Indikatoren. (2007, S. 6) http://www.oif.ac.at/aktuell/wp_58_familienfreundlichkeit.pdf [abgerufen am 10.02.2009].

⁸ Vgl. Kapella, 2007. S. 6.

1. Sozialisation
2. Regulierung des sexuellen Verhaltens
3. Soziale Platzierung
4. Emotionale Unterstützung
5. Schutz und Sorge ⁹

4.1.1 Der Familienbegriff in der Volkskunde

Familie ist

„die Lebensgemeinschaft von Vater, Mutter und Kindern, im rechtlichen Sinn die Gesamtheit der durch Ehe oder Abstammung (auch von gemeinsamen Vorfahren) verbundenen Personen. Auch der altgermanische Familienbegriff umfaßte einerseits die unter dem Hausherrn stehende Hausgemeinschaft, zu der auch ledige und verwitwete Schwestern und das Gesinde gehörten, andererseits die Sippe, den >Schutz - und Trutzverband< der Blutsverwandten, der in Siedlung, Wirtschaft und Recht eine bedeutende Rolle spielte. Schon im Mittelalter übernahmen Gemeinde und Staat wichtigste Aufgaben der altgermanischen Familie und Sippe, eine Entwicklung, die im totalitären Staat beschleunigt wird, aber auch in sogenannten Demokratien weiterläuft. Der Adel hat die rechtliche Stellung des alten Familienverbandes länger bewahrt (Fideikommiß), in der Großbauernfamilie ist die alte Hausgemeinschaft zum Teil bis heute erhalten. Die Auflösung auch der engeren Hausgemeinschaft mit ihren Folgen für die überlieferte Volkskultur hat schon Riehl kritisiert. Heute wird die >vaterlose Gesellschaft< propagiert (a. Mitscherlich u. a.). - Sippen- und Familienforschung haben sich in den letzten Jahrzehnten zu wertvollen Zweigen der dt. Volkskunde entwickelt. Nur wer in keinem Volke wurzelt, kann recht verstandene Ahnenforschung geringschätzen.“¹⁰

⁹ Vgl.: Nave-Herz, 2004.

¹⁰ Wörterbuch, 1974, S. 193.

4.1.2 Das Wort „Familie“ im deutschen Sprachraum

Zuerst möchte ich auf den Ursprung des Begriffes „Familie“ eingehen. Der Sozialgeschichtspräsident Michael Mitterauer, spürte der Entstehung des Begriffes im deutschen Sprachraum nach und kam zu folgendem Ergebnis:

„Gehen wir nun historisch zurück, so ergibt sich der interessante Sachverhalt, dass die deutsche Sprache etwa im Spätmittelalter, aber auch noch in der frühen Neuzeit gar keine eigene Bezeichnung für jene Eltern-Kinder-Gruppen hat, die wir heute unter der Perspektive der Haushaltsgemeinschaft als Familie verstehen und die von den Soziologen zur besseren Charakteristik als Kern- oder Kleinfamilie bezeichnet wird. Die komplizierte Umschreibung „mit Weib und Kind“ musste hier aushelfen. Aus dem Fehlen einer Bezeichnung darf freilich nicht geschlossen werden, dass unserer heutigen Kleinfamilie entsprechende soziale Beziehungen nicht bestanden hätten. Sie waren natürlich in ähnlicher Weise gegeben, erstreckten sich jedoch auf einen weiteren Personenkreis, der als die entscheidende soziale Kleingruppe anzusehen ist, nicht nur Eltern und Kinder. Unser heutiges Wort Familie hat sich erst im 18. Jahrhundert im allgemeinen Sprachgebrauch durchgesetzt und schließt an das französische Wort ‚famille‘ an, das seinerseits von dem lateinischen ‚familia‘ herzuleiten ist. Es meint in Westeuropa damals bereits in erster Linie jene Kleingruppe der Kernfamilie, die hier schon deutlich ausgeprägt gegeben war, im mitteleuropäischen Raum sich als eine besondere Einheit jedoch erst langsam herauskristallisierte. Weil für sie hier ein eigener Terminus fehlte, konnte sich das französische Lehnwort verbreiten. Sein Bedeutungsfeld war freilich zunächst auch nicht einheitlich. Das französische ‚famille‘ und seine lateinische Wurzel hatten auch ursprünglich etwas anderes gemeint als die Kernfamilie. Das lateinische Wort ‚familia‘ ist sehr alt und geht über das oskische ‚famel‘ auf eine gemeinsame indogermanische Wurzel zurück. Die Grundbedeutung dieses Wortes ist ‚Haus‘. Gemeint ist damit die Gesamtheit der in einem Haus lebenden Personen, einschließlich des Gesindes bzw. der Haussklaven. Die Kinder sind von den Sklaven hinsichtlich ihrer Stellung im Prinzip nicht geschieden; ihre Bezeichnung ‚liberi‘ weist nur darauf hin, dass sie von Geburt her rechtlich als Freie angesehen werden. Ebenso sind ‚pater‘ und ‚mater‘ Begriffe, die nicht einen genealogischen Zusammenhang, sondern herrschaftliche

Abhängigkeit zum Ausdruck bringen. [...] In diesem Sinne wird das Wort ‚familia‘ das ganze Mittelalter bis in die frühe Neuzeit hinein verwendet - durchaus auch für erweiterte Formen von Großhaushalten. [...] Ähnliches gilt für die romanischsprachigen Ableitungen des Wortes. Dass die ‚familia‘ zur ‚famille‘ bzw. zur ‚Familie‘ wird, ist ein Prozess, der sich in Westeuropa etwas früher als in Mitteleuropa, jedoch auch hier im Wesentlichen erst im 17. und 18. Jahrhundert abgespielt hat.“¹¹

Michael Mitterauer meint, dass die Herausbildung des Kernfamiliensystems ihre Ursachen im Mittelalter, in der „Hufenverfassung“, hat. Im Mittelalter konnten sich die Lehensherren keinen Verwaltungsapparat ihrer Ländereien leisten, daher gaben sie der bäuerlichen Familie Grundstückseinheiten („Huben“ oder „Hufen“). Diese Huben (Hufen) waren nur so groß, dass sie eine Kernfamilie ernähren konnten und keine Familienverbände, womit die Grundlage für die Etablierung des Kernfamiliensystems gelegt war.¹²

4.1.3 Der Familienbegriff in den Geschichtswissenschaften

Mitte der sechziger Jahre wurde die „*Cambridge Group for the History of Population and Social Structure*“ gegründet, die eine historisch-demographische Zugangsweise zur Familienforschung hatte, anstatt, wie bisher, einen historisch-anthropologischen. Beinahe gleichzeitig mit der Begründung der „*Cambridge Group*“ veröffentlichte John Hajnal seine Abhandlung zum „*European Marriage Pattern*“, die die Familienforschung bis heute beeinflusst.¹³ John Hajnal, ein Mathematiker und Statistiker, publizierte 1965 seine Forschungsergebnisse zum Thema Familie. Die Ergebnisse zeigten, dass durch Europa bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts eine unsichtbare Trennlinie verlief. Diese Trennlinie, die „*Hajnal-*

¹¹ Mitterauer, 1977, S. 19-20.

¹² Vgl.: Kaser, 1995, S. 25.

¹³ Vgl.: Kaser, 1995, S. 17.

Linie“, zeigte, dass in Europa zwei markante Familienstrukturen vorherrschten. Die westliche Seite der Linie unterschied sich von der östlichen in Bezug auf ihr Heiratsalter. Im westlichen Teil war das Heiratsalter relativ hoch und auch die Zahl der Menschen die niemals heirateten. Hajnal bezeichnete es als das „*European Marriage Pattern*“.¹⁴

Peter Laslett und Richard Wall waren Mitarbeiter in der „*Cambridge-Group*“ und veröffentlichten zwei wichtige Werke für die Familienforschung. Im Jahr 1972 publizierte Peter Laslett das Buch „*Household and Family in Past Time*“. In diesem Buch zeigte er die geringen Veröffentlichungen in der Familienforschung auf. Das lag einerseits am sehr gering vorhandenen klassischen historischen Quellenmaterial und andererseits an der Unkenntnis der damaligen Historiker, mit historisch-demographischen Methoden zu arbeiten. Außerdem war das klassische Modell der Evolutionstheorie nicht mehr haltbar. Dadurch wurde die Familienforschung neu begonnen. Zunächst wollte man universelle Definitionen für Haushalt und Familie festlegen. Doch dieses Vorhaben scheiterte, weil viele begründete Einwände vorgebracht wurden.¹⁵ Kaser meint, „*es scheint also angebracht, diese beiden Termini und parallel dazu wahrscheinlich auch den Terminus ‚Verwandtschaft‘ für jedes Kulturareal eigens zu definieren.*“¹⁶

Laslett gelang es die Familienformen in drei Kategorien festzulegen. Die erste Kategorie ist der „*Kernfamilienhaushalt*“ (nuclear family household), der meistens „*von einem Elternpaar mit seinen koresidierenden unverheirateten Kindern gebildet*“ wird. Die zweite Kategorie ist die des „*erweiterten Familienhaushalts*“ (extended family household). Dieser Haushalt besteht aus einer „*Kernfamiliengruppe und noch einer weiteren verwandten Person, die im Familienverband integriert ist und nicht der Kategorie ‚Kind‘ angehört*“. Dabei wird nach einer horizontalen und vertikalen Erweiterung unterschieden. Welche der beiden Erweiterungen zutrifft hängt davon ab, welcher Generation die Bezugsperson angehört. Die dritte Kategorie ist der „*multiple Familienhaushalt*“. In dieser Kategorie bilden „*zwei oder mehrere Kernfamilien in vertikaler und/oder*

¹⁴ Vgl.: Hajnal, 1965.

¹⁵ Vgl.: Kaser, 1995, S. 17-18.

¹⁶ Kaser, 1995, S. 18.

horizontaler Anordnung den Familienverband.“ Kaser weist darauf hin, dass der „*multiple Familienhaushalt*“ in der wissenschaftlichen Literatur auch als „*joint family*“ oder „*erweiterte Familie*“ bezeichnet wird, wodurch Verwirrungen verursacht werden. Die drei Grundkategorien von Laslett wurden in weitere Subtypen unterteilt und gelten heute mehr oder weniger als allgemein akzeptiert.¹⁷

Im Jahr 1983 veröffentlichte Richard Wall „*Family Forms in Historic Europe*“. Nachdem bereits seit über zehn Jahren die Familienforschung betrieben wurden, konnte Wall detailliertere Fragen stellen und Forschungsstrategien vorschlagen. So verwies er, zum Beispiel, darauf, dass die Unterschiede in den Familienstrukturen zwischen dem westlichen und dem östlichen Europa zu erforschen seien.

4.1.4 Familiendefinition nach Bourdieu

Bourdieu meint, die herrschende (legitime) Definition der „*normalen*“ Familie beruht auf einer Konstellation von Wörtern (Haus, Haushalt, house, home, household), die die soziale Realität scheinbar beschreiben, aber in Wirklichkeit konstruieren. Diese Definition kann explizit sein, wie etwa im Recht, oder implizit, wie zum Beispiel in den Familienfragebögen der amtlichen Statistik.¹⁸

„Nach dieser Definition ist die Familie ein Verband von Verwandten Individuen, die untereinander durch Schwägerschaft oder Ehe, Abstammung oder in Ausnahmefällen Adoption (Verwandschaft) verbunden sind und unter einem Dach leben (Zusammenleben.)“¹⁹

Familie ist nicht die Realität, sondern eine Fiktion, die konstruiert wird mithilfe des Wortschatzes, den die soziale Welt benutzt.²⁰

¹⁷ Kaser, 1995, S. 18-19.

¹⁸ Vgl.: Bourdieu, 1998, S. 126.

¹⁹ Bourdieu, 1998, S. 126.

²⁰ Vgl.: Bourdieu, 1998, S. 126.

„Manche Ethnomethodologen gehen so weit zu behaupten, daß das, was wir für eine Realität halten, eine Fiktion sei, konstruiert vor allem durch den Wortschatz, den die soziale Welt zu ihrer Benennung für uns bereithält. Und auf die ‚Realität‘ bezug nehmend (was aus ihrer Sicht nicht ohne Schwierigkeit geht), wenden sie ein, daß viele Gruppen, die man in den Vereinigten Staaten heute als ‚Familien‘ bezeichnet, dieser herrschenden Definition absolut nicht entsprechen und daß in den meisten modernen Gesellschaften die Kernfamilie gegenüber den unverheiratet zusammenlebenden Paaren, Ein-Eltern-Familien, getrennt lebenden Ehepaaren usw. eine Minderheitenerfahrung darstelle.²¹

Familie wird gern als etwas „Natürliches“ gesehen, weil sie sich uns so präsentiert, als hätte es sie schon immer gegeben. Allerdings ist sie eine „jüngere Erfindung“, die möglicherweise früher oder später nicht mehr bestehen wird, woraus die neuen Formen der familialen Bindungen schließen lassen.

Der Begriff „Familie“ evoziert bestimmte Vorstellungen, die analysiert werden müssen. Im Diskurs über die Familie gibt es die folgenden Merkmale von „Familie“:

1. Familie wird als eine überpersönliche Persönlichkeit mit einem gemeinschaftlichen Leben und einer besonderen Weltsicht angesehen.
2. Familie wird als eine gesonderte soziale Welt wahrgenommen, in der die Innenwelt idealisiert wird. Familie stellt einen geschlossenen, privaten Raum, im Gegensatz zum öffentlichen Außenraum dar. Das Haus an einem fixen Ort bildet mit dem Haushalt eine dauerhaft verbundene Einheit, wobei das Haus unbegrenzt vererbt werden kann.

Die Einheit der Familie wird im Diskurs als aktiver Akteur verstanden, versehen mit einem eigenen Willen, der die Familienbeziehungen lebt, indem er von kognitiven Vorannahmen und vorgegebenen Normen gelenkt wird. Der Alltagsdiskurs nimmt oft seine Idealmodelle für die menschlichen Beziehungen aus der Familie. Die amtliche

²¹ Bourdieu, 1998, S. 126.

Definition der Familienverhältnisse dient als Bewertungs- und Konstruktionsprinzip jeder sozialen Beziehung.

Bourdieu sagt, dass Familie jetzt vielleicht nur ein Wort ist, so ist die Fiktion der Familie doch mehr als ein Wort. Familie ist eine Art kollektive Kategorie, die Existenz der Fiktion Familie besteht darin, dass die Fiktion von der sozialen Welt anerkannt wird. Mit dem Begriff der „*Familie*“ wird geglaubt, eine reale Familie zu bezeichnen, die unter die Kategorie der „*richtigen*“ Familie fällt.

Wir wurden in einer Welt sozialisiert, die in Familien gegliedert ist. Es ist ein stillschweigendes Gesetz (nomos), wie die Welt wahrgenommen und gegliedert ist, wie sie konstruiert wird. Das stillschweigende Gesetz ist die Grundlage des „*common sense*“, der von allen als selbstverständlich wahrgenommen wird.

Bourdieu sagt, dass das Konstruieren ein Grundelement unseres Habitus ist, der individuell und kollektiv als mentale Struktur während unseres Sozialisationsprozesses gebildet wurde.²²

„So ist die Familie als objektive soziale Kategorie (strukturierende Struktur) die Grundlage der Familie als subjektiver sozialer Kategorie (strukturierte Struktur), als mentaler Kategorie, die Tausenden von Vorstellungen und Handlungen (zum Beispiel Eheschließungen) zugrunde liegt, die zur Reproduktion der objektiven sozialen Kategorie beitragen. Dieser Zirkel ist der Zirkel der Reproduktion der sozialen Ordnung. Auf der so hergestellten gleichsam perfekten Übereinstimmung zwischen den subjektiven und den objektiven Kategorien beruht die Erfahrung einer Welt, die als selbstverständlich erlebt wird, ‚taken for granted‘. Und nichts erscheint natürlicher als die Familie: Diese willkürliche soziale Konstruktion gehört scheinbar ganz auf die Seite des Natürlichen und Allgemeinen.“²³

Die Familie ist das Ergebnis einer rituellen und sachlichen „*Setzungsarbeit*“, mit der bei jedem Familienmitglied dauerhaft die Empfindungen induziert werden

²² Vgl.: Bourdieu, 1998, S. 126-129.

²³ Bourdieu, 1998, S. 129-130.

sollen, die die Verbindung zu der Einheit der Familie sicherstellen, wodurch die Voraussetzung für Bestand und Fortbestand dieser Einheit geschaffen ist.²⁴

„Die Setzungsriten (,rites d’institution‘) dienen der Begründung der Familie als einer geeinten, integrierten, einheitlichen, also stabilen, konstanten, von den Fluktuationen der individuellen Empfindungen unbeeinflussten Einheit.“²⁵

Die Grundlage für die Schaffung der Familie als Einheit bilden die Schöpfungsakte (Festlegung des Familiennamens, Eheschließung usw.) gefolgt von den unzähligen Bekräftigungs- und Bestärkungsakten, die aufgrund ihrer laufenden Durchführung die Pflichtaffekte und affektiven Verpflichtungen des Familiengefühls (Gattenliebe, Vater- und Mutterliebe, Kindesliebe, Bruderliebe usw.) herstellen sollen.²⁶

Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass Familie etwas sozial Willkürliches ist, das als „natürlich“ gesehen wird, ein Privileg, das zur allgemeinen Norm erhoben wurde. Gehört man einer „normalen“ Familie an, so kann daraus ein symbolischer Profit gezogen werden.²⁷

„Dieses Privileg ist sachlich gesehen eine der Hauptvoraussetzungen für die Akkumulation und Weitergabe von - ökonomischen, kulturellen, symbolischen - Privilegien. Die Familie spielt nämlich für den Erhalt der sozialen Ordnung, für die nicht nur biologische, sondern auch soziale Reproduktion, das heißt für die Reproduktion der Struktur des sozialen Raums und der gesellschaftlichen Verhältnisse, eine entscheidende Rolle. Sie ist einer der bevorzugten Orte der Akkumulation von Kapital aller Sorten und seiner Weitergabe von Generation zu Generation: Sie wahrt ihre Einheit für die Weitergabe und durch die Weitergabe, um weitergeben zu können und weil sie weitergeben kann. Sie ist das wichtigste ‚Subjekt‘ der Reproduktionsstrategien.“²⁸

²⁴ Vgl.: Bourdieu, 1998, S. 130.

²⁵ Bourdieu, 1998, S. 130.

²⁶ Vgl.: Bourdieu, 1998, S. 130-131.

²⁷ Vgl.: Bourdieu, 1998, S. 132.

²⁸ Vgl.: Bourdieu, 1998, S. 132.

Staat und Familienstand

In modernen Gesellschaften ist der Hauptverantwortliche für die „*Konstruktion der amtlichen Kategorien*“ der Staat, der „*Kodifizierungen*“ erarbeitet, die reale ökonomische und soziale Auswirkungen haben, wie zum Beispiel das Kindergeld.²⁹

Durch die Festschreibungen, die die staatlichen Statistiker durchführen, wirken sie an der Konstruktion der sozialen Realität mit, die im Wort Familie und im Familiendiskurs steckt. Scheinbar beschreibt der Begriff Familie eine soziale Realität, tatsächlich aber schreibt er eine Existenzweise vor. Die staatlichen Statistiker wenden die vom Staat vorgefassten Denkkategorien des common sense ungeprüft an, wodurch sie dazu beitragen, verstaatlichtes Denken zu reproduzieren. Dieses Denken ist die Voraussetzung für das Funktionieren der Familie, der „*privaten Realität öffentlicher Herkunft*.“³⁰

*„Als Produkt einer langen rechtlich-politischen Konstruktionsarbeit, deren Ergebnis die moderne Familie ist, ist das Private eine öffentliche Angelegenheit“.*³¹

²⁹ Vgl.: Bourdieu, 1998, S. 135.

³⁰ Bourdieu, 1998, S. 135.

³¹ Bourdieu, 1998, S. 136.

4.2 Alleinerziehung

Für diese Arbeit wurde folgende Definition von „Alleinerziehung“ gewählt:

Die Lebensform „Alleinerziehend“ ist eine Haushaltsgemeinschaft eines Erwachsenen (eines ELTERS) mit mindestens einem (leiblichen) Kind unter siebenundzwanzig Jahren, wobei keine weitere erwachsene Person mit zum Haushalt gehören darf.

Im „*Lexikon für Österreich in 20 Bänden*“ befindet sich diese Definition:

Alleinerziehender, ein Elternteil, der tatsächlich allein für sein Kind sorgt; unabhängig davon, wem das Personensorgerecht (elterliche Sorge) zusteht. Nach heutiger sozialwissenschaftlicher Definition repräsentieren die Alleinerziehenden eine Lebensform, für die der Begriff der Eineltern-Familie gebildet wurde (eine Familie, in der ein Elternteil mit einem oder mehreren Kindern zusammenlebt) und die in Europa angesichts der deutlichen Zunahme Alleinerziehender (überwiegend alleinerziehender Mütter) in den letzten Jahrzehnten eine Familienform mit wachsender Bedeutung und spezifischen gesellschaftspolitischen Herausforderungen (Kinderbetreuungseinrichtungen; Sicherung des Betreuungsmehraufwands Alleinerziehender) darstellt. (nichteheliche Kinder, Familie,) 32

Im Kapitel „Ein Blick in die Nachbardisziplinen“ wird gezeigt, wie verschieden die Zugänge und Definitionen zum Thema „Alleinerziehung“ sind.

³² Weiß, 2006, Band I, S. 190.

4.3 Ländlicher Raum

Für die Abgrenzung des ländlichen Raumes zum städtischen Raum gibt es unterschiedliche Definitionen. Die Indikatoren, Berechnungsmethoden und Schwellenwerte differieren unter den Ländern so stark, sodass Vergleiche unmöglich sind. Diskurse über Stadt und Land gingen lange von zwei unterschiedlichen in sich homogenen Räumen aus. Begonnen hat diese Diskussion im 19. Jahrhundert mit Wilhelm Heinrich Riehl, Emile Durkheim und Ferdinand Tönnies. Das Land wurde als ein Raum gesehen in dem die traditionellen Gesellschaften lebten, die Werte und persönliche Beziehungen vorrangig behandelten. Wohingegen der städtische Raum durch Arbeitsteilung und rationalen Überlegungen gekennzeichnet war. Der ländliche Raum wurde assoziiert mit Vereinskultur, Traditionen und Familie und deren verwandtschaftlichen und nachbarschaftlichen Beziehungen im Inneren. Ländliche Regionen wurden behaftet mit romantischen Vorstellungen, als Orte der Ruhe und der Muße gesehen. Im Gegensatz dazu verband man mit der Stadt Hektik und Übermaß. Heute ist diese Polarität nivelliert, der Übergang von städtischen zum ländlichen Raum fließend in wirtschaftlicher Hinsicht.³³

Bezüglich der kulturellen Traditionen lassen sich im ländlichen Raum zwei Linien festmachen. Erstens die traditionelle Linie mit ihren ländlichen Werten und zweitens die moderne Linie, die von urbanen Werten geprägt ist.³⁴ Somit kann der ländliche Raum nicht eindeutig als eigener abgegrenzter Bereich gesehen werden, sondern eher als ein sozioökonomisches Gebilde mit einer räumlichen Bezugsebene, gekennzeichnet von bestimmten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Merkmalen.³⁵ Viele verschiedene Kriterien werden herangezogen, um den ländlichen Raum zu definieren, wie etwa wirtschaftliche, demographische, soziologische, administrative und baulich-physiognomische, jedoch stellen alle diese Versuche nur eine verkürzte Wirklichkeit dar. Ebenso wenig wie der ländliche Raum eindeutig

³³ Vgl.: Fliege, 2001, S. 276-277.

³⁴ Vgl.: Fliege, 2001, S. 279.

³⁵ Vgl.: Wiesinger, 2000, S. 47.

definiert werden kann, kann es auch nicht der städtische Raum. Viele Definitionen richten sich nach der Einwohnerzahl.³⁶

³⁶ Vgl.: Henkel, 1993, S. 26-27.

5 HISTORISCHE ENTWICKLUNG

5.1 Allgemeine Geschichte

Die Familie hat Strukturveränderungen durchlaufen, die durch „bedeutsame Diskontinuitäten“ und „wichtige Kontinuitäten“ gekennzeichnet ist. Zudem meint Goody, dass die Besonderheit der westlichen Familie zu stark betont wurde, denn bestimmte Merkmale von ihr finden sich schon in spätrömischer Zeit und in anderen Gebieten der Erde. Somit hat die europäische Familie ihren Ursprung in Rom, Griechenland und in den germanischen und keltischen Stammesgesellschaften, die Nord- und Westeuropa damals besiedelten. Eingang in die europäische Familie nahmen aus dieser Zeit das Familienrecht der Römer, die ambilineare Verwandtschaftsrechnung und die Betonung des „Individualismus“ der germanischen Stämme. Goody betont immer wieder, dass das Christentum durch seine Bekehrungsarbeit den größten Einfluss auf die europäische Familie hatte.

Einer der wesentlichen Unterschiede in der Familienstruktur erwuchs daher aus der Verschiedenheit der religiösen Gemeinschaften; er betraf beispielsweise die von Florence Nightingale bemerkte spezifische Rolle, die in katholischen Gemeinden der Witwe zugeordnet ist. Zu einer noch größeren Veränderung kam es, als (in England seit dem 18. Jahrhundert) die religiös abgestützten Normen durch Säkularisation und die schwindende Rolle der kirchlichen Gerichte in Mitleidenschaft gezogen wurden, was schließlich eine größere Freiheit, unter anderem beim Wechsel des Ehepartners, erlaubte.³⁷

Ferner erläutert Goody warum nicht behauptet werden kann, dass Europa oder der Kapitalismus die Kernfamilie oder den Kleinhaushalt hervorgebracht haben. Er bezieht seine Gründe aus der vergleichenden Forschung. In der Menschheitsgeschichte hat es in jeder bekannten Gesellschaft immer eine

³⁷ Goody, 2002, S. 28.

Kernfamilie gegeben, die eine wichtige Aufgabe hatte. Die „grundlegende Produktions- und Reproduktionseinheit“ ist, in Relation zur jeweiligen Gesellschaft gesehen, immer klein. In Gesellschaften wo die Abstammungsgruppen patrilinear gelebt wird (organisiert ist), gibt es auch eine ambilineare Berechnung; d. h. auch der Bruder der Mutter ist wichtig. Zuletzt ist die rechtliche und emotionale Verbindung von Mutter und Kind immer wichtig, gleichgültig ob sie in einer Gesellschaft hervorgehoben oder unterdrückt wird. Die Familiengeschichte blickt auf verschiedene Verwandtschaftsrechnungssysteme zurück. Rom und Griechenland berechneten ihre Klans und Lineages unilinear, die germanischen Stämme berechneten ihre Sippen ambilinear. In Europa wurde die unilineare Verwandtschaftsrechnung zurückgedrängt durch den Einfall der germanischen Stämme und den Machtanstieg der christlichen Kirche, die die Klans und Lineages verringerte und dadurch schwächte. Als Alternative führte die christliche Kirche die Patenschaft ein, die die weiterreichenden Verwandtschaftssysteme ersetzen sollte. Bis heute wird in Europa größtenteils nur bis zu Onkel und Tante berechnet.

Man kann schwerlich behaupten, daß diese Veränderung mit einem jener Faktoren zusammengehangen habe, die nach einer verbreiteten Auffassung die Ausbildung jener Klein- oder Kernfamilie fördern, welche für den Kapitalismus oder die moderne affektive Familie unabdingbar gewesen sein soll. Vielmehr weist sie in eine ganz andere Richtung, nämlich auf das Zerbrechen von Ehen und das Verschwinden religiöser Sanktionen. Die Richtung der Veränderung ist weniger eindeutig, als solche Theorien unterstellen. Verbote werden aufgehoben, ohne daß andere Normen an ihre Stelle träten - außer solchen, die den erwachsenen Partnern mehr Entscheidungsfreiheit lassen. Daraus resultieren viele der Komplexitäten des zeitgenössischen Familienlebens.³⁸

Es kann aber kein Zweifel daran bestehen, daß die allermeisten Gesellschaften auf sozioökonomischen, affektiven Beziehungen in der Eltern-Kind-Einheit aufbauen. Diese affektive Beziehung wird bei Bestattungsvorkehrungen besonders deutlich; die von etlichen Vertretern der

³⁸ Goody, 2002, S. 28-29.

„Mentalitäten“-Geschichte vertretene „Indifferenz“-These, wonach frühere Gesellschaften, andere Zivilisationen und andere Klassen ihre Kinder vernachlässigt haben soll, ist hoffnungslos ethnozentrisch und völlig irreführend.³⁹

Das Bemerkenswerteste an den jüngsten Veränderungen in der europäischen Familie ist, daß sie - wiewohl nicht unbedingt gleichzeitig und überall gleich schnell - auf dem gesamten Kontinent stattgefunden haben.⁴⁰

Nach Mitterauer lässt sich die historische Entwicklung der Familie im europäischen Raum verschiedenartig beschreiben und darstellen. Mitterauer untersucht die Haushalts- und Familiengröße, die Familienkonstellation und die Familienfunktion im zeitlichen und räumlichen Kontext, um die Veränderungen innerhalb der Familie aufzuzeigen. In Europa wird und wurde Familie in Bezug auf die Haushalts- und Familiengröße anfänglich als Haushaltsgemeinschaft gesehen, wie zum Beispiel das „ganze Haus“.⁴¹

Zur Familie zählten jahrhundertlang auch die nicht blutsverwandten Personengruppen, wie zum Beispiel Mägde, Knechte, Gesellen etc. Es waren ökonomische Überlegungen, die diese Konstellation hervorbrachten. Zudem sah man die Familie zuallererst als Produktionsgemeinschaft. Alle die unter dem gleichen Dach lebten und ihren Beitrag in dieser Gemeinschaft leisteten, betrachtete man als Familie. Aus historischer Sicht lässt sich der Personenkreis schwer eingrenzen, der als Familie bezeichnet werden kann, leichter fällt dies bei der heutigen „modernen“ Familie. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sank die durchschnittliche Haushaltsgröße der Gesamtbevölkerung radikal ab. Der Durchschnittswert lag ungefähr bei zwei Personen pro Haushalt. Diese Veränderung ist die Folge von bestimmten Faktoren. Maßgeblich waren vor allem die Veränderungen in der Arbeitsorganisation, der Rückgang der Kinderzahlen und die Zunahme von Einpersonenhaushalten. Mitterauer spricht vom „Mythos“ der

³⁹ Goody, 2002, S.31.

⁴⁰ Goody, 2002, S. 31.

⁴¹ Vgl.: Mitterauer, 1977, S. 21-23.

vorindustriellen Großfamilie ausgehend von der Haushalts- und Familiengröße. Vom Mittelalter bis in die neuere Zeit lag die Durchschnittsgröße der Familie in den meisten Regionen Mittel- und Westeuropas zwischen vier bis fünf Personen. Daher kann nicht von einer „Großfamilie“, wie in weiten Kreisen der Bevölkerung angenommen, gesprochen werden. Die überwiegende Familienkonstellation in der europäischen Familienentwicklung war seit jeher die einfache Familienform. Damit ist jene Familienform gemeint, bei der das Hauptaugenmerk auf ein Ehepaar (Gattenpaar) gelegt wird und der Partner/die Partnerin im Rang vor die Abstammungsfamilie gestellt wird. Genannt wird diese gattenzentrierte Familienform, die „Kernfamilie“ (nuclear family). Sie ist die dominante Familienform der alteuropäischen Gesellschaft. Mitterauer sieht den Begriff „Kernfamilie“ und „erweiterte Familie“ terminologisch als auch inhaltlich kritisch. Mitterauer meint, die Begriffe „Kernfamilie“ und „erweiterte Familie“ enthalten eine „wertende Aussage darüber, was für Familie wesentlich“ ist, wobei sie diese „Wertung aus der spezifischen europäischen Tradition beziehen.“ Weiters erläutert Mitterauer, der Begriff „Kernfamilie“ beinhalte die Vorstellung, diese Familien bestünden nur aus Eltern-Kind-Gruppen. Diese „gattenzentrierte, einfache Familienform der alteuropäischen Gesellschaft“ waren nicht nur Zusammensetzungen von Eltern-Kind-Gruppen. ⁴²

Zudem war das Modell der Kernfamilie historisch gesehen auch nur für eine bestimmte Bevölkerungsgruppe zu einer bestimmten Zeit gültig. Nave-Herz erklärt, es habe zu allen Zeiten und in allen Kulturen auch Familien gegeben, wie zum Beispiel „Mutter-Kind-Einheiten“, die nie auf einem Ehesubsystem beruht haben. Ehe kann immer auf Familie verweisen, jedoch verweist Familie nicht immer auf Ehe. ⁴³

Während des 19. und 20. Jahrhunderts stiegen die Eltern-Kind-Gruppen (Kernfamilien) enorm an und erreichten ihren Höhepunkt in den 1950ern, dem „goldenen Zeitalter der Kernfamilie“. Dieses Zeitalter währte nur kurz. Andere Lebens- und Familienformen traten verstärkt in den Vordergrund. In der Soziologie nennt man diese „Umstrukturierungen der familialen Lebensformen“ auch die

⁴² Vgl.: Mitterauer, 1997, S 13-52.

⁴³ Vgl. Nave-Herz. 2004.

„*Deinstallation*“ der Ehe. Begünstigt wurde diese Entwicklung vor allem durch die Einführung von nichtehelichen Lebensformen, den Wandel des Sexualverhaltens aber auch durch die Vertikalisierung⁴⁴ der Verwandtschaftsbeziehungen.

In der Moderne nahmen Prozesse der Vergesellschaftung familialer Funktionen und Aufgaben enorm zu. Besonders im 20. Jahrhundert wandelten sich die Funktionen der Familie maßgeblich. Es wurde zum Beispiel die Erwerbstätigkeit zunehmend durch die Industrie- und Dienstleistungsberufe bestimmt, wodurch die Agrarbevölkerung nur mehr eine kleine Minderheit war. Folglich verlor die Familie als Produktionsgemeinschaft an Bedeutung. Hingegen kam es durch den Wandel der gesellschaftlichen Arbeitsorganisation auch zu einem Ausbau des öffentlichen Erziehungswesens und der Sozialgesetze. Die Entwicklung hin zum „*sozialen Wohlfahrtsstaat*“ begann und führte zu einer weiteren Vergesellschaftung familialer Aufgaben. Ebenfalls wurde die „*soziale Platzierungsfunktion*“ immer stärker durch die Schule und Ausbildung bestimmt und nicht wie bisher von der Familie.⁴⁵

⁴⁴ Vertikalisierung beschreibt eine Entwicklung, bei der generationenübergreifende Beziehungen an Bedeutung zu nehmen, jene innerhalb der gleichen Generation verlieren an Bedeutung - diese Entwicklung ist bedingt durch den demographischen Wandel.

⁴⁵ Vgl.: Nave-Herz, 2004.

5.2 Geschichte des Alleinerziehens

5.2.1 Vorgeschichte

In der Vergangenheit zeigt sich in den unterschiedlichen Gesellschaften ein differenzierter Umgang mit der „Mutter-Kind(er)-Einheit“, die ohne einen Vater überleben muss, egal ob die Frauen nie verheiratet waren, verlassen wurden, geschieden oder verwitwet waren. Während die feudalen und die bäuerlichen Gesellschaftsstrukturen die „Mutter-Kind(er)-Einheiten“ durch ihr Normen- und Wertesystem besser integrieren konnten, fiel es der bürgerlichen Gesellschaft außerordentlich schwer, mit diesem Umstand umzugehen. Der Mythos Familie sollte in bürgerlichen Gesellschaften mit viel größerem Nachdruck aufrechterhalten werden, als in den feudalen und bürgerlichen Gesellschaften. Alleinerzieherinnen sind eine Besonderheit der bürgerlichen Gesellschaft, die das Leben gerade dieser Frauen durch strenge Sanktionen enorm erschwerte. Warum brachte nun gerade dieser Teil der Gesellschaft so viele Alleinerzieherinnen hervor? Zunächst einmal entstand das Bürgertum durch die Trennung von Wohn- und Arbeitsbereich. Produktion- und Reproduktion bildeten keine Einheit mehr. Die bürgerliche Familie, bestehend aus Vater, Mutter und Kind(ern), lebte räumlich und sozial getrennt von anderen Gesellschaftsschichten. Zudem schlossen sich Kirche und Bürgertum zusammen, schufen Normen und Regeln, die einzig und allein der Frau die Schuld zuwiesen, und ihr den Weg aus dieser Lebenssituation heraus hin zu einer Erleichterung versperren. Die alleinerziehenden Frauen waren ein Leben lang gebrandmarkt, ohne jegliche Chance auf Wiedergutmachung oder Erlösung. Alle Schande wurde den Frauen aufgebürdet, ohne einen Ausweg. Der bürgerliche Mann des 19. Jahrhunderts jedoch lebte oft ein Leben in Doppelmoral. Zuhause eine Frau für die Aufzucht der Kinder und für sein Vergnügen eine Geliebte. Die Diskriminierung von Alleinerzieherinnen, einhergehend mit Not und Schande, hielt sich bis weit ins 20. Jahrhundert hinein, denn sie standen in Kollision mit dem Moralbegriff der Kirche.

Noch mehr Alleinerzieherinnen brachte die Industrialisierung hervor. Hunderttausende von jungen Frauen wurden aus ihrem bäuerlichen Kollektiv gerissen, um in den Industriegebieten ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die

unverheirateten Mädchen, vor allem Dienstmädchen, Arbeiterinnen und Verkäuferinnen, konnten damals gerade noch selbst überleben. Doch mit einem Kind drohte die Verelendung. Diese Frauen lebten unter unmenschlichen Bedingungen in den Massenquartieren der Großstädte. Ihnen verwehrt man rechtlichen Schutz oder eine Versicherung. Almosen waren die einzige Hilfe, die sie erwarten konnten. Im 19. Jahrhundert lebten 90% der Alleinerzieherinnen in den Massenquartieren.⁴⁶

5.2.2 Kaiserzeit

In dieser Zeit setzten die ersten Verbesserungen für Alleinerziehende ein. Die Frauenbewegungen errichteten Wöchnerinnenheime, Krippen, Milchküchen, Stillstuben, Fürsorgestellen und bezahlten Hauspflegerinnen, wohingegen Findelhäuser zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits seit über 1000 Jahren existierten. Dennoch blieb den Frauenbewegungen der parlamentarische Weg versperrt.

In der sozialen Praxis war weiterhin das negative Bild der Alleinerziehenden vorherrschend. Den Frauen wurde ein schlechter Charakter attestiert. Die Gesellschaft reagierte auf dieses Bild der Frauen, indem sie sie diskriminierte und Repressalien gegen sie verfügte. Durch diese geltenden Moralvorstellungen wurden die Frauen zu unmenschlichen Handlungen gezwungen. Die Weggabe von Kindern und der Kindsmord prägten das Bild der Alleinerziehenden, denn die Krankenkassen und die Erzeuger zahlten zu wenig, um eine menschenwürdiges Dasein zu führen. Zudem war es vielfach unmöglich die Vaterschaft nachzuweisen. Ein Drittel zahlte nur Alimente, ist aus den Statistiken dieser Zeit bekannt. Die Schicht der Unterprivilegierten hatte mehr Alleinerziehende als alle anderen Schichten in dieser Zeit. Je höher die Sozialschicht, desto weniger Vaterschaftsverweigerer lassen sich nachweisen. Der Soziologe Othmar Spann führte 1905 eine Studie durch, die zeigte, dass uneheliche Kinder deren Mütter sterben, bessere Prognosen zeigten, als solche, wo die Mütter am Leben blieben, denn die Anfeindungen und der Überlebenskampf fielen weg. Die Kirche stigmatisierte die Alleinerziehenden

⁴⁶ Vgl.: Hering, 1998, S. 19-22.

als „Gefallene“, wodurch das festgefahrene negative Bild der Alleinerziehenden weiter einzementiert wurde.

Das Wohlfahrtssystem breitete sich damals stark aus, doch in der sozialen Praxis wurde mehr geredet als getan. Der Staat verbesserte den Mutterschutz nicht wegen des negativen Bildes von Alleinerziehenden in der Gesellschaft, sondern wegen der hohen Zahl der Totgeburten, der Säuglings- und Kindersterblichkeit und dem häufig auftretenden vorzeitigen Tod der Mutter. Folglich entstanden Ende des 19. Jahrhunderts Mutter-Kind-Heime. Zusätzlich trugen Kriegerwitwen und Kriegswaisen zur Überforderung des Staates bei.

Aus den Statistiken der Beratungsstellen jener Zeit ist ersichtlich, dass die ungewollten Schwangerschaften aus einer Liaison mit einem sozial gleichgestellten Mann resultierten, da die Frauen darauf vertrauten, in den Männern einen Ehemann und Vater gefunden zu haben, schreibt Hering. Selten sind Schwangerschaften von Frauen aus der Unterschicht mit einem Erzeuger aus höheren Schichten.

Die österreichische Sozialwissenschaftlerin Rosa Mayreder geht im Jahr 1912 der Frage nach, warum die Männer ihrem Nachwuchs und der Mutter ihres Kindes so ablehnend gegenübertraten, da sie doch zuvor eine starke Zuneigung empfunden hatten.⁴⁷

„Es ist der soziale Aberglaube in der männlichen Psyche, der nur die legitime Geburt als Beglaubigung empfindet; dem unehelichen Kind fehlen die sozialen Garantien der Echtheit, und so ist es das vaterlose, das mutterrechtliche - also in einer durch Paternitätsmoral regierten Gesellschaftsordnung das anrühige Kind, dessen Existenz nicht nur auf die Mutter, sondern auch auf seinen Erzeuger einen Schatten wirft. Denn der Mann, der ein uneheliches Kind anerkennen, rüttelt an den tiefsten Fundamenten dieser Paternalitätsmoral, indem er den sozialen Versicherungsapparat, den sie heilig hält, zuschanden macht.“⁴⁸

⁴⁷ Vgl.: Hering, 1998, S. 25-47.

⁴⁸ Mayreder, 1912, S. 156-162, zitiert nach Hering, 1998, S. 47.

Mayreder machte deutlich, dass nur Kinder aus einer Ehe legitim waren, an die der Besitz weitervererbt werden durfte. Der Vater konnte aus seiner Machtposition bestimmen, welche Kinder er als legitim annahm.

Auf der anderen Seite traten vereinzelt selbstbewusste Frauen auf, die von vornherein nicht heiraten wollten und sich zutrauten, ihre Kinder allein großzuziehen.⁴⁹

Allmählich erließ der Staat Österreich Maßnahmen, die die Geburtsumstände vereinfachen sollten. 1789 verfügt Kaiser Josephs II., dass ein Asyl in Prag errichtet wird, welches „*jeder schutzbedürftigen Schwangeren*“ Obdach gewährte. 1885 verfügt das Gewerbegesetz ein Arbeitsverbot von 4 Wochen nach der Entbindung. 1888 besagt das Krankenunterstützungs-Gesetz vom 30. März, es gewährte der Arbeiterin Wochenbettunterstützung für 4 Wochen in der Höhe des Krankengeldes (60 % des Tagelohnes). 1909 reicht die Regierung den Entwurf für soziale Versicherung ein, der den Kreis der Versicherten erweitert, die Wochenbettunterstützung auf 4 Wochen verlängert und sie auf das 1 ½ fache des Krankengeldes erhöht. Die Schwangere kann auch vor der Entbindung, höchstens 4 Wochen lang, Anspruch auf Krankengeld erheben. 1907 wird der „*Österreichische Bund für Mutterschutz*“ gegründet.⁵⁰

⁴⁹ Vgl.: Hering, 1998, S. 47.

⁵⁰ Vgl.: Hering, 1998, S. 207-224.

5.2.3 Der Nationalsozialismus

Die Politik im Nationalsozialismus

„besteht in der offiziellen Wiederentdeckung oder gar Wiedererweckung des Familiensinns bei gleichzeitiger realer Zerstörung der moralischen Basis der Familie. Denn im Grunde geht es um die völkische Gemeinschaft und die Stärkung dieser Gemeinschaft durch Steigerung der Geburtenraten. Die Familie ist dafür nur ein Vehikel.“⁵¹

Die bis dahin vorrangige Form der „*Kinderaufzucht*“ in der Familie wird zurückgedrängt, zugunsten der Förderung des arischen Nachwuchses. Vielfältige Formen des Zusammenlebens und der Kinderaufzucht werden legitimiert.⁵² Das Patriarchat erfährt eine Abwertung, denn er galt *„dem Führer ein Kind zu schenken“*. Die Frau als Mutter wurde ideologisch aufgewertet, die ihren Höhepunkt in der Verleihung des Mutterkreuzes fand. Die anfänglichen Vergünstigungen, die mit einer Mutterschaft einhergingen, wurden zu Kriegsbeginn sukzessive abgeschafft.⁵³

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges sind Alleinerziehende massenhaft anzutreffen, und die Hilfsleistungen und Betreuungsangebote mangelhaft. Die steigende Not führt schließlich zu einer Nivellierung der verheirateten und unverheirateten Mütter trotz der Mutterschaftspropaganda.⁵⁴

⁵¹ Hering, 1998, S. 73.

⁵² Vgl.: Hering, 1998, S. 73.

⁵³ Vgl.: Hering, 1998, 75-76.

⁵⁴ Vgl.: Hering, 1998, S. 78.

5.2.4 Nachkriegszeit und Restauration

Für Alleinerziehende ändert sich in der Nachkriegszeit kaum etwas. Sie sind weiterhin allein verantwortlich für den Nachwuchs. Zudem kehren auch Männer aus der Gefangenschaft zurück und führen die patriarchale Familienform wieder ein, wodurch die Frauen an Selbstständigkeit einbüßen. Andererseits stoßen als Folge des Krieges voreheliche Beziehungen und freie Lebensgemeinschaften auf Zustimmung in der Bevölkerung.

5.2.5 Proteste, Reformen und Wandel

Es war ein langer Weg für die Ein-Eltern-Familie, bis sie als eine weitere anerkannte Säule bei den Familienformen stehen konnte und nicht mehr ein Stein des Anstoßes war. Vom „Schandfleck“ in der Gesellschaft ist die allein erziehende Mutter (Ein-Eltern-Familie) zu einer Familienform mutiert, in der die Mutter dafür bewundert wird, dass sie es schafft, das Kind allein großzuziehen. Dieser gesellschaftliche Wandel in den Vorurteilen über Alleinerziehende darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es immer noch Nachteile für diese Familienform gibt. Die Mütter sind nach wie vor auf Betreuungsplätze angewiesen, das Einkommen liegt noch immer unter dem der Männer, ...⁵⁵

Goody erläutert, dass mit dem Anstieg der berufstätigen Frau auch eine Zunahme der Scheidungszahlen, der Anzahl der allein erziehenden Elternteile (Männer und Frauen) und der unverheirateten Paare einhergeht. Den Kausalzusammenhang zwischen diesen Phänomenen stellt Goody dahin, jedoch erlangten die Frauen durch den Eintritt ins Berufsleben ihre Unabhängigkeit von ihren Familien. Die Scheidung wurde aufgrund der Säkularisierung und feministischen Anstrengungen immer häufiger praktiziert. Mit dem Anstieg der Scheidungszahlen fand ein Wandel in den Stigmatisierungszuschreibungen statt. „An die Stelle einer Stigmatisierung der Wiederverheiratung trat die Stigmatisierung des Alleinerziehens.“⁵⁶

⁵⁵ Vgl.: Hering, 1998, S. 101-103.

⁵⁶ Vgl.: Goody, 2002, S. 219.

Früher konnten die Frauen nach einer Scheidung nur überleben, wenn sie wieder heirateten, doch durch den erleichterten Zugang zur Berufswelt hatten sie ein eigenes Einkommen. Alleinstehende bzw. allein erziehende Mütter konnten dadurch ein bescheidenes Leben führen. Hinzu kommt, dass die Väter auch zu Zahlungen verpflichtet waren und sie um staatliche Unterstützung ansuchen konnten, falls nötig. Zudem wurde ihnen etwas von dem Druck genommen wieder heiraten zu müssen. Heutzutage steht die staatliche Unterstützung der Alleinerziehenden im Vordergrund. Andere Formen der Hilfeleistung sind in den Hintergrund getreten. Eine allein erziehende Mutter steht nicht mehr unter dem Zwang heiraten zu müssen, ihr Kind der Fürsorge zu überlassen, von der finanziellen Unterstützung des Kindsvater oder ihrer Eltern abhängig sein zu müssen. Goody resümiert *„Müttern wird das Alleinerziehen im wesentlichen durch staatliche Formen der Kinderunterstützung ermöglicht.“*⁵⁷

*„In der Geschichte Westeuropas sind Frauen mit Kindern zu allen Zeiten sitzengelassen worden.“*⁵⁸ In der Vergangenheit half in diesen Fällen die Verwandtschaft aus. Im Mittelalter wurden Familien vor allem von religiösen Stiftungen unterstützt. An die Stelle der Stiftungen traten zum Teil die private Wohltätigkeit, vor allem die Sozialhilfe, die in ihren Anfängen auf Pfarrgemeindebasis organisiert wurde. Die Kirche stellte sich zunächst gegen die staatliche Einmischung, weil sie die *„Regulierung der Familien“* als ihre eigene Aufgabe betrachtete. Doch im modernen Europa zeigte sich wieder mehr der Staat dafür verantwortlich. Der Staat richtet seine Fürsorge auf die *„Individuen“*, Männer und Frauen erhalten staatliche Zuwendungen getrennt. Diese Veränderungen in der Fürsorge und in der Wirtschaft führten dazu, dass Individuen selbstständig leben konnten, jedoch fielen die allein erziehenden Mütter trotz der staatlichen Unterstützung weit unter das Einkommen von Müttern, die in Partnerschaften lebten.⁵⁹

⁵⁷Vgl.: Goody, 2002, S. 219-220.

⁵⁸ Goody, 2002, S. 219.

⁵⁹ Vgl.: Goody, 2002, S. 220-221.

„Heute gibt es viel mehr allein stehende Mütter (und Väter), teils durch einen Todesfall, viel häufiger aber durch Scheidung oder weil die Frau ihr Kind allein erziehen will“, erläutert Goody.⁶⁰ Dieses Phänomen findet sich in den meisten fortgeschrittenen Industrienationen und überall in Europa. Die Verhaltensweise der Alleinerziehung wird wie die Homosexualität vom Großteil der Bevölkerung als normale Verhaltensweise akzeptiert, wodurch sich bedeutende Veränderungen mit einigen Konsequenzen in den letzten zwanzig Jahren vollzogen.⁶¹

„ Erstens werden mehr Kinder (häufig Einzelkinder) von Frauen aufgezogen, denn in 90 Prozent der Fälle sind sie der Elternteil, der das Sorgerecht bekommt. Infolgedessen werden Väter in ihrer ersten Familie marginalisiert und können kein Rollenvorbild liefern. Oft genug stellen sie den gestürzten Götzen dar, den Gott, der versagt hat. Dieses Versagen muß das psychologische Klima des Familienlebens verändern. Der Vater wird ‚getötet‘, aber nicht von seinem Nachfolger, seinem Sohn, sondern von seiner Frau oder von sich selbst, durch ‚Selbstmord‘ oder Resignation. Diese Lage erzeugt natürlich eine Gegenwehr der Väter, die sich oft gegen den vermeintlichen ‚Triumph des Feminismus‘ (zumindest aber der Frauen) richtet. Sie lassen ihre Frustration oft an den Kindern aus, aber auch wenn sie es nicht tun, stürzt die Situation die Kinder in eine Krise. Auch wenn die Anhaltspunkte für die Auswirkungen dieser Situation auf ihre späteren Leistungen in Schule und Ausbildung nicht eindeutig sind, schafft doch die Trennung der Eltern oder deren Nichtvorhandensein für die meisten ein Problem, das sie oft bis ins Erwachsenenalter mit sich herumschleppen. Unter Umständen fällt ihnen die Anpassung an die neue Situation schwerer als den sich trennenden Eltern selbst, die leichter eine Affinität zueinander beenden können, als die Kinder ein Verwandtschaftsverhältnis auf neue Personen übertragen können.“⁶²

Aufgrund dieser Veränderungen entstanden kleinere Haushalte und kleinere verstreut lebende Familien, wodurch der Wohnungsbedarf sich ausweitete. Diese Entwicklung berührt die Theorien über die Familie im Kapitalismus, erklärt Goody.

⁶⁰ Goody, 2002, S. 220.

⁶¹ Vgl.: Goody, 2002, S. 220.

⁶² Goody, 2002, S. 221.

An die Stelle der kleinen isolierten Kernfamilie tritt die noch kleinere und verstreute Familie, die keine Familie mehr ist, wenn darunter ein Ehepaar verstanden wird, das mit seinen Kindern zusammenwohnt. Somit zeigt sich, dass die „Müslireklame-Familie“ eine Übergangsphase ist und nicht das Ende der Modernisierung. Ungefähr 50 Prozent der heutigen Familien trennen sich irgendwann räumlich und emotional, wodurch sie in die Lebensphase des Alleinerziehens eintreten. Viele Familienmitglieder verheiraten sich wieder, wodurch sie eine neu konstituierte (oder „postmoderne“) Familie bilden, die auch die „unklare Familie“ genannt wird. Verheiraten sich die Männer wieder und gründen eine neue Familie, so ist ihre Aufmerksamkeit stärker auf die Kinder aus der neuen Ehe gerichtet.⁶³

⁶³ Vgl.: Goody, 2002, S. 230-231.

5.2.6 Erziehungsirrtümer

Heutzutage gibt es noch den Irrtum „*Kinder von Alleinerziehenden haben schlechtere Karten.*“ Alleinerziehende stehen oft noch immer am gesellschaftlichen Pranger. Anscheinend können sie es niemandem Recht machen. Für jedes problematische Verhalten ihrer Kinder werden sie verantwortlich gemacht. Angeblich entwickeln sich Kinder von Alleinerziehenden häufiger zu Versagern, die verwaarlosten, stehlen, schlecht in der Schule sind und Drogen nehmen. Ist eine allein erziehende Frau berufstätig, so kümmert sie sich zu wenig um das Kind. Ist sie es nicht, bindet sie das Kind zu eng an sich und überfordert es mit ihren Problemen.⁶⁴

„Aktuelle Untersuchungen rücken Alleinerziehende in ein neues Licht. Wer ohne Vater aufwächst, kann davon sogar profitieren. Kinder von allein lebenden Müttern werden nicht nur besonders selbstständig und kontaktstark - viele vaterlos aufgewachsene Männer und Frauen haben ein flexibleres Rollenverständnis und sind mit ihrer Partnerschaft und Ehe zufriedener. Auch ihr Selbstbild ist oftmals positiver, als das von Menschen, die mit Vater und Mutter aufwachsen: Sie schätzen sich selbst als offener, unaufdringlicher, weniger streitsüchtig und weniger dominant ein.“⁶⁵

Anne Wollett (Psychologin) berichtet Arbeit, Haushalt und Erziehung überlasten die Alleinerziehenden, wodurch sie immer zuhause angebunden sind und wenig Freizeit haben. Viele Kinder sind stolz auf ihre Mütter, weil sie diese Belastungen meistern. Sind die Eltern geschieden, fühlen sich die älteren Kinder bestärkt, da sie Verantwortung für ihre jüngeren Geschwister übernehmen können. Zudem erfahren sie eine starke bedingungslose Liebe von der Mutter. Die Gesamtsituation ist in der Familie am besten, wenn der Kontakt zum Vater aufrecht bleibt.⁶⁶

⁶⁴ Vgl.: Bischoff, 2005. S. 15.

⁶⁵ Bischoff, 2005. S. 15.

⁶⁶ Vgl.: Bischoff, 2005. S. 15-16.

Morag Smith (Psychologin): Kinder aus alleinerziehenden Haushalten sind flexibler in der Vorstellung von weiblichem und männlichem Rollenverhalten. Das ist kein Zufall, denn die Kinder sehen täglich wie eine Frau „ihren Mann steht“, Geld verdient, putzt, kocht und trotz Desinteresse an der Technik, mit der Bohrmaschine umgehen kann. Smith stellte fest, dass Alleinerziehende ihre Mutterrolle genauso zufriedenstellend empfinden wie verheiratete Frauen, wobei die Alleinerziehenden annehmen, die verheirateten Mütter seien damit glücklicher.⁶⁷

Frank F. Furstenberg und Andrew J. Cherlin: Scheidung ist für Kinder nicht zwangsläufig ein Nachteil. Gut verarbeitete Trennungen bringen besonders ausgeglichene und krisenfeste Jugendliche hervor. Sie lernten mit der Mutter selbstständig zu sein und eigenverantwortlich zu handeln.⁶⁸

Helga Gürtler (Psychologin) aus Berlin berichtet über Vorteile für Kinder von Geschiedenen und Alleinerziehenden:

Die Erziehung der Kinder ist in eine klare Form gebracht „aus einem Guss“. Es gibt keinen Streit wie die Kinder erzogen werden sollen, so wie es bei Zweielternschaften vorkommt. Der Umgang miteinander ist ehrlicher und offener. Zudem ist für Mutter und Kind die Erleichterung über das Ende von Streitigkeiten groß. Außerdem versagen Zweielternfamilien an ihren Kindern ebenso leicht wie Einelternfamilien.⁶⁹

Robert H. Mnookins (Harvard-Professor) bestätigt die pädagogische Binsenweisheit: „Es kommt immer darauf an, wie die Eltern miteinander umgehen.“ Eltern tragen einen Konflikt gerecht aus - Kinder lernen das auch. Kinder lernen zu 80% durch Imitation, Erwachsene auch (Bspl. Angurten). Herrscht zuhause dauernd „dicke Luft“, leiden die Kinder darunter. Ein stummer und offen ausgetragener Ehekrieg ist schlimmer als eine Trennung.⁷⁰

⁶⁷ Vgl.: Bischoff, 2005. S. 16.

⁶⁸ Vgl.: Bischoff, 2005. S. 16.

⁶⁹ Vgl.: Bischoff, 2005. S. 16.

⁷⁰ Vgl.: Bischoff, 2005. S. 16.

„Schon der Begriff >>alleinerziehend<< drückt den Eltern einen ungerechten Stempel auf, denn tatsächlich alleine erziehend sind die meisten ganz und gar nicht. Viele verwenden deshalb lieber den Begriff >>Ein-Eltern-Familie<<. Gerade Singlemütter knüpfen sich und ihren Kindern ein dichtes Netz von unterstützenden Beziehungen. Die Kleinen haben bei Problemen mehr Ansprechpartner und Bezugspersonen, wie zum Beispiel Erzieher, Tagesmütter, Großeltern.“⁷¹

Udo Rauchfleisch (Psychologe aus Basel) vermutet, dass die Kinder deshalb besonders kontaktstark werden. „Es geht nicht darum, die traditionelle Familie mieszumachen“, sagt er, „sondern klarzustellen, dass Kinder Alleinerziehender nicht automatisch schlechter dran sind.“⁷²

Henry Ricciuty (Cornell University in Ithaca, New York) untersuchte 1700 Sechsochtjährige. Er stellte ,wie andere Forscher auch, fest, dass die Kinder alleinerziehender Mütter in Wortschatz, Lese- und Rechenfähigkeit ebenso gut waren, wie jene aus Zweielternfamilien. Auch die Verhaltensauffälligkeiten waren bei Kindern von Einelternfamilien nicht höher.

Ricciuty sagt, er habe keinen Beweis gefunden, dass die Erziehung durch nur einen Elternteil an sich schon ein Risiko ist. Zwei Faktoren seien dabei viel entscheidender:

1. die Ausbildung der Mutter
2. ihre Problemlösungsfähigkeit

Weit weniger als angenommen spielt das Einkommen eine Rolle. Obwohl mehr als die Hälfte der Alleinerziehenden unter der Armutsgrenze lebte, zeigten ihre Kinder keine schlechteren Ergebnisse, als die von Zweielternfamilien.⁷³

⁷¹ Bischoff, 2005. S. 17.

⁷² Vgl.: Bischoff, 2005. S. 17.

⁷³ Vgl.: Bischoff, 2005. S. 17.

Gunhild Gutschmid (Soziologin aus Marburg) meint Alleinerziehende brauchen sich keine Sorgen zu machen, wenn ihre Kinder eingeschult werden. Ihre Kinder werden in der Schule gute Leistungen erbringen und auch bessere Leistungen, denn viele Lehrer können sich nicht von Vorurteilen freimachen.⁷⁴

⁷⁴ Vgl.: Bischoff, 2005, S. 17.

6 FORSCHUNGSSTAND

6.1 Familienforschung in der Volkskunde

Die Familie ist die „weitverbreiteste soziale Gruppe“ in unserer Gesellschaft. Viele sind nicht im Rahmen einer Familie aufgewachsen, sondern mit nur einem Elternteil.

„Trotz dieser weitreichenden Bedeutung in Staat, Gesellschaft und im Leben des Einzelnen ist die Sozialgruppe ‚Familie‘ in unserem Fach lange Zeit nicht als volkskundlich relevant erachtet worden. Sicher hat es viele Untersuchungen zu Einzelphänomenen gegeben, wie zu Hochzeitsbräuchen, Trachten und Schmuck oder Liedern, Sprüchen und allerhand abergläubischen Praktiken und Vorstellungen. Hierbei ging es mehr um isolierte Formbetrachtungen, um reine Beschreibungen von Gegenständen oder Handlungsabläufen. Es fehlte die Einordnung und Wertung im sozialen Kontext, die Beachtung der unterschiedlichen sozialen Schichten, der ökonomischen und historischen Voraussetzungen.“⁷⁵

Wie schon im Kapitel über die Geschichte der Familie gezeigt wird, gibt es so etwas, wie Familie nicht. Für die Untersuchung von Familienformen braucht man eine räumliche Bestimmung und eine zeitliche Begrenzung, wie zum Beispiel „die deutsche Familie im 19. Jahrhundert“. „Darüber hinaus sind noch eine Fülle differenzierender Faktoren zu nennen, um Familie in einer volkskundlichen Analyse zu beschreiben“, erläutert Bimmer. Die „wichtigste Kategorie“ ist die „soziale Unterscheidung“, die Schicht- oder Klassenzugehörigkeit. Denn daraus ergeben sich die vielen Bedingungen des Familienlebens, wie zum Beispiel die Einkommens- und Besitzverhältnisse, meint Bimmer. Da Familie ein vielschichtiges soziales Phänomen ist, kann sie nur interdisziplinär genauer untersucht werden.⁷⁶

⁷⁵ Bimmer, 1988, S. 235.

⁷⁶ Vgl.: Bimmer, 1988, S. 235-236.

„Der Ethnologe untersucht in erster Linie den Zusammenhang, das Zusammenspiel und die gegenseitigen Abhängigkeiten von Familie als sozialer Gruppe und ihren kulturellen Erscheinungsformen im historischen Entwicklungsprozeß.“⁷⁷

Bis ins 20. Jahrhundert hinein glaubten die Forscher, die Familie habe sich immer mehr verkleinert (Kontraktionsgesetz), von vermuteten unüberschaubaren Familienverbänden zersplitterten sich die Gruppen in immer kleinere Verbände bis zur Kleinfamilie im 20. Jahrhundert. Heute ist bekannt, dass es zu allen Zeiten immer unterschiedliche Familienformen nebeneinander gab. Immer wurde die Familie in vier idealtypische Gruppen eingeteilt wie in die Großfamilie, die Sippe, die Haushalts- und Wirtschaftsfamilie und in die Kleinfamilie, wobei es daneben immer die vielfältigsten Ausprägungen vom Familienformen gab.

Der tiefgreifendste Wandel in der wirtschaftlichen Entwicklung der Familie vollzog sich durch die Trennung von Arbeits- und Wohnbereich, woraus sich die bürgerliche Kleinfamilie mit ihrem Wert- und Normsystem entwickelte und als Idealform der Familie in ihrer Zeit gesehen wurde. Abhängig vom bürgerlichen Familienleitbild waren auch die allein stehenden Mütter und Väter.⁷⁸ *„Stets demonstrierte die (scheinbare) Vollkommenheit von ‚Vater-Mutter-Kind‘ ihre eigene Unvollkommenheit bis hin zur Minderwertigkeit.“⁷⁹*

„Wie bereits eingangs erwähnt, ist in der Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde ‚Familie‘ erst sehr spät zu einem fachspezifisch anerkannten Bereich geworden. Dies ist um so verwunderlicher, als die erste volkskundliche Untersuchung nahezu zeitgleich mit einer der Begründungen des Faches zusammenfiel. Wilhelm Heinrich Riehl legte 1855 noch drei Jahre vor dem Druck seines berühmten Vortrages ‚Die Volkskunde als Wissenschaft‘

⁷⁷ Bimmer, 1988, S. 236.

⁷⁸ Vgl.: Bimmer, 1988, S. 237-240.

⁷⁹Bimmer, 1988, S. 240.

*(1858) als dritten Band ‚Die Familie‘ im Rahmen seiner ‚Naturgeschichte des Deutschen Volkes als Grundlage einer deutschen Socialpolitik‘ vor.*⁸⁰

Riehl zeigt im Band *„Die Familie“* ein Familienbild, das bereits damals nicht mehr der sozialen Realität entsprach. Er ging vom Fortbestand von Adel, Bauern und Bürgertum aus. Proletarier betrachtete er als eine *„Fehlentwicklung“*, die Dominanz des Mannes und die Unterordnung der Frau als *„naturhaft gegeben“*. Ein *„Irrweg“* war für Riehl die Berufstätigkeit der Frau und die Herausbildung von Arbeiterfamilien, die zu einer Verschiebung der Machtverhältnisse führte. Riehl forderte eine *„Rückbesinnung“*.

Wissenschaftsgeschichtlich ist es Riehl gutzuschreiben, dass er die *„Familie im Rahmen ihrer kulturellen Objektivationen und Lebensformen als soziale Institution beschrieben“* hat.

In der NS-Zeit stütze Horst Becker (Die Familie, Leipzig 1935) seine Arbeiten in der Familienforschung auf Riehl. Danach wurde die Familienforschung in der Volkskunde erst wieder einige Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg sinnvoll betrieben. Ingeborg Weber-Kellermann setzt sich mit den Arbeiten von Riehl auseinander und versucht eine Standortbestimmung der volkskundlichen Familienforschung. Ihre Veröffentlichung *„Die deutsche Familie“* (1974) war der Beginn von vielen Studien zur Familienforschung. Das Ziel von Weber-Kellermanns ethnologischer Familienforschung ist es, die Gegenwart in ihren *„familienrelevanten Erscheinungen“* zu erfassen und zu verstehen und ihre wichtigen Zusammenhänge interpretieren zu können.

„Familie“ ist wegen ihrer Komplexität auch das Forschungsfeld der Sozialwissenschaften und der historischen und naturwissenschaftlichen Fächer. Arbeiten über die Sozialgeschichte der Familie betreiben Werner Conze, Peter Laslett (1972), Michael Mitterauer und Edward Schorter. Über Familie und Verwandtschaft in Südosteuropa forscht Kaser Karl (1995). Im soziologischen Bereich sind es Georg Schwägler (1970) und Heidi Rosenbaum (1982). In der

⁸⁰ Bimmer, 1988, S. 240.

Europäischen Ethnologie befassen sich Helmut Möller (1969) und Ingeborg Weber-Kellermann (1974) mit dem Forschungsfeld der Familie.⁸¹

Familienforschung ist ein zentrales Forschungsfeld der Historischen Anthropologie und der Gender Studies. Kaser Karl forscht seit mehr als 10 Jahren über die Geschichte von Ehe und Familie. Familie ist ein zentrales Thema in jeder Gesellschaft und erfordert in ihrer Erforschung Interdisziplinarität. Nach Kaser ist die moderne historische Familienforschung eine Antwort auf den Zusammenbruch der Evolutionstheorien des 19. Jahrhunderts. Die Evolutionstheorien lehrten, dass es Entwicklungsphasen in der Evolution der Menschen gegeben habe. Der Mensch entwickelte sich von der Horde über die Großfamilie bis zur westeuropäischen Kleinfamilie fort.

Drei Einflüsse waren für die der westeuropäischen Familie bedeutend. Erstens das Aufkommen des Christentums, zweitens die Entstehung der Industriegesellschaft, die die proletarische und die bürgerliche Familie von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts hervorbrachte und drittens die Postmoderne, in der die bürgerliche Familie alle anderen Familienformen in Europa verdrängte und ihre Vormachtstellung einnahm.

Die moderne Geschichte der Familienforschung begann in den 1960ern. Zuvor betrieb man die Familienforschung aus religions- und moralwissenschaftlicher Sicht. Zwei Forschergruppen taten sich in der historischen Erforschung der Familie hervor. Erstens die „*Cambridge group for the history of population and social structure*“ und zweitens Michael Mitterauer mit seiner Autobiographienforschung.

82

⁸¹ Bimmer, 1988, S. 240-243.

⁸² Die Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen. Url: http://wirtges.univie.ac.at/TCgi/TCgi.cgi?target=home&P_KatSub=79 [abgerufen am 10.07.2009].

6.2 Familienforschung in Österreich

Das österreichische Institut für Familienforschung (ÖIF) wurde 1994 gegründet. Es hat sich zur Interdisziplinarität verpflichtet. Das „lose Netzwerk“ der Familienwissenschaft in Österreich hat mit der Gründung des Instituts einen „fixen Knotenpunkt“ erhalten. Die Hauptziele des ÖIF sind die *„Vernetzung der für und mit Familien arbeitenden Personen und die wissenschaftlich fundierte Informationsarbeit.“*⁸³

*„Damals wie heute versteht sich das ÖIF laut Mission-Statement (2004) als ein wissenschaftliches, überparteiliches Institut zur anwendungsorientierten, disziplinenübergreifenden Erforschung und Darstellung der Struktur und Dynamik von Familien, Generationen, Geschlechtern und Partnerschaften“.*⁸⁴

Da ÖIF arbeitet an den Fragestellungen, wie etwa die *„Erforschung neuer Möglichkeiten zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Erwerb“*, um so erwerbstätige (potentielle) Mütter und Väter nicht vor die Frage *„Kind oder Karriere?“* zu stellen. Ebenso wird sich das ÖIF auch in Zukunft verstärkt zum Beispiel der Erforschung *„enttraditionalisierter Rollen in der Paarbeziehung“* widmen oder *„die Bedürfnisse von Kindern und Erwachsenen in AlleinerzieherInnen- oder Patchwork-Familien“* untersuchen.⁸⁵

Befunde zur Situation von Alleinerzieherinnen

„Lensch, König und Franz (2001) stellten in einer größeren Studie zum Vergleich von alleinerziehenden und verheirateten Müttern und ihren Kindern (hinsichtlich soziökonomischer Situation und psychischer bzw. psychosomatischer Beeinträchtigung) für die alleinerziehenden Mütter erhöhte Belastungszeichen fest. Viele verfügten nur über geringe finanzielle Mittel und geringe soziale Unterstützung. Auch die Söhne der alleinerziehenden Mütter zeigten eine erhöhte

⁸³ Vgl.: Cizek, Brigitte (Hg.): Familienforschung in Österreich. Markierungen-Ergebnisse-Perspektiven. (Heft 12, 2004. S. 3) Url: <http://www.oif.ac.at/aktuell/schrift12.pdf> [abgerufen am 20.11.2009].

⁸⁴ Ebenda, S. 8.

⁸⁵ Vgl.: Ebenda, S. 48.

psychische bzw. psychosomatische Beeinträchtigung. Jesse (2000) stellte in ihrer Studie fest, dass bei einem Teil der alleinerziehenden Frauen auch Jahre nach der Trennung vom Kindesvater therapeutische Maßnahmen indiziert wären. Als wichtigen Indikator für das Wohlbefinden konnte Jesse die Copingstrategien, die die Frauen zur Bewältigung kritischer Lebensereignisse und alltäglicher Stressoren einsetzen, identifizieren. Krüger und Micus (1999) weisen auf einen neuen Typus von Alleinerzieherinnen hin. Auch sie stellen grundsätzlich fest, dass Alleinerzieherinnen bezüglich ihrer objektiven Lebenssituation gegenüber Elternfamilien und auch Alleinerziehern benachteiligt sind, das subjektive Selbstverständnis aber bei einem Teil der allein erziehenden Frauen einen ‚neuen Typ‘ zeigt. Nämlich den der ledigen Alleinerzieherin, die sich für ein Kind ohne Partner entschieden hat und jenen Typ der geschiedenen Alleinerzieherin, die sich zur Ehescheidung entschloss. In vielen Studien wird auf die große Bedeutung der sozialen Netzwerke und der sozialen Unterstützung für Alleinerziehende hingewiesen (vgl. Nestmann & Stiehler, 1998).⁸⁶

Die Familie ist seit langem ein feststehendes Forschungsthema in der Soziologie und in den Kulturwissenschaften. Trotz einer kontinuierlichen Forschungstradition bestehen in Österreich gravierende Defizite in inhaltlicher und methodischer Hinsicht: in vielen Bereichen gibt es kaum oder gar keine wissenschaftlichen Erhebungen, außerdem verfügen wir kaum über Längsschnittstudien (longitudinal studies).

Familienforschung findet in Österreich einerseits auf universitärer Ebene statt (z.B. Wien, Linz, Graz), andererseits in verschiedenen außeruniversitären Instituten, wie dem Österreichischen Institut für Familienforschung. Seit 1969 erscheinen im Zehnjahresintervall Familienberichte (im Auftrag des zuständigen Ministeriums). Auch in zahlreichen anderen Bereichen und Disziplinen wird familiensoziologisch relevante Forschung betrieben, so z.B. in der Pädagogik, Psychologie und Demographie, der Genderforschung, der Bildungs-, Migrations-, Wohn-,

⁸⁶ Cizek, Brigitte (Hg.): Familienforschung in Österreich. Markierungen-Ergebnisse-Perspektiven. (Heft 12, 2004. S. 88-89) Url: <http://www.oif.ac.at/aktuell/schrift12.pdf> [abgerufen am 20.11.2009].

Gesundheits-, Musik- oder Mediensoziologie, sowie in der Kindheits- und Jugendforschung.⁸⁷

⁸⁷ Vgl.: Forster, 2008.

6.3 Ein Blick in die Nachbardisziplinen

6.3.1 Spann Othmar

Die Studie von Spann Othmar *„Die Lage und das Schicksal der unehelichen Kinder“* erschien 1909 in Leipzig.

Spann führte Forschungen zur *„unehelichen Bevölkerung“* in Frankfurt am Main durch. Sie zählte zu den detailliertesten Untersuchungen der damaligen Zeit. Ein Ergebnis der Untersuchung war, dass es für die unehelich geborenen Kinder besser wäre, wenn die Mutter bei der Geburt sterben würde. Ansonsten waren die allein erziehende Mutter und das Kind Anfeindungen ausgesetzt, ohne die es sich für das Kind besser leben würde. Ferner stellte Spann fest, dass fast die Hälfte aller *„nichtehelichen Mütter“* später heiraten, jedoch meistens nicht den leiblichen Vater. Dabei darf nicht vergessen werden, dass viele unehelich geborene Kinder weggegeben wurden. Aus den damaligen Statistiken ist ersichtlich, dass nur ungefähr ein Viertel bis ein Fünftel der unehelichen Kinder allein von der Mutter aufgezogen wurden.⁸⁸

6.3.2 Krappmann Lothar

Krappmann erläutert, dass nicht mehr von *„der“* Familie gesprochen werden kann, sondern von verschiedenen *„Strukturtypen von Familie“*, damit die Soziologie sich mit ihren Begriffen an der Realität des Familienlebens annähern kann. Es sollte nicht nach Ausformungen des Beziehungssystem und der Aufgabenverteilung in Familien gesucht werden, sondern auch nach den verschiedenen Ausprägungen der *„Ein-Eltern-Familie“*. Weiters weist er darauf hin, dass ein *„erweiterter Blick für die Pluralität familialer Lebensformen...dringlich“* ist, *„um nicht durch Regelungen im Bildungssystem, in der Arbeitswelt oder in der Sozialversicherung das familiale Zusammenleben unbeabsichtigt zu belasten“*. Die Kenntnis von den *„Strukturtypen von Familie“* ist eine wichtige Voraussetzung, um *„familienunterstützende Maßnahmen“* ergreifen zu können, die bei den bedürftigen Familien auch

⁸⁸ Vgl.: Hering, 1998. S. 26-27.

ankommen. Zudem hilft eine Erforschung der familialen Lebensformen dabei, die kindlichen Entwicklungs- und Bildungsprozesse zu verstehen. Krappmann stieß bei der Erforschung der Strukturen und Lebensformen von „*Ein-Eltern-Familien*“ auf Schwierigkeiten. Bis dato (1990) ist es Krappmann nicht gelungen „*Ein-Eltern-Familien*“ für eine repräsentative qualitative Untersuchung zu bekommen. Die Ein-Eltern-Familien reagierten abwehrend, denn sie betrachteten „*ihre Familienverhältnisse als Privatsache und befürchteten moralische Diffamierung*“ oder gar „*ökonomische Nachteile*“. Diese Abwehrhaltungen traten vor allem dann auf, wenn die Lebensform weitläufig als abweichend vom Normalfall angenommen wurde.⁸⁹

6.3.3 Nave-Herz Rosemarie

Nave-Herz meint, dass die De-Institutionalisierungsthese und die Individualisierungsthese von einem „*engen Familienbegriff*“ ausgehen, den Goode und Parsons prägten. Für Parsons war die Familie durch eine Rollenstruktur gekennzeichnet und eine genaue Aufgabentrennung von Mann und Frau. Bis in die 1970er Jahre hinein war dieses Familienmodell vorherrschend und wurde dann allmählich in den Hintergrund gedrängt. Auf dieses Familienmodell nimmt die De-Institutionalisierungsthese Bezug. Die Individualisierungsthese fordert die Aufgabe des „*begrifflichen Konstrukts Familie*“ und die Betonung der „*Pluralität der Familienformen*“. Nave-Herz richtet bei der Pluralitätsthese ihr Augenmerk auf die „*Familienbildungsprozesse (durch Geburt, Verwitwung, Scheidung, usw.)*“ und die „*Rollenzusammensetzung (Zwei-Eltern-Familie und die verschiedenen Ein-Eltern-Familien)*“. Weitere mögliche Unterscheidungen zwischen den Familien werden ausgeschlossen. Nave-Herz nennt Kriterien durch welche sich die Familie von anderen Lebensformen in der Gesellschaft unterscheidet und zwar auf einem „*möglichst hohen Abstraktionsniveau*“:⁹⁰

⁸⁹ Vgl.: Krappmann, 1990, S. 131.

⁹⁰ Vgl.: Nave-Herz, 1994, S. 3-5.

1. *„die biologisch-soziale Doppelnatur aufgrund der Übernahme der Reproduktions- und zumindest der Sozialisationsfunktion neben anderen, die kulturell variabel sind,*
2. *ein besonderes Kooperations- und Solidaritätsverhältnis; denn über die üblichen Gruppenmerkmale hinaus (wie z.B. gemeinsames Ziel, begrenzte Zahl, Struktur, Wir-Gefühl) wird in allen Gesellschaften der Familie eine ganz spezifische Rollenstruktur mit nur für sie geltenden Rollendefinitionen und Bezeichnungen (z.B. Vater/Mutter/Tochter/Sohn/Schwester usw.) zugewiesen (die Anzahl der Rollen und die Definition der Rollenerwartungen sind kulturabhängig),*
3. *die Generationsdifferenzierung. Es darf insofern hier nur die Generationsdifferenzierung (also das Eltern- bzw. Mutter- oder Vater-Kind-Verhältnis) und nicht auch die Geschlechtsdifferenzierung, also nicht das Ehesubsystem, als essentielles Kriterium gewählt werden, weil es zu allen Zeiten und in allen Kulturen auch Familien gab (und gibt), die nie auf einem Ehesubsystem beruht haben oder deren Ehesubsystem im Laufe der Familienbiographie durch Rollenausfall, infolge von Tod, Trennung oder Scheidung, entfallen ist. Damit bilden alleinerziehende Mütter und Väter sowie nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern auch Familiensysteme.“⁹¹*

⁹¹ Nave-Herz, 1994, S. 5-6.

Schaubild 1: Typologie von Familienformen⁹²

Familienbildung durch:	Eltern-Familien		Ein-Eltern-Familien	
	mit formaler Eheschließung	Nichteheliche Lebensgemeinschaften	Mutter-Familien	Vater-Familien
Geburt	x	x	x	
Adoption	x		x	x
Scheidung		x	x	x
Verwitwung		x	x	x
Wiederheirat	x			
Pflegschaftsverhältnis	x			

Aus diesem Schaubild 1 ist ersichtlich, dass die „biologisch-genetische Eltern-Kind-Einheit“ nur eine Familienform unter vielen ist. Fügt man den Möglichkeiten der Familienbildung noch die der Reproduktionsmedizin hinzu, so ergäbe das insgesamt 15 Familienformen.

Während eines Lebens kommt es auch zu einem Wechsel zwischen den Familienformen. Nave-Herz meint, dass noch eine weitere Differenzierung der Familienformen möglich wäre, wenn man die „*Stiefelternschaft*“ und die „*Stiefgeschwisterschaft*“ in die Aufstellung mit hinein nähme. Durch ihre Pluralitätsthese, die die Variablen „*Rollenzusammensetzung*“ und „*Familienbildungsprozesse*“ beinhaltet, sind vielfältige Familienformen „denkbar“.⁹³

Nave-Herz weist darauf hin, dass mit der Pluralitätsthese Familienformen gezeigt werden, die es schon immer gegeben hat. Mutter- und Vaterfamilien gab es schon immer, die Adoptions-, Pflege- und Stieffamilien waren im 19. Jahrhundert

⁹² Nave-Herz, 1994, S. 7.

⁹³ Vgl.: Nave-Herz, 1994, S. 7.

verbreiteter, als im 20. Jahrhundert. In der vorindustriellen Zeit waren bestimmte Familienformen in andere Lebensformen eingebettet, wobei das vor allem bei den unteren Schichten üblich war. So lebte zum Beispiel eine Magd mit ihrem Kind (Ein-Eltern-Familie) in einem „*ganzen Haus*“, in der Haushaltsgemeinschaft eines Bauernhofes. Damals überwiegen Verwitwung und Nicht-Ehelichkeit, wohingegen Trennung und Scheidung heute die Ursachen sind für einen Wechsel in eine andere Familienform.⁹⁴

Die Bezeichnung „*alleinerziehende Eltern*“ bezieht sich auf jene Familien, in denen ein Elternteil (Mutter oder Vater) die alltägliche Erziehungsverantwortung für ein Kind (bzw. für mehrere) besitzt, mit dem es in einer Haushaltsgemeinschaft wohnt. Es kann unterschieden werden zwischen Mutter- und Vaterfamilien. Von nebensächlicher Bedeutung ist also die Sorgerechtsregelung.⁹⁵

Die Familienform „*alleinerziehende Eltern*“ wurde lange Zeit in der Familiensoziologie als „*unvollständige Familie*“ bezeichnet, wodurch die Eltern-Familie als Normalform angesehen wurde. Um die Wertung, die dieser Begriff beinhaltet, aufzuheben wurde der Begriff „*Ein-Eltern-Familie*“ eingeführt. Somit verwendet Nave-Herz die Begriffe „*Eltern-Familie*“ und „*Ein-Eltern-Familie*“. Es gibt auch Autoren, die in dem Begriff „*Ein-Eltern-Familie*“ eine Wertung sehen. Sie plädieren für die Einführung des Begriffes „*Elter*“ (aus dem Mittelhochdeutschen), womit ein Elternteil gemeint ist, im Gegensatz zu dem Begriff „*Eltern*“, der immer zwei Personen einschließt.

Einer der Hauptgründe, warum es sehr schwierig ist, eine exakte Definition für Familie zu geben, ist die Vielfältigkeit ihrer Erscheinungsform. Familie tritt in ganz unterschiedlichen Formen und Zusammensetzungen auf und hat dies auch schon immer getan. Es gibt heute kaum Formen der Familie, die nicht auch in der einen oder anderen Weise in früheren Gesellschaften aufgetreten sind.

Viele familienhistorische Untersuchungen zeigen, dass es vor und zu Beginn der Industrialisierung eine enorm große Vielfalt familialer Lebensformen gegeben hat⁹⁶.

⁹⁴ Vgl.: Nave-Herz, 1994, S. 12.

⁹⁵ Nave-Herz, 1994, S. 91.

⁹⁶ Vgl. Rosenbaum, 1982, S. 23.

Die Pluralität der heutigen Familie dürfte sich wohl eher auf die statistische Verteilung der spezifischen Formen beziehen als auf deren allgemeinen Zusammensetzung. Familie war und ist nach wie vor sehr vielfältig. Nave-Herz zeigt in einer übersichtlichen Art und Weise die zurzeit bestehenden Familienformen auf, die anhand verschiedener Aspekte zusammengefasst werden können. Alle beschriebenen Formen können in verschiedenen Zusammensetzungen auftreten. Sie entsprechen sich in einem Grundmuster, unterscheiden sich aber in einem bestimmten Faktor. So teilt sie die bestehenden Familienformen z.B. nach dem Familienbildungsprozess ein. Die Familie kann entweder durch die biologische Elternschaft begründet sein oder auch durch eine Adoption.⁹⁷

Familienformen

Familienbildungsprozess

- Eltern-Familie aufgrund biologischer Elternschaft
- Adoptionsfamilie
- Stieffamilie / Fortsetzungsfamilie
- Patchworkfamilie: beide Ehepartner bringen Kinder aus einer früheren Partnerschaft mit in die Ehe und haben zusätzlich ein gemeinsames Kind oder gemeinsame Kinder.
- Pflegefamilie
- Inseminationsfamilie (= durch die Reproduktionsmedizin)

Zahl der Generationen

- Zwei-Generationenfamilie: gemeint ist die Kernfamilie (nuclear family)
- Mehrgenerationen-Familie in Form der Abstammungsfamilie oder des familialen Generationsverbundes.

⁹⁷ Vgl.: Nave-Herz, Rosemarie, 2004.

- **Erweiterte Familie (extended family):** ist Haushaltsgemeinschaft von mindestens zwei Generationen und weiteren Einzelpersonen, häufig Seitenverwandte.
- **Joint family:** mehrere seitenverwandte Kernfamilien leben zusammen.

Rollenbesetzung in der Kernfamilie

- **Zwei-Eltern-Familie oder Eltern-Familie:** dazu gehören auch Nichteheliche Lebensgemeinschaften und homosexuelle Paare mit Kindern.
- **Ein-Eltern-Familie / Vater- oder Mutter-Familie**
- **Polygame Familie:** Polygynie bedeutet ein Ehemann lebt mit mehreren Ehefrauen und Kindern zusammen. Polyandrie bedeutet eine Ehefrau lebt mit mehreren Ehemännern und Kindern zusammen.

... nach dem Wohnsitz

- **neolokale Familie** bedeutet die Kernfamilie bestimmt unabhängig von der Herkunftsfamilie ihren Wohnsitz.
- **patrilokale Familie** bedeutet die väterliche Abstammungsfamilie bestimmt den Wohnsitz)
- **matrilokale Familie** bedeutet die mütterliche Abstammungsfamilie bestimmt den Wohnsitz.
- **bilokale Familie** bedeutet die Kernfamilie verfügt über zwei Wohnsitze. Dazu zählen die
 - **Pendler-Familie:** die Familie hat einen Hauptwohnsitz; aus beruflichen Gründen ist ein Familienmitglied oder Elternteil eine regelmäßig abwesend.
 - **Commuter-Familie:** die Kernfamilie hat aus strukturellen oder beruflichen zwingenden Gründen zwei voll eingerichtete Haushalte.
 - **LAT bzw. Living-Apart-Together:** die Familie, meistens die Ehepartner, leben bewusst und freiwillig in zwei getrennten Haushalten.

- Binukleare Familie: das Kind/die Kinder gehören zwei Kernfamilien, häufig durch Trennung oder Scheidung der Eltern, an. Sie haben in beiden Haushalten ein eigenes Zimmer und wechseln öfter zwischen diesen Aufenthaltsorten.

Erwerbstätigkeit der Eltern

- Familie mit erwerbstätigem Vater und Vollzeithausfrau
- Familie mit erwerbstätiger Mutter und Vollzeithausmann
- Familie mit erwerbstätigem Vater und erwerbstätiger Mutter

Dual-Career-Family: beide Ehepartner streben eine Berufskarriere an oder sind bereits in beruflichen mittleren oder höheren Positionen tätig.⁹⁸

⁹⁸ Vgl.: Nave-Herz, Rosemarie, 2004.

6.3.4 Husi Gregor

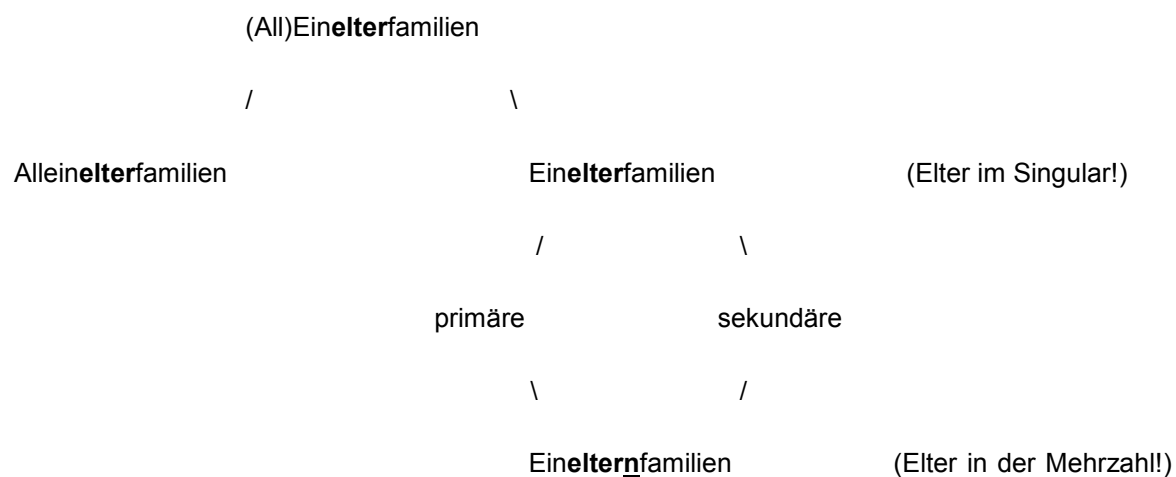
Für „Alleinerziehung“ gibt es im deutschen Sprachraum die Begriffe Ein-Elternteil-Familie, Einelternfamilie, alleinerziehende Eltern, Alleinerzieherinnen, Alleinerzieher. Im englischen Sprachraum: one-parent family, single-parent family; Im französischen Sprachraum: famille monoparentale, famille à parent unique;

Und auch diskrimminierende Begriffe wie unvollständige Familie, zerrüttete Familie, Teilfamilie, Restfamilie, funktional desorganisierte Familie, broken home, nonintact family;

Husi möchte eine sinnvolle Begrifflichkeit erarbeiten. Er bezieht sich auf den Begriff „elter“ als ein Teil der beiden Eltern.

„ELTER“ im Singular

Formen von (All)Einelterfamilien



Alleinelterfamilie: In dieser Familie lebt nur ein Elter. Tod eines Elters, bei Trennung und Scheidung fast oder völliger Abbruch des Kontaktes zwischen den Eltern. Nur ein Elter lebt in dieser Familie. Den dazugehörigen Vater/Mutter bezeichnet man als „Alleinelter“. Der Autor empfiehlt für den Alleinelter mit nur einem Kind den Begriff „Kleinstfamilie“.

Die Einelterfamilien bestehen aus primäre und sekundäre. Die Eltern haben Kontakt miteinander. Die primäre Einelterfamilie ist jene, bei der das Kind lebt. Das Kind/die Kinder sind am Wochenende beim sekundären Einelter. Eine Familie mit primär-Elter und sekundär-Elter ist eine Einelterfamilie.

PartnerInnen werden nicht berücksichtigt, die keinem Haushalt der Eltern angehören und somit nicht als Mitglieder der Familie des Kindes/der Kinder betrachtet werden.

1. neuer Partner zieht beim Sekundäreelter ein - übernimmt keine Erziehungsfunktion
2. neuer Partner zieht beim Primäreelter ein - übernimmt eine Erziehungsfunktion, denn er kommuniziert mit den Kindern und durch Kommunikation geht eine sozialisierende Wirkung aus auf die Kinder. Im Falle der Wiederverheiratung wird das in der Literatur als Fortsetzungsfamilie, Folgefamilie, Stieffamilie , Partner-Familie usw. bezeichnet. In diesem Fall zählen sie nicht zu den Einelterfamilien.
3. neuer Partner zieht bei Primär- und Sekundäreelter ein. Auch der Zuzug von den Grosseltern oder eines Grosseltern oder die Rückkehr des (Allein)Einelters in das Haus der Grosseltern ist keine Alleinelterfamilie mehr.

Aber Eineltern, die mit ihren Kindern in einer Wohngemeinschaft leben sind Einelterfamilien oder Alleinelterfamilien solange ihre PartnerInnen nicht in derselben Wohnung leben.

Husi unterscheiden fünf Typen von Alleineltern:

1. immer-allein-ledig
2. unverheiratet-getrennt
3. verheiratet-getrennt
4. geschieden
5. verwitwet

Nicht aufgeführt ist, dass ein immer-allein auch entstehen kann, wenn die verheiratete Mutter bei der Geburt stirbt. Getrennt beinhaltet, dass beide Eltern vor der Trennung eine Zeit lang eine Wohnung geteilt haben.

Husi unterscheidet fünf Typen von Eineltern:

1. unverheiratet-getrennt
2. verheiratet-getrennt
3. geschieden
4. temporär-unverheiratet-getrennt
5. temporär-verheiratet-getrennt

„Temporär“ meint hier voraussehbar-befristet (z. B. Gefängnis-, Spital-, Auslandsaufenthalt usw. eines Elters).

Es könnte auch noch unterschieden werden, ob das „gewesene“ Elternpaar aus zwei biologischen Eltern, einem biologischen und einem sozialen Elter oder aus zwei sozialen Eltern bestanden hat.

Es drängen sich noch einige qualitative Unterscheidungsmerkmale auf, schreibt der Autor.

- (Nicht-) Erwerbstätigkeit des Elters
- Einkommens- und Vermögensverhältnisse
- Elter mit bzw. ohne LebenspartnerIn
- Alter des Kindes/der Kinder
- Nationalität⁹⁹

⁹⁹ Vgl.: Husi, 1995.

6.3.5 Peuckert Rüdiger

Das Phänomen der Ein-Eltern-Familien findet sich auch schon in vorindustrieller Zeit. Damals waren diese Ein-Eltern-Familien vorwiegend Witwen und ledige Frauen mit Kindern. Im ländlichen Raum gehörten diese Frauen dem Gesinde an, oder es waren Familienangehörige die in einer großen Haushaltsgemeinschaft miteinander lebten. Mehr Ein-Eltern-Familien gab es in den Städten, wo diese Familienform vor allem in den unteren Sozialschichten zu finden war. Armut, Wohnungsnot und Standesschranken standen einer Eheschließung im Weg, erklärt Peuckert. Peuckert fragt nach, ob auch heute noch die Ein-Eltern-Familien bzw. Alleinerziehenden als „*Problemgruppe*“ betrachtet werden können. Welche äußeren Umstände erschweren oder erleichtern es den Alleinerziehenden ihr Leben zu bewältigen? ¹⁰⁰

Peuckert erklärt, *„unter einer Ein-Eltern-Familie wird eine Familienform verstanden, in der ein Elternteil für ein oder mehrere Kinder, mit dem (denen) es eine Haushaltsgemeinschaft bildet, die alltägliche Erziehungsverantwortung besitzt.“*¹⁰¹

Weiters meint Peuckert, dass der Begriff „*Ein-Eltern-Familie*“ wertfrei ist, im Gegensatz zu den stigmatisierenden Begriffen wie „*unvollständige Familie*“ und „*broken home*“. Allerdings kann der Begriff Ein-Eltern-Familie auch etwas in die Irre führen, denn bei einer Trennung oder Scheidung ist die Beziehung zwischen den Erwachsenen beendet, nicht aber die Beziehung zwischen den Kindern und Eltern. Somit hat ein Kind immer zwei Eltern, außer einer der Elternteile stirbt.¹⁰² Daher sollte von einem „*Ein-Eltern-Haushalt*“¹⁰³ gesprochen werden. Zudem suggeriert der Begriff, dass ein Elternteil einen neuen Wohnort hat und dieser sich nicht um die Erziehung der Kinder kümmert und jeglichen Kontakt zu ihnen abbricht. Jedoch kümmern sich in vielen Ein-Eltern-Familien beide Elternteile intensiv um ihre Kinder.¹⁰⁴ Das Familiensystem das durch die Kinder über zwei Haushalte miteinander verbunden ist, bezeichnet Peuckert als „*binukleare*

¹⁰⁰ Vgl.: Peuckert, 1999, S. 161.

¹⁰¹ Peuckert, 1999, S. 161-162.

¹⁰² Vgl.: Peuckert, 1999, S. 162.

¹⁰³ Macklin, 1987, S. 317-353, zitiert nach Peuckert, 1999, S. 162.

¹⁰⁴ Vgl.: Peuckert, 1999, S. 162.

Familie“.¹⁰⁵ Zuletzt beinhaltet der Begriff die Vorstellung, dass ein Elternteil allein mit dem Kind wohnt, was allerdings bei einem großen Anteil der Ein-Eltern-Familien nicht der Realität entspricht. Viele leben in einer eheähnlichen Gemeinschaft oder mit Eltern, Verwandten oder anderen Menschen in einer Haushaltsgemeinschaft.¹⁰⁶

6.3.6 Schneider Norbert

Seit etwa 30 Jahren hat sich in den meisten westlichen Industriestaaten ein tief greifender Wandel von Ehe und Familie und Elternschaft vollzogen. Dieser Wandel wird als Pluralisierung der Lebensformen und als Individualisierung der privaten Lebensführung beschrieben. Die Institution Ehe hat an Bedeutung verloren. An ihrer Stelle sind weitere familiale Lebensformen getreten. Gleichzeitig stiegen auch die nicht-familialen Lebensformen an, d.h. Lebensformen ohne Kinder. Die soziale und die rechtliche Regelung von Lebensformen änderten sich dadurch auch. Schneider spricht von einer „*Entdiskriminierung von Lebensformen*“.

Die Lebensform „Alleinerziehend“ hat einen Bedeutungswandel erfahren. Schneider schreibt, dass diese Lebensform als defizitär und unzureichend geeignet für eine gedeihliche Entwicklung der Kinder galt.

Lebensformen von "Alleinerziehung" nach Schneider

Schneider schreibt, Alleinerziehende sind keine homogene Kategorie mit vergleichbaren Lebenssituationen, vielmehr ist von einer Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Lebensverhältnisse und Problemlagen auszugehen.

Welche Lebenslagen sind anzutreffen?

Schneider betrachtet die Lebensform „*Alleinerziehend*“ aus prozessorientierter Perspektive. Die von außen wahrnehmbaren Strukturmerkmale interessieren ihn. Diese Studie legt besonderes Gewicht auf folgende Themen, die, wie die Autoren meinen in der bisherigen Forschung vernachlässigt wurden: Die Kontakte der Kinder

¹⁰⁵ Ahrons, 1979, zitiert nach Peuckert, 1999.

¹⁰⁶ Vgl.: Peuckert, 1999, S. 162.

und der allein erziehenden Person zum anderen, nicht im Haushalt lebenden Elternteil, sowie die Rolle eventuell vorhandener neuer PartnerInnen für die allein erziehenden Personen und für ihre Kinder. Im zweiten Teil der Studie wurden die Belastungen und Stressoren, mit denen Alleinerziehende konfrontiert sind analysiert. Weitere Aspekte der Studie sind:

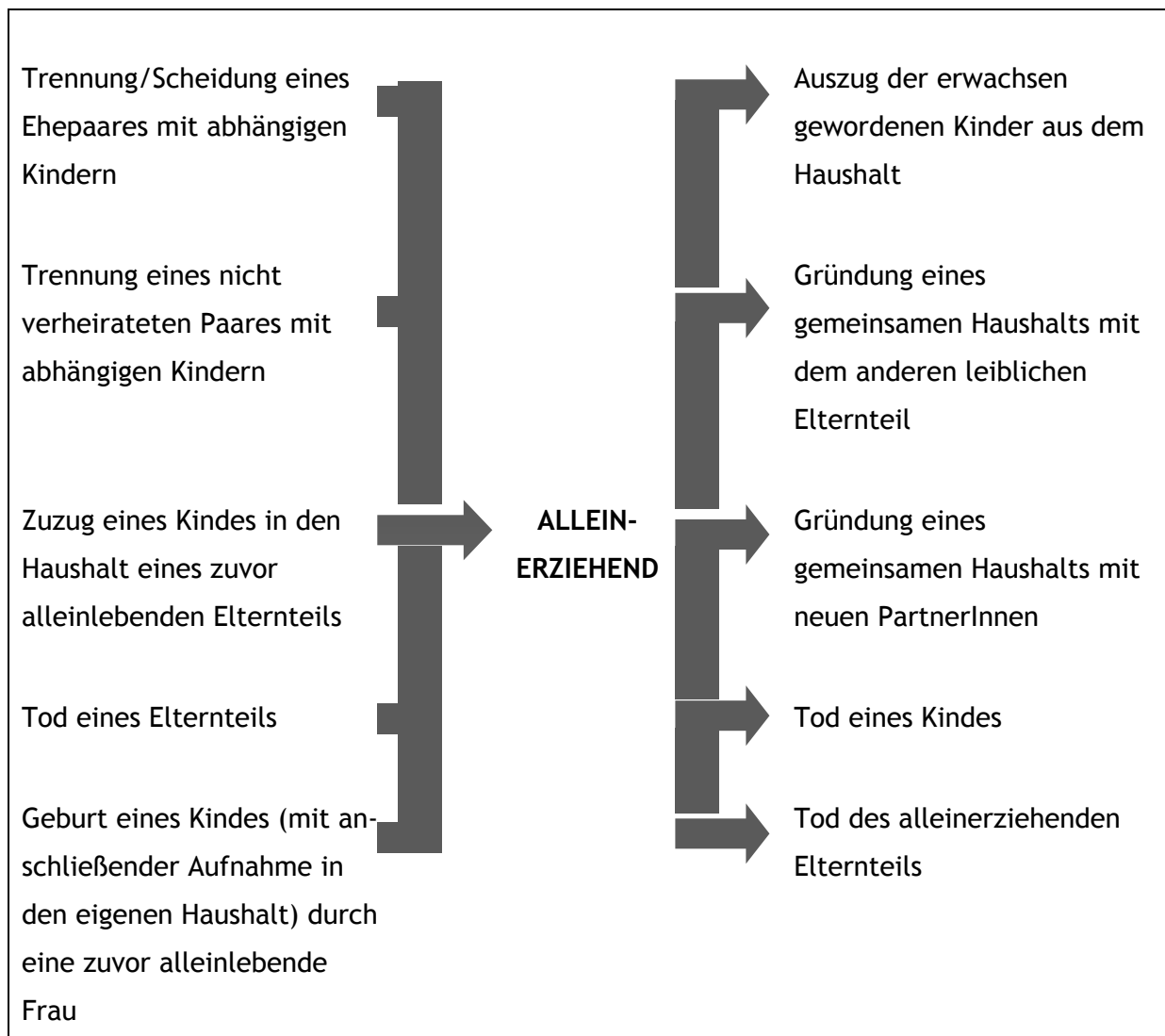
-Entstehungszusammenhänge der Lebensform (freiwillig-bewusst, unausweichlich-ungewollt, schicksalhaft, oder ist eine neuer Lebensstil im Entstehen, der durch den bewussten Verzicht auf einen männlichen Partner und Vater gekennzeichnet ist -> „*unbemannte Mutterschaft*“.

-Dynamik der Lebensform: Veränderungen der Lebensform im Verlauf des Alleinerziehens. Wie werden Teillebensläufe aufeinander abgestimmt (Familien-, Berufs- und Gesundheitsbiografie).

-Hilfsangebote: Welche nutzen sie und wie bewerten sie diese, welcher Bedarf besteht für sie?

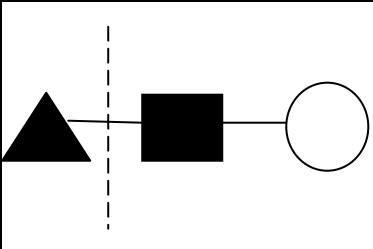
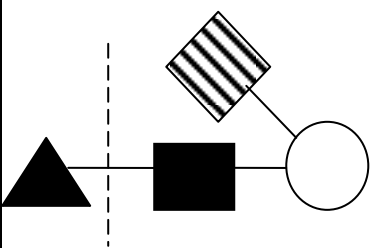
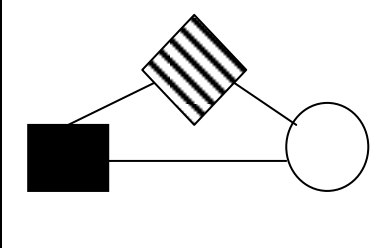
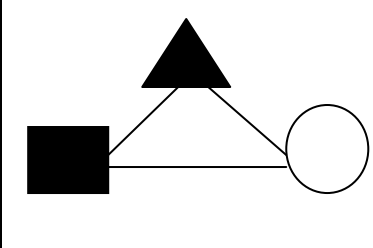
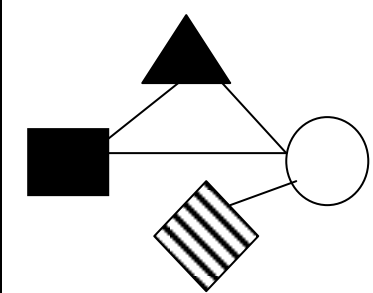
Wie umfassend sind Alleinerziehende in soziale Netzwerke integriert? ¹⁰⁷

¹⁰⁷ Vgl.: Schneider, 2001.

Wege in die und aus der Lebensform „Alleinerziehend“¹⁰⁸

¹⁰⁸ Schneider, 2001, S. 21.

Typen von Alleinerziehenden Familien nach bestehenden Kontakten¹⁰⁹

Konstellation	Bezeichnung	Kurzbeschreibung
	Dyade	Das jüngste Kind hat zu seinem anderen leiblichen Elternteil keinen Kontakt mehr. Die evtl. vorhandene neue Partnerschaft des alleinerziehenden Elternteils hat keine Bedeutung für das Kind.
	alte Triade, offen	Das jüngste Kind hat Kontakt zu seinen beiden leiblichen Elternteilen. Der alleinerziehende Elternteil kann eine neue Partnerschaft haben; diese spielt jedoch für das Kind keine Rolle.
	alte Triade, geschlossen	Eine Sonderform der „alten Triade“ ist dann gegeben, wenn zwischen den beiden Elternteilen partnerschaftliche Beziehungen bestehen und das Kind zu beiden Elternteilen Kontakt hat.
	neue Triade	Das jüngste Kind hat keinen Kontakt zu seinem anderen leiblichen Elternteil. Die neuen PartnerInnen der alleinerziehenden Elternteile spielen als Erziehungspersonen für das Kind eine Rolle.
	Quartett	Das jüngste Kind hat neben dem Kontakt zum alleinerziehenden Elternteil weiterhin Kontakt zu seinem anderen leiblichen Elternteil und auch die neue Partnerschaft des alleinerziehenden Elternteils spielt eine Rolle für dieses Kind.

Erläuterungen:



Kind

alleinerziehender
Elternteilanderer
leiblicher Elternteilneue
Partnerschaft¹⁰⁹ Schneider, 2001. S. 23.

7 MYTHOS „FAMILIE“

Familie ist eine Institution, die sehr idealisiert wurde, weil sie sich wegen ihrer besonderen Funktionen als „natürlicher“, „primärer“ und affektiver Schutzraum dafür anbot. Familie bildet eine Gegenwelt zur Gesellschaft. Die Romantiker bezeichneten die Familie als „*Urheimat*“. Das Biedermeier brachte das Wohnzimmer in den Mittelpunkt des Familienlebens. Drei idealistische Überhöhungen zählt die Familiensoziologie:

1. den Stabilitätsmythos
2. den Größenmythos
3. den Defizienzmythos

7.1 Der Stabilitätsmythos

ist verkettet mit dem romantischen Gemeinschaftsideal, das bis heute hineinwirkt. Es ist das erstrebenswerte Zusammenleben in der Gemeinschaft. Ferdinand Tönnies definierte „*Gemeinschaft*“ als das ideale Gegenstück zur „*Gesellschaft*“, wobei Gemeinschaft eine natürliche Einheit der Menschen meint und Gesellschaft eine vertragliche Einheit. „*Gemeinschaft ist nach dem Muster der Familie konstruiert*“. Menschen leben in Gemeinschaftsformen basierend auf Verwandtschaft, Nachbarschaft und Freundschaft, Blutsbande, Emotionen und Solidarität. „*Gemeinschaftliches Leben verwirklicht sich in der Familie, im Dorf und in der Stadt durch Eintracht, Sitte und Brauch. Wegen der hohen Intensität der Verbundenheit, ist Gemeinschaft lokal begrenzt.*“ Diese Gemeinschaftsformen sind dem vormodernen Familien- und Clanmodell nachkonstruiert.

Hettlage beschreibt, dass moderne Gesellschaften mit ihrer übersteigerten Individualisierung nur dann Bestand haben, wenn sie durch gemeinschaftliche Bindungen korrigiert wird. Das zeigt sich besonders im Familienleben.

Die Familie als „*Gemeinschaft*“, „*Zufluchtsstätte*“ und „*Erholungsraum*“ zu idealisieren war erst der bürgerlichen Familie möglich, wegen ihrer guten

ökonomischen Bedingungen. Zudem zogen sich die bürgerlichen Familien aus dem öffentlichen Leben zurück und somit auch der öffentlichen Kontrolle. In der Folge bildete sich das private Leben der bürgerlichen Familie mit ihren Gefühlsbindungen, Erziehungsstilen, etc. aus. Die Familien wurden autonomer und es wurde nach Individualität gestrebt.¹¹⁰

7.2 Der Größenmythos

Die historische Familienforschung zeigt, dass die Durchschnittsgröße der Haushalte klein war und nicht wie angenommen die Großfamilie vorherrschte. Hewlett verweist auf Laslett, der die Mehrgenerationen-Familie in Westeuropa und Nordamerika nicht als vorherrschend sieht. Vor der Industrialisierung war die Kleinfamilie die dominante Familienform, ist Laslett überzeugt. Obwohl weitere Forschungen seine These nicht unterstützten, so bleibt sie doch für weite Teile Mittel- und Westeuropas gültig.

Zudem wurde durch die kürzere Lebensdauer und die Heiratspolitik (höheres Heiratsalter) am Land im 17. und 18. Jahrhundert das Zusammenleben von Mehrgenerationenfamilien erschwert. In der Stadt war der Kapazität des Haushalts in dieser Zeit auch Grenzen gesetzt. Der Anstieg der Mehrgenerationenfamilie begründet sich weniger auf die Besinnung der Familientradition als vielmehr im Anstieg der Lebenserwartung, der Wirtschaft und des Familienideals des Bürgertums. Daraus ergibt sich, dass die innerfamilialen Beziehungen heute nicht höher sind als im 17. und 18. Jahrhundert. Die historische Familienforschung zeigt, das Familienleben war nicht einfach, stabil und harmonisch.¹¹¹

¹¹⁰ Vgl.: Hettlage, 1998, S. 37-44.

¹¹¹ Vgl.: Hettlage, 1998, S. 44-47.

7.3 Der Defizienzmythos

Einige Funktionen der Familie, wie etwa die klassische Schutzfunktion wurden von anderen Institutionen wie zum Beispiel der Polizei übernommen. In der Familie hat es eine Funktionswandel und eine Funktionsdifferenzierung gegeben. Familien haben zwar keine Funktionen hinzugewonnen, vielmehr haben sie die verbliebenen Funktionen spezialisiert.¹¹²

In vormodernen Zeiten bewältigten die Menschen den Alltag, indem sie sich an Rahmenbedingungen hielten, die ihnen Halt und Sinn gaben, wie zum Beispiel Heiratsstrategien, Festtage, etc.).

„Diese Bewußtseinsstrukturen schufen ein mentales Gehäuse, das dem Alltag Form gab. Die Normen mussten nicht dauernd reflektiert werden. Man war an sie gebunden, aber sie verliehen auch Sicherheit. Man dachte institutionell und wurde von den Institutionen ‚gehalten‘. Dies muss in seiner ganzen Tragweite verstanden werden, um den Umbruch zu begreifen, er mit dem Heraufziehen der modernen oder gar ‚post-modernen‘ Gesellschaft in Gang kam.“¹¹³

¹¹² Vgl. Hettlage, 1998, S. 47-51.

¹¹³ Hettlage, 1998, S. 51.

8 FAMILIEN IN ÖSTERREICH. STATISTISCHE DATEN UND MEDIALE AUFBEREITUNG

2008 lebten in Österreich in 3.566.000 Haushalten 2.326.000 Familien. 37% von diesen Familien sind Paare, die ohne ihre Kinder im Haushalt leben. In 61,3% der Familien leben Kinder aller Altersstufen, in 42,4% der Familien leben Ehepaare mit Kindern. 6,2% der Familien sind Lebensgemeinschaften mit Kindern. Alleinerziehende Mütter bilden 10,8% (251.000) der Familien und alleinerziehende Väter 1,9% (rund 45.000). Die durchschnittliche Kinderzahl pro Familie beträgt bei alleinerziehenden Müttern 1,39 Kinder und bei alleinerziehenden Vätern 1,32 Kinder. Im Durchschnitt haben die Österreicher 1,67 Kinder pro Familie. Mehrpersonenhaushalte sind am häufigsten anzutreffen, gefolgt von Paaren die ohne Kinder im Haushalt leben. An dritter Stelle befinden sich die alleinerziehenden Elternteile (Mütter: 6,3%; Väter: 1,2%). Bei Alleinerziehenden wird aufgrund der Kinddefinition¹¹⁴ nur die Eltern-Kind-Beziehung berücksichtigt. Dabei wird nicht beachtet, ob das Kind noch zu erziehen ist oder bereits erwachsen ist. Folglich gilt eine Mutter gemäß dem Kernfamilienkonzept¹¹⁵ auch als alleinerziehend, wenn sie nur mit ihrem erwachsenen Sohn zusammenlebt (der Sohn lebt in keiner Partnerschaft und auch nicht mit einem eigenen Kind).¹¹⁶

¹¹⁴ **Kinder:** Nach dem Begriff der Familienstatistik sind Kinder alle mit ihren beiden Eltern oder einem Elternteil im selben Haushalt lebenden leiblichen, Stief- und Adoptivkinder, die ohne eigene Partner im Haushalt leben und selbst noch keine Kinder haben - ohne Rücksicht auf Alter und Berufstätigkeit. Personen, die nur mit den Großeltern zusammen leben, zählen im Gegensatz zum früheren Mikrozensus nicht mehr als Kinder. Familien- und Haushaltsstatistik 2008, 2009, S. 27.

¹¹⁵ **(Kern-)Familie:** Eine Familie bilden Ehepaare und Lebensgemeinschaften mit oder ohne Kind (im Sinn der Familienstatistik) bzw. Alleinerziehende. Bei der Ausprägung „Alleinerziehende“ ist zu beachten, dass die Eltern-Kind-Beziehung gemäß der Kinddefinition dargestellt wird, egal ob es sich dabei um noch zu Erziehende oder um bereits erwachsene Kinder handelt bzw. ob Personen außerhalb des Haushalts (z.B. anderer Elternteil und Verwandte) zur Kindererziehung beitragen. Familien- und Haushaltsstatistik 2008, 2009, S. 27.

¹¹⁶ Vgl.: Familien- und Haushaltsstatistik 2008, 2009, S. 16-17.

Der überwiegende Teil der Familien besteht aus einem Paar (Ehepaar oder Lebensgemeinschaft) mit oder ohne Kinder. 12,7% der Familien umfassen ein Elternteil mit Kindern. Die alleinerziehenden Elternteile unterscheiden sich klar hinsichtlich ihres Familienstandes. In Österreich sind durchschnittlich 23,7% der alleinerziehenden Elternteile ledig, womit getrennt-lebend, geschieden oder verwitwet gemeint ist. In Kärnten und in der Steiermark beträgt der Anteil der ledigen Alleinerziehenden 30,9%, während es im Burgenland und in Niederösterreich nur 17,1% sind. Alleinerziehende Elternteile haben im Durchschnitt ältere Kinder als Paare. Bei 7,2% der alleinerziehenden Elternteile ist das jüngste Kind unter drei Jahre alt. Wohingegen bei 17,0% der Paare mit Kindern das jüngste Kind unter drei Jahre ist. Bei 50,1% der Alleinerziehenden ist das jüngste Kind 18 Jahre oder älter, bei Paaren beträgt dieser Anteil 29,9%.¹¹⁷

Die folgenden Zeitungsartikel stellen exemplarisch dar, dass in den Artikeln mit dem Themenbereich Alleinerziehende hauptsächlich über ihre Armutsgefährdung und ihren Zuwachs berichtet wird. Die Artikel beinhalten oft vorwiegend das Datenmaterial der Statistik Austria. Artikel, wie etwa über die Wahl der Alleinerzieherin des Jahres, sind selten.

¹¹⁷ Vgl.: Familien- und Haushaltsstatistik 2008, 2009, S. 20-21.

108.000 Alleinerziehende armutsgefährdet

Armutskonferenz fordert bessere Absicherung über das Kindergeld

Wien - Die Armutskonferenz erinnert angesichts der Verhandlungen um das einkommensabhängige Kindergeld an die "prekäre soziale Situation" vieler Alleinerziehenden. Etwa 108.000 Alleinerziehende in Österreich seien armutsgefährdet, rund 49.000 davon seien bereits manifest arm. "Zuschläge für einkommensschwache Familien und faire Bezugsdauer für Alleinerziehende haben eine armutspräventive Wirkung", erklärte Sozialexperte Martin Schenk die Forderungen der Armutskonferenz.

Alleinerziehende hätten gegenüber der Restbevölkerung ein dreifach erhöhtes Armutsrisiko und seien in Österreich im Vergleich zu anderen Ländern auch "überproportional" von Armut betroffen. Anders sei die Situation etwa in den nordischen Ländern: "Dort haben Alleinerziehende ein geringeres Armutsrisiko als kinderlose Singles", meinte Schenk. "Das ist einerseits das Resultat gezielter Transfers und andererseits die Folge eines umfassenden Betreuungsangebots, das auch Alleinerziehende in die Lage versetzt, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen."

In Österreich aber sei "immer, wenn es um die ärmsten Prozent der Bevölkerung geht", "kein Geld da". Dieses "Muster" sei "bei der Verschlechterung der Mindestsicherung genauso wie jetzt beim Kindergeld beobachtbar", kritisierte Schenk. "Offensichtlich ist für alles im Finanzministerium Geld da, nur nicht für die Absicherung gegen Armut."

Als "manifest arm" gilt in Österreich laut Statistik Austria, wer einerseits ein geringes Einkommen hat und andererseits mit bedrückenden Lebensbedingungen konfrontiert ist. Betroffene können beispielsweise abgetragene Kleidung nicht ersetzen, die Wohnung nicht angemessen warm halten und keine unerwarteten Ausgaben tätigen.

SPÖ und ÖVP verhandeln derzeit über die endgültige Regelung des Kindergeldes. Zuletzt war offen, wie lange Alleinerzieherinnen Kindergeld beziehen können. Die SPÖ forderte eine zwei Monate längere Bezugsdauer, die ÖVP war dagegen. (DER STANDARD, Printausgabe 12.08.2009)¹¹⁸

¹¹⁸ 108.000 Alleinerziehende armutsgefährdet (11.08.2009). Url: <http://derstandard.at/suche?ressort=alle&query=alleinerz> [abgerufen am 09.09.2009].

Ein Drittel mehr Alleinerzieher als vor zehn Jahren

Väter-Anteil aber insgesamt bei geringen 15 Prozent - 70 Prozent haben nur ein Kind

Wien - Die Anzahl alleinerziehender Väter ist in den vergangenen zehn Jahren um fast ein Drittel gestiegen. Laut Statistik Austria gab es im Jahr 2008 in Österreich etwa 296.000 Alleinerziehende, rund 15 Prozent davon waren Männer. Der Großteil (70 Prozent) der alleinerziehenden Mütter und Väter hat nur ein Kind zu versorgen. In Wien finden sich, gemessen an der Gesamtzahl der Familien, die meisten Alleinerziehenden, im Burgenland die wenigsten.

Während die Zahl der Alleinerziehenden von 1998 bis 2008 insgesamt um rund 7,6 Prozent zugenommen hat, liegt die Steigerung bei den alleinerziehenden Vätern bei rund 32,4 Prozent. Mit einem Anteil von knapp 85 Prozent sind es aber immer noch vorwiegend Mütter, die ihre Kinder ohne Partner großziehen müssen.

Die meisten haben ein Kind

Die meisten AlleinerzieherInnen (70 Prozent) haben nur ein Kind, immerhin rund 24 Prozent müssen sich um zwei Kinder kümmern. Die durchschnittliche Kinderzahl von Alleinerziehenden ist 1,38 und damit höher als der Durchschnitt aller Familienformen gemeinsam, wo der Wert bei 1,02 liegt. Etwa 42.300 Alleinerziehende haben Kleinkinder bis fünf Jahre, das jüngste Kind ist bei der Hälfte der Alleinerziehenden aber schon volljährig.

Überhaupt bilden die größte Gruppe der Alleinerziehenden die über 55-Jährigen (32 Prozent), die meisten alleinerziehenden Mütter, knapp ein Viertel, sind allerdings zwischen 35 und 44 Jahre alt. Eine Scheidung war im Vorjahr mit rund 38 Prozent der häufigste Grund, warum Mütter oder Väter ihre Kinder ohne Partner erziehen mussten. Rund 27 Prozent der Alleinerziehenden waren verwitwet, knapp 24 Prozent ledig.

Gemessen am Anteil aller Familien gibt es in Wien mit rund 14,3 Prozent die meisten AlleinerzieherInnen, die wenigsten finden sich mit rund 10,5 Prozent im Burgenland. Ebenfalls relativ niedrig ist der Anteil der Alleinerziehenden in Niederösterreich (10,9 Prozent). Oberösterreich (12 Prozent), Tirol (12,1), die Steiermark (13,3) und Salzburg (13,6) liegen im Mittelfeld. Relativ viele Alleinerziehende gibt es auch in Vorarlberg (14) und Kärnten (14,2 Prozent). (APA)¹¹⁹

¹¹⁹ Ein Drittel mehr Alleinerzieher als vor zehn Jahren (09.08.2009). Url:
<http://derstandard.at/suche?ressort=alle&query=alleinerz> [abgerufen am 09.09.2009].

"Vaterfamilie" noch selten

Nur in jeder 100. Familie in Österreich ist ER Alleinerzieher

Wien - Jedes siebente Kind in Österreich wächst mit nur einem Elternteil auf. Der Großteil davon mit der Mutter. 2008 hat es laut Statistik Austria in Österreich 8.300 alleinerziehende Väter mit einem Kind unter 15 Jahren gegeben. Im Vergleich dazu waren es 106.200 Mütter. Väter, die um das Sorgerecht ihrer Kinder kämpfen, beklagen sich über unfaire und ungerechte Gerichtsverfahren. "Dieses Ohnmachtsgefühl bringt uns zur Verzweiflung", sagte Martin Stiglmayr, Obmann des Vereins "Väter ohne Rechte". Was die Männer wollen: Das Kind soll nach der Trennung das Recht haben, beide Elternteile zu sehen, sagte Stiglmayr.

Frauen würden vor Gericht immer noch einen gewissen "Mütterbonus" genießen, während Väter ihre Kompetenzen viel stärker unter Beweis stellen müssen. "Die Qualifikation einer Mutter wird aber vor Gericht nie geprüft, die des Vaters schon", meinte Stiglmayr.

"Väter können aber genauso sorgend sein und die Versorgung von ganz kleinen Kindern übernehmen", fasste Martina Leibovici-Mühlberger, Ärztin, Psychotherapeutin und Lehrgangsheiterin der ARGE-Erziehungsberatung in Wien, die Ergebnisse einer Studie über die Situation alleinerziehender Väter in Österreich zusammen, die im Jahr 2006 im Auftrag des Sozialministeriums unter ihrer Leitung durchgeführt wurde. Im Sorgerechtsverfahren haben sie es aber oft schwer, ihre Kompetenzen zu beweisen. "Unsere Rechtsprechung ist hier vielleicht nicht am letzten gesellschaftsphilosophischen Stand der Entwicklungen", sagte sie.

Wie sieht das Bild vom modernen Vater im Jahr 2009 aus?

Den reinen "Versorgervater", der sich rein für das Finanzielle und den Unterhalt zuständig fühlt, gibt es zwar noch, seine Spezies sei aber "im Aussterben begriffen". Daneben gibt es immer mehr die voll engagierten Männer, die die Versorgung des Säuglings mittragen oder völlig übernehmen und zusehends primäre Bezugsperson für Kinder werden. "Im Sorgerechtsverfahren sitzen sie dann aber trotzdem auf der Reservebank", sagte Leibovici-Mühlberger.

Neben dem Vaterbild hat sich auf der anderen Seite aber auch das Mutterbild verändert. Es gibt die traditionellen Frauen, die im Muttersein voll aufgehen; daneben jene, die sich ihre Mutterschaft paritätisch mit dem Partner aufteilen. Aber auch solche, die sich mit der mütterlichen Versorgungstätigkeit wenig identifizieren können und stärker im Beruf aufgehen. In der Gesellschaft haben es diese aber immer noch schwer, so Leibovici-Mühlberger. (APA)¹²⁰

¹²⁰ „Vaterfamilie“ noch selten (09.06.2009). Url:
<http://derstandard.at/suche?ressort=alle&query=alleinerz> [abgerufen am 09.09.2009].

Allein erziehen birgt hohes Armutsrisiko

Generelle Armutsquote in Österreich aber gering im OECD-Vergleich - Umverteilung nicht sehr zielgerichtet .

Paris/Wien - Wer in Österreich Kinder hat, hat ein Armutsrisiko, das daheim herumtollt. Wer Kinder hat und dazu auch noch alleinerziehend ist, hat gleich noch ein Armutsrisiko dazu. In den nordischen Ländern ist es genau andersrum. Dort haben Haushalte mit Kindern, auch solche, in denen sich ein Elternteil absentiert hat, ein niedrigeres Armutsrisiko als Haushalte ohne Kinder, zeigt die am Dienstag in Paris von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) präsentierte Studie mit dem Titel "Mehr Ungleichheit trotz Wachstum?"

In Österreich ist jede fünfte Alleinerziehenden-Familie armutsbedroht, das ist Platz acht unter 30 OECD-Staaten. Nimmt man alle Familien, schiebt sich Österreich auf Platz fünf vor. Heißt: "Trennung oder Scheidung sind in Österreich mehr als in anderen OECD-Ländern ein Armutsrisiko." (Grafik)

Generell liegt Österreichs Armutsrate aber doch klar unter dem OECD-Schnitt. Arm ist laut OECD-Definition, wer mit weniger als der Hälfte des österreichischen Medianeinkommens (die Hälfte der Arbeitnehmer verdient mehr, die andere weniger) auskommen muss, also mit unter 744 Euro monatlich.

Die Vorreiterposition des Nordens erklärte OECD-Studienautor Michael Förster mit "gezielten Transfers und umfassendem Betreuungsangebot, das auch Alleinerziehende in die Lage versetzt, einer Erwerbsarbeit nachzugehen".

Im Hinblick auf die Einkommenssituation ist das Zeugnis für Österreich besser. "Die Unterschiede zwischen den Haushaltseinkommen sind in Österreich deutlich geringer ausgeprägt als in den meisten anderen OECD-Ländern." Nur Dänemark, Schweden und Luxemburg haben eine geringere Einkommensungleichheit.

In Deutschland haben die Einkommensunterschiede und die Zahl der Armen dagegen so schnell zugenommen wie in keinem anderen OECD-Land. Gründe dafür laut Studie: Arbeitslosigkeit und der Trend zu kleineren Haushalten.

Besonders auffällig

In einem Punkt ist Österreich besonders auffällig: Kein anderes OECD-Land gibt so viel Geld für Transferzahlungen aus (37 Prozent der Haushaltseinkommen bestehen aus Transfers), aber "nur 14 Prozent dieser Transfers fließen in Haushalte mit geringen Einkommen". OECD-Experte Förster schlussfolgert: "Das österreichische Umverteilungssystem ist mit Blick auf Armutsvermeidung nicht übermäßig zielgerichtet".

Für Einkommensforscher Alois Guger vom Wirtschaftsforschungsinstitut (Wifo) zeigt auch diese Studie wieder: "Erwerbseinkommen sind ganz wichtige Instrumente zur Bekämpfung von Armut. Und es braucht genügend Betreuungsangebote für Kinder und Pflegebedürftige gleichermaßen."

Was die Geldtransfers angehe, so plädiert Guger im Standard-Gespräch dafür, künftig "den Ausbau der monetären Transfers etwas einzubremsen und die sozialen Dienstleistungen auszubauen." Das würde den in Österreich großteils "universellen und nicht einkommensgeprüften Sozialleistungen", von denen entsprechend viele in relativ hohe Einkommensschichten fließen, gegensteuern.

Die konstatierte relative Gleichheit der Haushaltseinkommen sei etwas zu relativieren, sagt Guger: "Die hohen Individual-Einkommen, die oft nicht genau erfassbar sind, ziehen wirklich davon - und unterliegen zudem nicht der Sozialversicherungspflicht und sind teilweise nur linear besteuert." (Lisa Nimmervol/DER STANDARD, Printausgabe 22.10.2008)¹²¹

Alleinerzieherin des Jahres 2008

Am Montag, 17. November wird um 11 Uhr in Graz die Alleinerzieherin des Jahres 2008 gekürt. Diese Aktion wurde von Margit Picher, der GF Obfrau des Patchwork-Familien-Service ins Leben gerufen, um die enorme Leistung von Alleinerziehenden im Namen aller alleinerziehenden Frauen und Männer öffentlich zu würdigen und deren Rahmenbedingungen zu verbessern. Die Gewinnerin wurde aus 71 Bewerbungen von einer vierköpfigen Jury - heuer Euke Frank (Woman Chefredakteurin), Karin Resetarits (EU-Abgeordnete), Reinhard Jesionek (ORF-Moderator) und Margit Picher - ausgewählt.

Programm

11 Uhr Eröffnungsreden durch Frauenministerin Heidrun Silhavy, Frauenstadträtin Elke Edlinger, Generalsekretärin der Caritas Edith Pfeifer und Margit Picher

Anschließend Preisverleihung: Gutscheinübergabe für 14-tägigen Urlaub für die Gewinnerin und deren Kinder und Empfang durch Landeshauptmann Franz Voves (red)¹²²

¹²¹ Allein erziehen birgt hohes Armutsrisiko (21.10.2008). Url: <http://derstandard.at/suche?ressort=alle&query=alleinerz> [abgerufen am 09.09.2009].

¹²² Alleinerzieherin des Jahres 2008 (13.11.2008). Url: <http://derstandard.at/suche?ressort=alle&query=alleinerz> [abgerufen am 09.09.2009].

9 ERGEBNISSE DER FELDFORSCHUNG

9.1 Gespräche mit Expertinnen

9.1.1 Frau Koch

Zugang zur Interviewsituation

Ich vereinbarte mit Frau Koch einen Termin für ein Gespräch. Sie war bereit eine Stunde vor Arbeitsbeginn mit mir im EKIZ zu sprechen. Das EKIZ (Eltern-Kind-Zentrum) in Deutschlandsberg liegt inmitten einer Wohnsiedlung, weit außerhalb des Stadtkerns, inmitten von Grün. Das EKIZ ist im Paterre eines fünfstöckigen Wohnhauses integriert. Dort finden Zwergerltreffe, Beratungen, usw. statt. Frau Koch ist selbst Mutter von vier Kindern und betreut Gruppen im EKIZ.

Das EKIZ besteht aus einem großen Raum, der durch einen Raumteiler in zwei ungefähr gleich große Bereiche getrennt ist. Im rechten Bereich befinden sich Tische, Stühle und Sitzkissen für die Mütter. Der linke Bereich ist für die Kinder eingerichtet, wo sämtliche Kinderspiele, Bastelzubehör, Bücher... für die Kinder bereitgestellt sind. Frau K. und ich setzten uns auf die Kinderstühle. Es war zunächst sehr ungewohnt für mich auf so diesen kleinen Stühlen zu sitzen, doch nachdem ich mich auf das Interview konzentrierte, war diese Unbequemlichkeit vergessen. Ich bedankte mich für die Zeit und bat um Erlaubnis das Gespräch aufzeichnen zu dürfen.

Gesprächsprotokoll: Frau Koch

Während des Gesprächs war ihr 4jähriger Sohn Simon immer anwesend; ich muss zugeben, damit hatte ich nicht gerechnet. Frau Koch versuchte ihren Sohn dazu zu bewegen, auf dem Boden mit seiner Holzseisenbahn zu spielen, aber er wollte unbedingt auf dem Schoß seiner Mutter sitzen. Ich verstand das gut, denn ich war ja schließlich eine völlig fremde Person für ihn, und in der Nähe seiner Mutter

fühlte er sich sicher. Erstaunlicherweise war Simon während des Interviews mit seiner Mutter fast die ganze Zeit ruhig. Immer wieder schmiegte er sich an seine Mutter. Frau Koch bat ihn auch hin und wieder, sich ruhig zu verhalten (sicher keine so leichte Aufgabe für den Kleinen). Bereitwillig gab mir Frau Koch zu meinen gestellten Fragen Auskunft, wobei ich auch bemerkte, dass sie das Gespräch aus Zeitgründen kurz halten wollte. Ich bin der Meinung, sie verfügte über eine sehr gute narrative Kompetenz. Zum Schluss bedauerte Frau Koch mir nicht doch noch mehr mitteilen zu können.

Gesprächsinhalt Frau Koch:

Frau K. erzählte, dass sie eine kleine Gruppe von allein erziehenden Müttern betreut hatte. Es dauerte nicht mal ein Jahr lang. Das EKIZ wurde vor zehn Jahren gegründet. Nach einiger Zeit beschlossen sie auch einen Treff für Alleinerziehende anzubieten. Es wurde zunächst sehr gut aufgenommen. Ungefähr acht Frauen kamen zu den Treffs. Die Hauptprobleme in den Diskussionen waren vor allem Geldsorgen, Probleme mit dem Vater und woher man zum Beispiel eine Waschmaschine günstig bekommen kann.

Auch das Beratungszentrum in Deutschlandsberg bot für Alleinerziehende zur gleichen Zeit Hilfe an. Das Beratungszentrum Deutschlandsberg erhielt eine Spende für die Alleinerziehenden, die mit diesem Geld in Urlaub fahren. Die Alleinerziehenden-Gruppe im EKIZ fühlte sich benachteiligt und beschloss in das Beratungszentrum nach Deutschlandsberg zu wechseln. Zum Schluss besuchte nur noch eine Frau den Alleinerzieherinnen-Treff, woraufhin die Treffen aufgelöst wurden. Es stellte sich zudem heraus, dass das Beratungszentrum schnellere und vielfältigere Hilfsangebote hatte, meinte Frau Koch.

Ich wollte wissen, ob es vielleicht daran lag, dass die Beratungen von der Diakonie bezahlt werden. Ob vielleicht damit die Ablehnung des Hilfsangebotes zu erklären sei? Ich erklärte, dass heute die Ausstiege aus der Kirche zunahmen. Frau Koch meinte, dass es nirgends aufscheine, dass die katholische Kirche diese Hilfestellung finanzierte.

Selbstreflexion:

Während des Gespräches war ich sehr bemüht Frau Koch nicht ins Wort zu fallen. Durch zustimmendes und verstehendes Nicken versuchte ich sie zu ermuntern, mir weitere Details mitzuteilen. Immer wieder fiel mein Blick auf Simon. Ich bemerkte, wie er mich musterte. Ein Gefühl des „Beobachtetwerdens“ überkam mich. Gegen Ende des Gesprächs wollte sich Simon mit seiner Holzeisenbahn auf den Boden setzen und dort weiterspielen. Für mich ein Zeichen, dass er mich nicht als Bedrohung empfand.

9.1.2 Frau Posch**PROJEKT ALLEINERZIEHUNG**

Das Projekt gibt es seit 1968. Frau Posch leitet es seit 2002. Das Projekt wurde zusammen mit der Einführung der Fristenlösung gegründet. Damals kam das Gesetz auf, dass die Abtreibung bis zum 3. Monat erlaubt ist. Es wird von der Diözese Graz finanziert. Das Projekt ist nur steiermarkweit angelegt. Die Leute außerhalb von Graz erfahren viel zu wenig von ihren Angeboten, weil sie ein kleines Werbebudget haben, bedauert Frau Posch.

„Die Kirche hat sich sehr stark dagegen gewehrt [die Fristenlösung]. Dann hat man der Kirche vorgeworfen, was sie letztendlich für diese Leute tut, die ein lediges Kind bekommen. Damals war man gesellschaftlich stigmatisiert wenn man ein lediges Kind bekommen hat. In diesem Zusammenhang ist das entstanden. Bischof Weber hat mit dem Land eine Studie gemacht und da sind dramatische Ergebnisse herausgekommen und deswegen ist dieses Projekt entstanden.“

PROJEKTE IN ANDEREN BUNDESLÄNDERN

Es gibt auch in anderen Bundesländern solche Projekte, aber diese sind nicht alle in kirchlicher Trägerschaft. In Vorarlberg, Oberösterreich, Wien befinden sie sich in kirchlicher Trägerschaft, in Tirol nicht. In Salzburg gibt es einen Verein. In Burgenland, Niederösterreich und Kärnten gibt es nichts Vergleichbares.

AUFGABE DER LEITERIN

Frau Posch ist Psychotherapeutin. Sie führt psychosoziale Beratungen durch. Ihrer Erfahrung nach gibt es in der Stadt und auf dem Land gleiche Probleme.

SELBSTHILFEGRUPPEN

des Projektes Alleinerziehende gibt es in Liezen, Weiz, Bruck/Mur, Hartberg, Deutschlandsberg und Voitsberg, wobei in Deutschlandsberg und Voitsberg die Selbsthilfegruppen nicht angenommen werden.

BERATUNGSSTELLEN

„Meine Erfahrung mit Beratungsstellen ist die, dass wenige Beratungsstellen Leute an andere Beratungsstellen schicken. Jeder schaut, dass er sein Klientel zusammenbringt, ob er sich auskennt oder nicht.“

„Das wundert mich nicht, denn wir sind alle von Subventionen abhängig. Es zählen nur die Statistiken und ob man das auch wirklich alles so perfekt macht ist eine andere Sache. Das sehe ich als eine negative Entwicklung. Das war vor sechs Jahren, als ich hierher gekommen bin nicht so. Das hängt meiner Meinung damit zusammen, dass die Subventionen immer geringer werden und jeder sozusagen um sein eigenes ‚Leiberl‘ rennen muss. Darum gelingt es uns nicht so in den Regionen Fuß zu fassen. Wir haben Verbindungen mit den Pfarren weil wir von der Diözese subventioniert werden....aber es stimmt nicht das niemand kommt. Aber nicht in dem Maß in dem wir es gerne hätten.“

KRITERIUM des Alleinerziehens in Österreich

Das Hauptkriterium ist, dass man zeitlich überfordert ist:

„In Österreich gibt es das Bild, die Mutter kümmert sich so viel wie möglich um die Kinder und vertut sich selber viel zuhause, weil sie es viel besser kann als eine qualifizierte Kinderbetreuerin. Das ist in den Köpfen der Mütter drinnen. Ich habe

das Gefühl, das ist bei Alleinerziehenden noch viel stärker integriert. Alleinerziehende haben ein schlechtes Gewissen, vielfach, weil sie den Kindern kein geordnetes Familienleben bieten können. Das wird ihnen suggeriert und so haben sie das Gefühl, sie müssten noch mehr für ihre Kinder da sein. Es ist eine totale Überforderung.“

„Es ist ein Vorteil, dass ich nicht allein erziehend bin, denn ich bringe eine Neutralität mit, die Alleinerziehende nicht haben.“

LEBENSITUATION ALLEINERZIEHEND IST WIE ENTSTANDEN?

1. Scheidung, 2. Trennung von Lebensgemeinschaften (keine Ehe bestand). Die Beziehung geht in der Schwangerschaft auseinander oder später.

THEMEN DER BERATUNGEN

- Geld und Unterhalt;
- welche Leistungen können in Anspruch genommen werden;

Die Trennungssituation ist nicht das Thema der Beratungen. Einmal pro Woche am Nachmittag bietet eine Juristin Beratungen in familienrechtlichen Fragen an.

Die Männer, die in die Beratung kommen, stellen konkreten Fragen vor allem zu juristischen Themen. Frau Posch erzählte, es sind viele Frauen, die in die Beratung kämen und es herrscht die Meinung „*die Frauen seien gegen die Männer*“ aber das stimme ganz einfach nicht.

TELEFONBERATUNGEN

haben sich extrem ausgeweitet. Bisher waren es 200-300 Telefonberatungen (und bis 700 persönliche Beratungen). Die Telefonberatungen dauern genauso lange wie persönliche Beratungen, wobei Frau Posch persönliche Beratungen lieber sind. Manche Anrufer wollen nur kurze Infos (z.B. Unterhalt). Die Themen der Telefonberatungen sind zum Beispiel Besuchszeiten, Leistungen, die einem

zustehen; Wo kriegen sie Transferleistungen (z.B. Rezeptgebührenbefreiung), wo einen Zuschuss.

Frau Posch erklärte, sie sei auf Erwachsene spezialisiert und keine Kinderexpertin. Falls Probleme mit Kindern auftauchen, schicke sie sie zu Kinderexpertinnen oder in schlimmeren Fällen zu Psychologen. Bei Menschen in Trennungssituationen, wo sich viel angesammelt habe, mache sie so eine Art Mediation, damit diese Leute versuchen können ihren Weg zu finden. Danach würden sie entweder zusammenbleiben oder sich endgültig trennen.

Die Telefonberatungen sind gestiegen, weil der Zeitaufwand geringer ist. Viele Alleinerziehende sind berufstätig. Frau Posch wäre es lieber, sie würden bei ihr „vorbeikommen“. Die meisten Klienten von Frau Posch sind Frauen. Die meisten Telefonberatungen werden auch durch sie geführt.

TREFFEN

Alleinerziehende Männer kommen nicht zu den Treffen oder zum vierzehntägigen Sonntagskaffee. Das Projekt „*Alleinerziehende*“ stellt nur den Raum zur Verfügung und die Teilnehmer haben dort eine Gruppenleiterin dabei. Die Treffen haben kein Programm, sondern den Sinn, dass sich die Alleinerziehenden untereinander vernetzen und kennen lernen können. Bei diesen Treffen werden untereinander Probleme besprochen, oder einfach nur Gesellschaft geboten, sodass man sich am Sonntagnachmittag nicht alleine fühlt.

FREIWILLIG ALLEINERZIEHENDE

Mit freiwillig Alleinerziehenden hat Frau Posch keine Erfahrung. Sie denkt das sind Frauen, die wollen ein Kind aber keinen Partner. Sie gehen zur Samenbank. Sie erzählt die Geschichte einer 55jährigen Frau, die Zwillinge bekommen hat. Frau Posch meint, freiwillig Alleinerziehende gibt es nicht viele. Sie war siebzehn Jahre in der Telefonseelsorge tätig, aber ihr ist noch keine untergekommen. Sie meint, es gibt sicher solche Frauen, aber prozentuell gesehen sehr gering. Hingegen glaubt

sie, dass es Frauen gibt, die keinen „*gescheit*“ Partner finden, aber ein Kind wollen.

Frauen, die zu ihr in die Beratung kommen sind froh, dass sie allein erziehend sind, weil die Partnerschaft schwierig war. Aber sie möchten trotzdem eine Partnerschaft. Sie sind froh, dass sie die alte Partnerschaft nicht mehr haben.

Dann gibt es auch noch diejenigen, wo die Partnerschaften gegen ihren Willen auseinander gegangen sind. Diese Mütter sind nicht glücklich, erzählte sie.

Auch die Darstellung in den Medien, die Männer seien überflüssig und die Frauen können das ohne Männer bewerkstelligen, hält sie für unrealistisch. Die Frauen sehnen sich nach einer funktionierenden Beziehung, aber sie bleiben nicht ewig in einer Beziehung, die nicht funktioniert.

OECD-STUDIE

Alleinerziehende sind nicht die neuen Armen, sie sind immer schon arm gewesen. Es sind wirklich Arme. Alte Frauen ohne Pension, Mehrkinderfamilien und Alleinerziehende. Das sind die Armen. Alleinerziehende sind wirklich arm. Neue Studie von Salzburg Stadt und Land. 40% der Alleinerziehenden mit Kind/ern müssen mit unter 1200,-€ leben inklusive der Transferleistungen (Familienbeihilfe,...).

ADOPTION

Im Gespräch kam das Thema Adoption auf. Frau Posch fordert, Ehepaaren muss es erlaubt werden bis in ein höheres Alter hinein Kinder zu adoptieren, bis über 40Jahre, denn schließlich werden auch die Mütter immer älter.

9.1.3 Kindergartenleiterin

Sie ist auch allein erziehende Mutter eines Sohnes. Sie kam durch den Tod ihres Ehemannes in diese Lebensform.

Der Kindergarten betreut zurzeit fünfundzwanzig Kindergartenkinder und sechsundzwanzig Kinderkrippenkinder.

ALLEINERZIEHEND

Ihrer Erfahrung nach sind viele Mütter nur offiziell allein erziehend, denn sie leben wieder in einer Gemeinschaft. Alleinerziehende Väter gibt es keine im Kindergarten.

ERZIEHUNGSAUFGABE

15-20% teilen sich die Erziehungsaufgabe nach der Trennung, sonst fällt diese Aufgabe nur den Müttern zu. Sie beobachtet eine Entwicklung in zwei Richtungen: Einerseits nehmen Frauen die Erziehungsaufgabe wunderbar wahr und andererseits geben sie die Verantwortung gerne ab. Manche würden das Kind am liebsten unter der Woche im Kindergarten lassen, andere wiederum zeigen Interesse an Elternbildung. Heute hatte sie ein Gespräch mit Mutter, die ihre Verantwortung voll wahrnimmt, trotz großer finanzieller Probleme.

ELTERNBILDUNGSPROGRAMME

Sie bieten vielfältige Elternbildungsprogramme im Haus an, aber nichts Spezielles für Alleinerziehende. Die Programme sind am Abend und für Alleinerziehende ist es schwierig eine Betreuung zu finden. Prinzipiell sind Kinder bei Vorträgen und Programmen nicht erwünscht, aber wenn es nicht anders möglich ist, können die Kinder auch mitkommen. Kinder sollen kein Hindernis sein, wenn ein Elternteil an so einem Programm teilnehmen möchte. Der Kindergarten bietet auch Spielnachmittage an, wo die Eltern mit den Kindern spielen oder arbeiten können.

ELTERNARBEIT und ERZIEHUNGSARBEIT

Gelegentlich gehen Väter in Karenz; teilweise teilen sich die Paare die Verantwortung, aber die meiste Arbeit erledigen die Frauen. Der Großteil der Alleinerziehenden hat täglich „*das volle Programm*“.

GANZTAGESBETREUUNG

Die Ganztagsbetreuung von acht bis 10 Stunden nehmen Alleinerziehende gerne in Anspruch.

GROßELTERN

nehmen kontinuierlich ab, weil sie noch berufstätig sind. Das sei hier das Problem. Großeltern sagen, sie wollen selber leben und nicht auf die Kinder aufpassen. Diesen gesellschaftspolitischen Wandel erlebe sie hier auch. Viele Kinder sind in der Obhut von fremden Personen. Vereinzelt übernehmen Oma und Opa sehr viel und kompensieren, auch bei Alleinerziehern.

HILFE

Der Kindergarten bietet Unterstützung, Bekräftigung und Bestärkung in der Erziehungsaufgabe an.

TRENNUNGEN

hat es viele in jeder Gruppe gegeben, Tendenz steigend. In den fünf Gruppen je zwei bis drei -Trennungen und Beziehungsproblematiken.

FREIWILLIG ALLEINERZIEHEND

Sie hat Frauen, die gegen den Vater kämpfen, es gibt gerichtliche Verfahren; sie arbeitet sehr gut zusammen mit kompetenten Stellen (Jugendwahrnehmung, Fürsorge); es gibt Fälle, wo die Väter glauben, sie haben überhaupt keine Handhabe und die Mütter nutzen jede rechtliche Möglichkeit, um die Väter auszuschalten, ohne Rücksicht auf Verluste. Väter, die sich gut eingebracht haben und aktiv mit erzogen haben, stehen plötzlich da und haben keine Rechte mehr. Sie kämpfen über Monate für ihr Recht und werden nicht angehört. „*Wenn du so tust, dann kriegst du das Kind, sonst nicht*“, hört sie dann. Das Gesetz ist jetzt noch so, dass in jedem Fall der Mutter geglaubt wird. In diesem Fall würde sie sich für die Väter einsetzen. Es gibt Fälle, wo Frauen häufiger die Partner wechseln und das Kind sagt zu allen Partnern Papa. Oft steht der biologische Vater daneben und hat keinen Einfluss. Die Frauen kritisieren jede Kleinigkeit. Es gibt eben auch diese Fälle, wo sie dem Vater das Sorgerecht zusprechen würde.

9.2 Gespräche mit allein erziehenden Müttern

9.2.1 Adelheid H.

Einstieg ins Feld

Der Interviewtermin mit Adelheid H. kam mithilfe der Kindergartenleiterin zustande. Sieklärte die Mütter über mein Anliegen auf und stellte sie mir vor. Frau Adelheid H. war sofort bereit dazu ein Interview zu führen. Zum vereinbarten Termin erschien sie pünktlich. Die Kindergartenleiterin stellte uns für das Interview ihr Büro zur Verfügung. Ich plante das Gespräch im Freien bei einem Spaziergang zu führen, doch der Regen verhinderte dieses Vorhaben.

Gesprächsprotokoll

Frau Adelheid H. wünschte sich für das Interview einen Termin vor 09:00 Uhr vormittags. Sie erklärte, das sei die einzige Zeit im Laufe des Tages, wo sie Zeit erübrigen könne. Im Vorfeld versicherte ich ihr, dass ich nicht mehr als eine Stunde ihrer Zeit für die Durchführung des Interviews benötigen würde. Sie nahm mir gegenüber am Besprechungstisch Platz. Der Raum bestand aus Bücherregalen, einem Schreib- und einem Besprechungstisch mit sechs Sesseln und einigen Spinten für die Angestellten. Frau Adelheid H. trug einen dunkelblauen Hosenanzug mit einer weißen Bluse, eine Modeschmuckkette und war dezent geschminkt. Nachdem ich die Erlaubnis erhielt, das Gespräch aufzuzeichnen, stellte ich die Eingangsfrage. Frau Adelheid H. antwortete schnell und offen auf meine Fragen. Während des Interviews nickte ich zustimmend und stellte Zwischenfragen, falls nötig oder dort wo ich es für angebracht hielt. Langsam baute sich ein wenig Vertrautheit auf, wodurch das Interview in einer mehr entspannten Atmosphäre durchgeführt werden konnte. Dennoch merkte ich, dass sie nur maximal die vereinbarte Stunde für das Gespräch einhalten wollte. Während des ganzen Interviews hielt sie ihren Autoschlüssel in der Hand, jederzeit bereit den Raum zu verlassen und das Auto zu starten. Sie hatte eine selbstbewusste Körperhaltung und hielt ständig mit mir Blickkontakt. Störend für das Interview war eine Mitarbeiterin des Kindergartens, die während des Gesprächs den Raum betrat und zu ihrem Spint ging, um ihre

Jacke zu holen. Die Mitarbeiterin verwickelte Frau Adelheid H. in ein kurzes Gespräch, wodurch der Ablauf des Interviews unterbrochen und empfindlich gestört wurde, denn wir waren konzentriert bei der Sache und Frau Adelheid H. in einem angenehmen Redefluss. Nach der Unterbrechung bemerkte ich eine verstärkt verspannte Körperhaltung bei Frau Adelheid H., die ich als „*unter Zeitdruck stehend*“ deutete. Während des Interviews schweifte sie nicht in ein anderes Thema ab oder vertiefte ein Thema. Am Ende des Gesprächs zeigte sich Frau Adelheid H. sehr erfreut, dass es nicht länger als eine halbe Stunde gedauert hatte. Ich bedankte mich für ihre Zeit und verabschiedete mich von ihr. Frau Adelheid H. verließ eilig das Büro. Danach suchte ich im Kindergarten bei einer Kindergruppe die Leiterin auf, bedankte mich für die Unterstützung und verließ den Kindergarten.

9.2.2 Berta K.

Einstieg ins Feld

Frau Berta K. Telefonnummer erhielt ich von einer Kindergartenleiterin. Nachdem ich telefonisch mit ihr Kontakt aufgenommen hatte, lud sie mich zu sich in die Wohnung ein. Sie hatte nur eine Stunde am späten Vormittag für das Gespräch Zeit. Zum vereinbarten Zeitpunkt traf ich beim Zweifamilienhaus ein und parkte im Vorgarten. Frau Berta K. bewohnte den 1. Stock des Zweifamilienhauses. Frau Berta K. trug eine Jean und ein T-shirt mit einem Aufdruck. Sie empfing mich am Eingang und führte mich die Fliesentreppe hinauf. Dort betraten wir die Wohnung, wo sie mich in die saubere Küche führte und mir einen Platz am Küchentisch anbot. Die Küche war gemütlich, freundlich und hell. Auffallend waren die vielen Grünpflanzen, die sich in der Küche befanden. Sie fragte, ob ich Kaffee möchte und ich bejahte. Während der Kaffee kochte, bot sie mir das Du-Wort an, worauf ich etwas überrascht und erfreut reagierte. Berta K. meinte, es ließe sich leichter Reden, wenn man „*per du*“ sei. Nachdem sie den Kaffee serviert und eingeschenkt hatte, setzte sie sich mir gegenüber und beantwortete meine Fragen, die ich aufzeichnen durfte. Den Kaffee servierte sie mit einem Kaffeeservice.

Gesprächsprotokoll

Nach einigen Fragen war die Befremdlichkeit zwischen uns verschwunden und das Gespräch nahm seinen Lauf. Zwischendurch warf sie immer wieder einen kurzen Blick auf die Küchenuhr. Ungefähr in der Mitte unseres Gespräches teilte sie mir mit, dass sie das Mittagessen kochen müsse und in zirka einer halben Stunde ihre Tochter vom Kindergarten abholen solle. Sie stellte Wasser auf, um Nudeln zu kochen und holte ein Glas mit einer Fertigsauce aus dem Schrank. Während sie kochte, führten wir das Gespräch weiter. Es waren noch ein paar Fragen meinerseits offen und ich spürte, dass in mir Nervosität aufstieg, denn mir blieb nur mehr eine halbe Stunde Zeit für das Gespräch. Doch meine Sorgen waren unbegründet, denn alle meine Fragen wurden beantwortet und wir nutzten auch noch die Zeit zum Reden, während Frau Berta K. mich zur Tür begleitete.

9.2.3 Carola W.

Einstieg ins Feld

Ich erhielt die Telefonnummer von Frau Carola W. von der Kindergartenleiterin. Carola W. war bereit, sich mit mir bei sich zuhause zu treffen. Sie hatte nur ungefähr eine Stunde am frühen Vormittag Zeit für ein Gespräch. Das sei für sie der einzige Zeitraum, wo sie etwas Freiraum habe, erzählte sie mir. An einem sonnigen Vormittag parkte ich mein Auto bei ihr in der Einfahrt. Das von ihr bewohnte Haus war ein Neubau, der auf einem großen Grundstück stand. Ihre Kinder sammelten gerade im Garten Gräser. An der Haustür begrüßte mich Frau Carola W. Sie trug ein schwarzes Trägerkleid mit einem weißen T-shirt. Dann führte sie mich zum Esstisch, der in einem abgetrennten Essbereich außerhalb der Küche stand. Noch bevor ich Platz nehmen konnte, bot sie mir Kaffee an und ich nahm dankend an. Frau Berta B. ging in die Küche und kam strahlend mit einer Schachtel zurück, die mit Kapseln gefüllt war, die die verschiedensten Kaffeearten enthielten. Ich drückte meine Bewunderung und Freude über die Auswahlmöglichkeiten aus, wählte eine Kapsel aus und kurz darauf genossen wir beide den Kaffee in den zur Kaffeemarkte designeten Kaffeesevice. Während Frau Carola W. den Kaffee

zubereitete fiel mir erst der Glaskäfig auf, in dem sich zwei Reptilien befanden. Ich setzte mich mit den Rücken zu den Reptilien zum hölzernen Esstisch, damit mein Blick nicht dauernd auf diese Tiere fiel, um nicht vom Interview abgelenkt zu werden. Außerdem fühlte ich mich beim Anblick der Tiere unwohl. Im Innenraum war alles neu und modern eingerichtet und sehr sauber. Auf dem Esstisch stand ein Laptop und durch die Terrassenfenster konnte man in einen großen Garten mit angrenzendem Wald blicken. Frau Carola W. erlaubte mir unser Gespräch aufzuzeichnen und ich stellte meine Eingangsfrage.

Gesprächsprotokoll

Frau Carola W. und ich waren nur zu Beginn des Interviews ungestört. Dazwischen betraten immer wieder ihre Kinder den Raum. Die Kinder wollten entweder zur Mutter oder sie brachten das gesammelte Gras für die Reptilien in die Küche. Frau Carola W. saß mir aufrecht und selbstbewusst schräg gegenüber. Sie beantwortete offen und klar meine Fragen und zeigte sich an meinem Thema interessiert. Das Aufnahmegerät schien sie völlig vergessen zu haben. Nachdem alle meine Fragen beantwortet waren und Frau Carola W. dem Thema auch nichts mehr hinzuzufügen hatte, schaltete ich mein Aufnahmegerät aus. Doch plötzlich begann sie nochmals auf das Thema einzugehen und berichtete mir von den aktuellen Schwierigkeiten mit ihrem Exmann. Nach ein paar Minuten beendete Frau Carola W. ihre Ausführungen und ich bedankte mich für das Gespräch. Sie begleitete mich zur Haustür und in diesem Moment öffnete sich die Tür und ihre Mutter trat ein, die ihr bei der Betreuung der Kinder hilft. Die beiden Frauen waren sofort in ein Gespräch über die Kinder verwickelt, woraufhin ich mich verabschiedete.

9.2.4 Dora D.

Einstieg ins Feld

Die Telefonnummer von Frau Dora D. erhielt ich von der Kindergartenleiterin. Mit ihr führte ich das Interview bei ihrem Arbeitsplatz im Besprechungsraum. Ich vereinbarte mit ihr einen Interviewtermin und zum vereinbarten Zeitpunkt holte sie mich an der Eingangstür ihrer Arbeitsstelle ab. Sie hatte nur während ihrer Mittagspause Zeit für das Gespräch. Nachdem sie mich in den Besprechungsraum geführt hatte, holte sie für uns einen Kaffee. Der Besprechungsraum bot Platz für zirka 20 Personen. Gegenüber der Eingangstür war eine Fensterwand, die den Blick auf eine Wiese freigab. An den Wänden befanden sich mauerhohe hölzerne Schränke. Im Raum befand sich außer den Tischen, die in der Mitte zu einem Rechteck zusammengestellt waren und den dazugehörigen Sesseln, nichts. Frau Dora D. trug Jeans und einen blauen Pullover. Sie wirkte ein wenig müde auf mich. Den Kaffee servierte sie in einer Henkeltasse.

Gesprächsprotokoll

Der Besprechungsraum erwies sich als angenehmer Ort für ein Interview. Völlig ungestört konnten wir unser Gespräch führen. Allerdings war Frau Dora D. besorgt ob die Zeit ausreichen würde. Sie wirkte auf mich ein wenig betrübt, was angesichts der Antworten, die sie mir gab, nicht verwunderte. Ihre Körperhaltung war gebeugt, und sie lehnte sich leicht in meine Richtung. Während des Gesprächs hielt sie immer mit einer Hand ihre Kaffeetasse fest. Es lag Unsicherheit in dieser Geste.

9.2.5 Elfriede H.

Einstieg ins Feld

Elfriede H. ist eine allein erziehende Mutter aus meinem Bekanntenkreis. Ich vereinbarte mit ihr telefonisch einen Termin. Für das Interview hatte sie zwei Stunden samstags vormittags Zeit. Elfriede H. begrüßte mich an ihrer Wohnungstür im Schlafanzug und führte mich auf ihre Terrasse. Es war ein sonniger Vormittag, der zum Verweilen im Freien einlud. Die Terrasse war umgeben von einem liebevoll gestalteten und sehr gepflegten Garten. Von der Terrasse aus blickte man auf den Spielplatz der Kinder und auf ein Maisfeld. Auf der Terrasse nahm Elfriede H. kurz gegenüber von mir Platz, bot mir einen Kaffee an und fragte, ob sie während des Interviews ihr Müsli essen könne. Ich bejahte. Sie verschwand in der Küche, um ihr Müsli zuzubereiten und meinen Kaffee zu holen. Sie servierte mir den Kaffee in einer Tasse mit Untersetzer. Ich bat um Erlaubnis das Gespräch aufzeichnen zu dürfen, was mir gestattet wurde. Frau Elfriede H. machte einen verschlafenen und gedrückten Eindruck auf mich.

Gesprächsprotokoll

Das Interview mit Frau Elfriede H. wurde durch ihre Tochter unterbrochen, die kurz mit ihrer Mutter diskutierte. Die Tochter hatte Besuch und Elfriede H. wollte sicherstellen, dass sich die Tochter an die Abmachungen mit ihr hielt. Während des Interviews war Elfriede H. mehrmals den Tränen nahe und einmal weinte sie auch. Ihr Oberkörper war erschlafft und nach vorne gebeugt. Sie erklärte mir, dass sie kurz vor dem Burnout stehe und sich nach Ruhe und Frieden sehne, was jedoch zurzeit unmöglich erscheine, da die Tochter sehr stark pubertiere und sie die einzige Bezugsperson für sie sei. Zwischendurch nahm sie in den Gesprächspausen ihr Müsli zu sich. Während des Interviews bemerkte ich nicht, dass sie aß, denn meine Aufmerksamkeit war mehr auf ihren Gefühlszustand gerichtet. Trotz ihrer offensichtlichen Überforderung beantwortete sie mir bereitwillig und offen meine Fragen. Ich bemerkte wie sich ihr Gefühlszustand auf mich übertrug.

9.2.6 Franziska K.

Einstieg ins Feld

Franziska K. ist eine Mutter aus meinem Bekanntenkreis. Ich vereinbarte mit ihr einen Interviewtermin in ihrem Haus. Sie meinte, sie hätte nur an diesem einen Tag in dieser Woche am Nachmittag ungefähr eine Stunde Zeit für ein Gespräch. Sie betonte, dass das Gespräch unter allen Umständen unter uns bleiben müsse. Sie wolle nicht, dass ihre Kinder oder ihre Mutter, die nebenan wohnt, etwas vom Inhalt unseres Gespräches mitbekommt. Ich versprach ihr im Vorfeld, dass wir das Thema sofort wechseln würden, falls während des Gesprächs ihre Töchter oder ihre Mutter den Raum betreten würden. Ich erreichte pünktlich das Haus. Auf der Terrasse saß die Großmutter mit ihren beiden Enkelinnen. Franziska K. begrüßte mich und führte mich in ihre Küche, wo ich auf der Eckbank Platz nahm. Der Raum war unterteilt in einen Essbereich und in einen Kochbereich. Gegenüber der Eckbank befand sich eine rustikale Kredenz. Die Küche jedoch war in einem modernen Stil gehalten. Ich bewunderte ihre Küche, die vor kurzem, wie sie mir erzählte, mit neuen Arbeitsflächen bestückt worden war. Von der Eckbank blickte man in den gepflegten Garten in dem ein aufblasbarer Swimmingpool stand und rechts davon ein Gemüsegarten angelegt war. Sie bot mir ein Getränk an, während sie den Filterkaffee zubereitete. Sie holte Kuchen aus dem Kühlschrank und servierte mir den Kaffee in einer Tasse mit Untertasse. Sie nahm sich auch einen Kaffee. Sie erlaubte mir das Gespräch für mich persönlich aufzuzeichnen. Allerdings musste ich das Aufnahmegerät unter einem Tuch verstecken.

Gesprächsprotokoll

Während des Gespräches wurden wir einmal von einer Tochter von Franziska K. unterbrochen. Allerdings war dies zu einem Zeitpunkt, wo wir das Thema nicht zu wechseln brauchten, denn die Tochter betrat in einer kurzen Gesprächspause den Raum. Im Verlauf des Interviews führte mich Frau Franziska K. in ihr Wohnzimmer, wo ich ihre Bilder und „*Elefantensammlung*“ bewunderte. Das Gespräch mit Frau Franziska K. war sehr emotional. Sie kämpfte mehrmals mit ihren Tränen und einmal brach sie beinahe in Tränen aus. Das Wiederaufleben des Geschehenen holte auch die Gefühle hervor, welche sie mit großer Anstrengung zurückhalten

konnte. Ich fühlte Mitleid mit ihr und hatte beinahe ein schlechtes Gewissen, weil ich sie interviewte. Sie war sogar bereit mir ihre Hochzeitsfotos zu zeigen, die sie selbst seit Jahren nicht mehr betrachtet hatte. Ebenfalls betonte sie, dass sie nie am Nachmittag Zeit hätte, sich einen Kaffee zu gönnen, weil sie sich dann unverantwortlich fühle. Nach Abschluss unseres Gespräches führte sie mich durchs Haus. Das Haus ist ein Neubau, der modern eingerichtet ist und sehr sauber war. Dann zeigte sie mir noch ihren Garten mit dem angrenzenden Gemüsegarten. Nachdem der Rundgang beendet war, verabschiedete ich mich von ihr und ihrer Familie.

10 VERGLEICHENDE AUSWERTUNG

10.1 Überblick

Alle interviewten Mütter sind zwischen 35 und 41 Jahre alt. Ihre richtigen Namen wurden durch Synonyme ersetzt.

1. Adelheid H.

2 Mädchen (7 und 11 Jahre) Seit 2,5 Jahren allein erziehend

Scheidung neue Beziehung

Wohnort: Wohnung Handelsangestellte

2. Berta K.

1 Mädchen (6 Jahre) Seit heuer (Jänner 2009) allein erziehend

Trennung keine Beziehung

Wohnort: Wohnung Studentin

3. Carola W.

1 Mädchen (7 Jahre) und 1 Junge (9 Jahre) Seit 1,5 Jahren allein erziehend

Scheidung keine Beziehung

lebt in einem Haus Akademikerin

4. Dora D.

1 Junge (4,5 Jahre)	Seit 2,5 Jahren allein erziehend
Trennung	keine Beziehung
lebt in einem Haus	Kindergartenpädagogin

5. Elfriede H.

1 Mädchen (14 Jahre)	Seit 14 J. (ab dem 4. Schwangerschaftsmonat) allein erziehend
Trennung	keine Beziehung
Wohnort: Wohnung	arbeitet im öffentlichen Dienst

6. Franziska K.

2 Mädchen (9 und 13Jahre)	Seit 7 Jahren (Feb.2002) allein erziehend
Scheidung	neue Beziehung
lebt in einem Haus	Arbeiterin

10.1.1 Allgemeine Fragen

Alter der Mutter und der Kinder/des Kindes, Dauer des Alleinerziehens, Familienstand (geschieden, verwitwet), Tagesablauf (Wochentag und Wochenende)

Adelheid H. ist seit zweieinhalb Jahren alleinerziehend. Sie geriet durch Scheidung in diese Lebensform. Nachdem das zweite Kind geboren war, fingen die Probleme in der Ehe an. Ihr Mann hatte damals eine Freundin. Momentan hat sie einen neuen Lebenspartner, den sie nicht oft in Kontakt mit ihren Kindern bringt. Sie will nicht, dass er eine Beziehung zu ihren Kindern aufbaut, denn man wisse ja nie, meint sie. Adelheid H. befindet sich im 41. Lebensjahr, ihre Töchter sind sieben und elf Jahre alt. Sie lebt mit ihren Töchtern in einer Mietkaufwohnung und arbeitet als Handelsangestellte. Unter der Woche steht sie um 06:00 Uhr auf, weckt die Kinder spätestens um 07:30 Uhr und bringt sie anschließend in den Kindergarten und in die Schule. Sie arbeitet drei ganze Tage und kommt mittags zu den Kindern nachhause. Am Nachmittag betreut die Großmutter ihre Töchter und hilft auch im Haushalt mit. Wenn sie nicht auf ihrer Arbeitsstelle ist, macht sie zuhause die Wäsche und den Haushalt.

Berta K. ist seit Jänner 2009 alleinerziehend. Sie geriet durch die Trennung von ihrem Lebenspartner in diese Lebensform. Zuvor lebte sie mit ihrem Lebenspartner zehn Jahre lang zusammen. Sie war mit ihm nie verheiratet. Momentan führt sie auch keine neue Beziehung. Berta K. lebt mit ihrer sechsjährigen Tochter allein in der 110m² Wohnung, sie ist 35 Jahre alt und studiert zurzeit noch an der Fachhochschule Joanneum. Unter der Woche steht sie um 06:00 Uhr auf, frühstückt, macht sich fertig und weckt dann ihre Tochter auf, die sie dann auch für den Tag fertig macht. Sie bringt ihre Tochter in den Kindergarten und sie fährt auf die Fachhochschule. Ihre Tochter verbringt den Tag bis 16:00 Uhr im Kindergarten. Am Abend versucht sie die Zeit mit dem Kind intensiv zu verbringen und um 20:00 Uhr ist dann die Schlafenszeit für ihre Tochter.

Carola W. ist seit eineinhalb Jahren alleinerziehend. Sie ist durch Scheidung in diese Lebensform geraten. Sie führt im Moment keine neue Beziehung. Sie lebt allein in einem Haus mit ihrer siebenjährigen Tochter und ihrem neunjährigen Sohn. Carola W. ist zwischen fünfunddreißig und vierzig Jahre alt, besitzt einen Dokortitel in Naturwissenschaften und leitet auf ihrer Arbeitsstelle ein Projekt.

Montags bis freitags steht sie um 05:45 Uhr auf, um 06:10 Uhr macht sie das Frühstück und weckt die Kinder um 07:30 Uhr auf. Das Haus verlassen sie um 07:15 Uhr. Ihre Tochter bringt sie in den Kindergarten und den Sohn in die Schule, dann fährt sie zu ihrer Arbeitsstelle. Carola W. beendet ihre Arbeit zwischen 11:00 Uhr und 16:00 Uhr. Je nachdem wann sie mit ihrer Arbeit aufhört, sind die Kinder in der Nachmittagsbetreuung und fix an zwei Nachmittagen bei ihren Großeltern mütterlicherseits. Die Großeltern wohnen in der Nähe, was sehr praktisch ist, falls die Kinder krank sind.

Dora D. ist seit zweieinhalb Jahren alleinerziehend. Sie geriet durch die Trennung von ihrem Lebenspartner in diese Lebensform. Im Moment führt sie keine neue Beziehung. Sie lebt in ihrem Elternhaus mit ihrem siebzigjährigen Vater und ihrem viereinhalb Jahre alten Sohn. Sie ist fünfunddreißig Jahre alt und arbeitet als Kindergartenpädagogin. Ihr Sohn besucht derzeit den Kindergarten in dem sie arbeitet.

Unter der Woche steht sie um 05:15 Uhr auf, damit sie es schafft mit ihrem Sohn um 7:15 Uhr das Haus zu verlassen. Montags und mittwochs arbeitet sie von 08:00 Uhr bis 15:00 Uhr, dienstags bis 14:00 Uhr und donnerstags und freitags bis 13:00 Uhr. Ihrer Berufstätigkeit kann sie nur nachgehen, weil ihr Vater sie unterstützt.

Elfriede H. ist seit der Geburt ihrer mittlerweile 14jährigen Tochter allein erziehend. Sie war mit dem Vater ihrer Tochter nie verheiratet und hat auch nicht mit ihm zusammengelebt. Er war damals im Zuge eines Projektes für ein Jahr in Österreich. Seit dem vierten Schwangerschaftsmonat ist sie allein, den Vater ihrer Tochter hat sie erst wieder gesehen, als ihre Tochter acht Monate alt war. Der Vater ist beruflich viel unterwegs und hat seine Familie in Norddeutschland. Sie

war bei der Geburt ihrer Tochter 28 Jahre alt. Sechs Wochen vor der Geburt verstarb ihr Vater und ungefähr drei Jahre später ihre Mutter. Elfriede H. arbeitet im öffentlichen Dienst. Momentan führt sie keine Beziehung.

Franziska K. ist seit Februar 2002 allein erziehend. Sie geriet durch Scheidung in diese Lebensform. Sie lebt mit ihren 9jährigen und 13jährigen Töchtern in einem Haus. Seit sieben Jahren führt sie eine Beziehung mit ihrem Lebenspartner. Franziska K. hat nie einen Beruf erlernt und arbeitet derzeit in einer Kleiderfabrik. Sie heiratete im Juli 2001 und ließ sich im Februar 2002 scheiden. Sie befindet sich im 40. Lebensjahr.

10.1.2 Berufstätigkeit

Schul- und Ausbildung, Wahl des Berufes, Wahl des Arbeitsplatzes, Berufliche Perspektiven;
--

Alle sechs Mütter stehen in einem Arbeitsverhältnis. Bis auf eine Mutter haben alle eine Berufsausbildung absolviert.

Adelheid H. ist gelernte Industriekauffrau. Sie hat elf Jahre in diesem Beruf gearbeitet und dann gekündigt. Danach arbeitete sie zwei Jahre in einer Boutique, währenddessen sie die Konzessionsprüfung für Gewerbe machte. Darauf folgten elf Jahre Selbstständigkeit. Neben dieser Tätigkeit machte sie eine Fahrlehrerausbildung und fing eine Somelierausbildung an. Sie gab die Selbstständigkeit auf, weil es ihr zu stressig wurde, denn sie arbeite auch noch bei ihrem Exmann, der Unternehmer ist. Zudem wurde auch das zweite Kind geboren. Zurzeit arbeitet sie im Verkauf bei einem lokalen Handelskaufmann. Sie ist zufrieden mit ihrem Arbeitsplatz, denn er ist vor der Haustür und sie weiß vierzehn Tage vorher ihren Dienstplan, wobei ein Dienstoffwechsel auch kein Problem ist. Außerdem ist fast jede Frau bei der Arbeitsstelle allein erziehend und eine Frau nimmt auf die andere Rücksicht.

Berta K. absolviert zurzeit ein Studium an der Fachhochschule Joanneum. Ab April 2009 erhält sie eine bezahlte Diplomarbeit. Vor ihrem Studienbeginn hat sie zwölf Jahre in Wien im Exportbereich gearbeitet. Zum Schluss war sie Abteilungsleiterin in dieser Exportfirma. In dieser Zeit hat sie das Kind bekommen. Weil es mit ihrem Chef und dem Kind nicht so gut funktioniert hat, hat sie gekündigt und ist durch Zufall auf das jetzige Studium gestoßen. Nach ihrer Ausbildung würde sie auch die Selbstständigkeit nicht scheuen, falls sich eine Möglichkeit für sie ergäbe.

Carola W. hat ein Doktorat in Naturwissenschaften abgeschlossen. Zurzeit arbeitet sie sie als Projektleiterin bei ihrer Arbeitsstelle. Sie arbeitet 40 Stunden in der Woche, wobei sie 10 Stunden davon von zuhause aus arbeiten kann.

Dora D. ist von Beruf Kindergartenpädagogin und arbeitet zurzeit Vollzeit in einer Kinderkrippe. Nebenbei arbeitet sie noch ein paar Stunden als Sozialbetreuerin, wobei das im Moment mehr Lernbetreuung ist, was ihr nicht so gefällt. Sie hätte gerne einen Job, bei dem sie mehr Zeit für ihr Kind hätte, denn die jetzige Situation ist sehr stressig, weil sie immer pünktlich sein muss.

Elfriede H. arbeitete in der Privatwirtschaft im Büro bis sie eine Anstellung im öffentlichen Dienst bekommen hat. Sie bezeichnet ihre Ausbildung als nicht ausreichend. Nach der Volksschule und der Hauptschule hat sie die Handelsakademie nach zwei Jahren abgebrochen und eine Bürokaufmannlehre absolviert. Mit dieser Lehre hat sie sich hochgearbeitet. Sie hat während ihrer bisherigen beruflichen Laufbahn verschiedene Ausbildungen, wie Lehrlingsberechtigungsprüfung, Office Management und weitere gemacht. *„Ich hab das, was ich erreicht habe mit einer Lehre ...beinhart erarbeiten müssen. Also es ist beinhart das Arbeiten, wenn du keine Matura hast. Jetzt bin ich im öffentlichen Dienst seit sechs, sieben Jahren. Also, wenn du da ka Matura hast, kannst du schöpfen wie ein Viech....Du wirst trotzdem immer weniger zahlen kriegen, alleine schon weil einer Matura hat. Und selbst wenn der andere nichts tut, wenn er a Matura hat, kriegt er immer noch mehr als du, weil er von*

vornherein anders eingestuft ist .Also du bist ohne Bildung, ohne Ausbildung besser gsagt, und somit damit einhergehend oft Bildung, bist du im öffentlichen Dienst sehr schnell Mensch zweiter Klasse und von denen gibt's aber sehr viel, es gibt sehr viel Nichtgraduierte und nicht Leute, also Leute ohne Matura im öffentlichen Dienst und aufgrund dessen gibt es sehr viele Menschen, die sich als Mensch zweiter Klasse fühlen und deshalb zum Mobben anfangen. Die Schwachen kopieren sie, haun si dann auf Packeln und fangen an zu Mobben und das ist das Problem unseres Systems, aber das ist eine andere Geschichte.“

Franziska K. ist Arbeiterin. Sie ist immer berufstätig gewesen, außer in der Karenzzeit. Momentan arbeitet sie Teilzeit als Akkordarbeiterin in einer Textilfabrik. Ihre Arbeitszeiten sind montags bis freitags von 07:15-13:30 Uhr mit zweimal zehn Minuten Pause für die Augen, denn sie muss 6stellige Zahlen lesen bei 200-250 Stück in der Stunde. Heute musste sie zuerst zwei Stunden aufräumen, da eine Lieferung mit zweistündiger Verspätung einlangte.

Sie hat nie eine Lehre gemacht. In jungen Jahren hat sie auch noch in einem Gastbetrieb gearbeitet. Sie wollte immer eine Lehre als Textilverkäuferin absolvieren, aber sie hat keine Lehrstelle bekommen. Bemühte sich ihre Mutter zu wenig um einen Lehrplatz für sie, kann sie nicht sagen. Jedenfalls ist sie glücklich, doch noch eine Arbeit zu haben bei der sie mit Kleidungsstücken arbeiten kann. Mittlerweile arbeitet sie seit sieben Jahre in dieser Firma, zuvor arbeitete sie in einer Fabrik. Jedoch soll aufgrund der jetzigen wirtschaftlichen Situation der Standort der Textilfirma verlegt werden, obwohl es genug Arbeit gibt. Erst vorigen Freitag habe sie wieder Überstunden gemacht. Überstunden machen zuerst immer die Teilzeitbeschäftigten, denn die anderen sind sowieso schon vierzig Stunden da. Ende Mai 2010 ist ihr letzter Arbeitstag. In der Firma sind neue Arbeitsstellen bereits ausgehängt. Es kommt eine Stiftung, aber dabei kennt sie sich noch nicht so gut aus, angeblich ein Team, dass bei der Arbeitssuche hilft. Man kann auch Kurse machen, so wie bei der „Wifi“. Die muss man allerdings bezahlen. Sie fragt mich, ob ich mich bei Stiftungen auskenne. Ich verneine.

Ihren jetzigen Arbeitsplatz hat sie seit dem „Verlassenwerden“. Danach musste sie arbeiten gehen, obwohl sie nicht wollte, es war nicht einfach für sie. Es blieb ihr

nichts anderes übrig. Ihre pensionierte Mutter beaufsichtigte die Kinder, damit sie arbeiten gehen konnte.

10.1.3 Einkommenssituation

Armut der allein erziehenden Mütter Einkommenshöhe anhand von Einkommensbereichen ermitteln, da die genaue Zahl ungern genannt wird (z.B. Einkommen zwischen 500-1000 Euro, 1000-1500 Euro,...); Einkommen aus nicht beruflicher Tätigkeit (z.B. Geld von Eltern, Großeltern,...)

Adelheid H. sagt, sie kommt über die Runden. Sie gibt zwischen 500-100 Euro im Monat aus. Sie erhält von ihren Eltern nur zu Weihnachten Geld. Ihr Mann bezahlt regelmäßig die Alimente und das ist das Geld das sie zur Verfügung hat.

Berta K. besucht momentan eine Fachhochschule und erhält ein Selbsterhalterstipendium. Zusätzlich erhält sie ab April 2009 eine bezahlte Diplomarbeit, die ihr 500 Euro im Monat einbringt. Der Vater des Kindes bezahlt die 110m² Wohnung, die 600 Euro im Monat kostet und die Alimente. Von ihren Eltern erhält sie keine finanzielle Unterstützung.

Carola W. stehen im Monat inklusive den Alimenten ihres Exmannes knapp 2500 Euro zur Verfügung. Sie könnte von ihren Eltern auch regelmäßig Geld bekommen, aber das ist unnötig. Hin und wieder erhält sie trotzdem eine finanzielle Zuwendung.

Dora D. stehen zwischen 1000-1500 Euro im Monat zur Verfügung. Zusätzlich arbeitet sie noch zweimal pro Woche als Lernbetreuerin. Die Alimente zahlt der Vater ihres Sohnes regelmäßig.

Elfriede H. wollte mir ihre Einkommenshöhe nicht mitteilen. Sie antwortete jedoch, dass sie nicht schlecht verdient. Sie kann sich Bausparer und Lebensversicherung leisten, meinte sie an einer anderen Stelle des Interviews.

In den ersten drei Lebensjahren ihrer Tochter konnte sie sich an den Wochenenden noch ein Zubrot mit professionellen Gesangsauftritten verdienen und außerdem veranstaltete sie Flohmärkte, die auch Geld einbrachten. Doch dann starb ihre Mutter und sie hatte niemandem mehr fürs Babysitting, wodurch sie gezwungen war, mit dem Singen aufzuhören. Es war von Vorteil, dass sie damals drei Jahre in Karenz war, erklärte sie.

Die finanzielle Unterstützung durch den Vater funktionierte nicht wirklich. Er bezahlte immer zu spät die Alimente. Ab und zu bekam sie nichts und er hat sich nicht bei seiner Tochter gemeldet und sich auch nicht um sie gekümmert. Frau Elfriede H. nahm der Alimentenstelle den Akt weg, weil sie diese für unfähig hielt, das exakte Einkommen des Kindsvaters zu eruieren. Sie erklärte, *„Er wollte mich papierln und ich habe den Leuten den Akt weggenommen, weil sie total inkompetent waren.“* Daraufhin wickelte sie das Problem mit den Alimentationszahlungen selber mit den Gerichten ab.

Die Tochter litt unter der Ablehnung des Vaters nach einiger Zeit so stark, dass sie Selbstmordgedanken entwickelte, weil sie ihren Vater so sehr vermisste. Sie fühlte sich ungeliebt und wollte lieber bei der *„Oma im Himmel leben“*. Ein weiterer Faktor für ihre Selbstmordgedanken war der Tod ihrer Großmutter, zu der sie eine sehr enge Beziehung hatte und deren Tod sie lange nicht verarbeiten konnte. Daraufhin erlaubte die Mutter der Tochter sofort Kontakt zum Vater aufzunehmen, wie sie wollte. Die Tochter erhielt ein Handy und saß dann dauernd neben dem Telefon und hat auf den Anruf ihres Vaters gewartet. Er hat sich jedoch nicht gemeldet. Nach diesem Vorfall hat Elfriede H. den Kontakt zu ihm völlig abgebrochen. Mittlerweile hat die Tochter wieder Kontakt zu ihm, sie telefonieren ab und zu. Die Alimentationszahlungen treffen mittlerweile auch regelmäßig ein.

Franziska K. erklärte, dass sie mit ihrem Gehalt zufrieden sei für die dreißig Stunden Arbeitszeit. Die Frauen, die bei ihrer Arbeitsstelle vierzig Stunden arbeiten bekommen nur 200 Euro pro Monat mehr als sie. Sie verdiene vergleichsweise nicht schlecht. Außerdem bekommt sie regelmäßig die Alimente.

Damals nach der Scheidung, musste ihr Exmann für sie auch Unterhalt bezahlen bis die jüngste Tochter im Schulalter war, wobei er versicherte, dass das kein Problem für ihn sei. Die Alimente hat er am Anfang unregelmäßig bezahlt, wodurch sie gezwungen war, sie gerichtlich einzuklagen, aber mittlerweile ist das kein Problem mehr. Die Alimente zahlt ihr Exmann regelmäßig.

Mehr als dreißig Stunden könne sie im Moment sowieso nicht arbeiten, weil sie sonst für die Kinderbetreuung zahlen müsste. Für ihre Töchter musste sie früher 100 Euro pro Monat für den Kindergarten bezahlen, was sehr teuer war. Im Gegensatz dazu ist es jetzt leicht, da der Kindergarten gratis ist.

Ihre Mutter hat sie finanziell nie unterstützt und andere Personen auch nicht. Im Gegenteil, sie habe noch jemandem Geld geliehen, wenn sie etwas hatte. Sie habe immer viel gespart und ist an den Wochenenden nie „geflogen“ und „*dieses Disco rein, Disco raus*“ habe sie nie gemacht. Sie hat zudem bei ihrer Arbeitsstelle vor der Kleiderfabrik sehr gut verdient und sich viel ersparen können.

10.1.4 Kinderbetreuung

Zufriedenheit der Mütter mit der Kinderbetreuung, Wie werden Kinder betreut (Tagesmutter, Oma, Kinderkrippe, Kindergarten, Schule...), Schwierigkeiten und Widerstände, Freizeitaktivitäten;

Adelheid H.: Sie ist mit dem Kindergarten zufrieden und das Kind auch. Die Schule sei wieder ein anderes Thema, worauf sie nicht näher eingehen wollte. Erkrankt eines ihrer Kinder, so übernimmt die Großmutter die Obsorge während sie ihrer Arbeit nachgeht. Dieses System hat sich als das Beste in der Praxis bewährt. Ansonsten hilft die Großmutter unter der Woche im Haushalt mit. Am Wochenende ist die Großmutter nicht präsent. Da sich die Kinder unter der Woche an einen genauen Zeitplan halten müssen, sind die Wochenenden aufgelockert. Die Kinder können länger schlafen und die Mutter kocht erst etwas, wenn der Hunger einsetzt. Falls es ein Regentag ist, verbringen sie ihn den ganzen Tag im Schlafanzug.

In ihrer Freizeit geht die Mutter mit ihren Kindern viel spazieren, sie fahren zu den Großeltern oder zu ihrer Tante, die einen Bauernhof besitzt und momentan die Kinder mit Hundebabies anlockt. In der kinderreichen Siedlung sind immer andere Kinder zum Spielen da, was durch den angelegten Riesenspielplatz noch angenehmer ist. Zudem hat Adelheid H. eine „supertolle“ Nachbarin, die ebenfalls die Kinder beaufsichtigt. „Entweder schaut sie oder ich, das haut super hin.“ Die Kinder sind auch viel beim Vater. Er beaufsichtigt die Kinder, wenn sie am Wochenende arbeitet, was gut funktioniert. In der Früh holt er sie und am Abend bringt er sie wieder zurück. Die Kinder sehen den Vater regelmäßig, er unternimmt viel mit ihnen. Sie und ihr Exmann verstehen sich recht gut, sie kann „normal mit ihm reden“ und auch mit ihren Exschwiegereltern hat sie ein gutes Verhältnis. Überhaupt habe sie mit ihrem Exmann nie viel gestritten, weil sie das beide nicht mögen. Sie meint im Moment „haut es eigentlich ganz gut hin.“

Urlaube plant sie am liebsten kurzfristig, so ist zum Beispiel für das nächste Wochenende eine Fahrt in die Therme und zum Tierpark Herberstein geplant. Ihr

letzter Urlaub war nichts Besonderes, meinte sie. Sie bleibe sowieso gern zuhause, denn da habe sie alles, das Spielzeug ist da usw.

Berta K.: Ihr Kind erfährt eine sehr gute Betreuung im Kindergarten. Zuhause spielt ihre Tochter gerne mit der Enkelin ihrer Vermieterin.

Im Falle einer Erkrankung ihrer Tochter hat sie sich über eine Kinderbetreuung noch nie viel Gedanken machen müssen, denn ihr Kind ist „*Gott sei Dank fast nie krank*“. Wenn das Kind drei Tage im Jahr krank ist, sei das viel, meint Berta K. Erkrankte ihre Tochter in der Vergangenheit, so ist sie zuhause geblieben oder der Kindsvater hat sich um seine Tochter gekümmert. Wie sie diese Situation in Zukunft regeln wird, weiß sie jetzt nicht.

An den Wochenenden hat sie im Moment eher mehr Freizeit, denn es gibt ein „*Papawochenende*“ und ein „*Mamawochenende*“. Der Kindsvater holt die Tochter am Freitag vom Kindergarten ab und bringt sie am Sonntagabend wieder zurück. Berta K. ist an den Wochenenden fast immer bei ihren Eltern in der Obersteiermark, wo die Kinder ihrer alleinerziehenden Schwester da sind und ihre Tochter somit immer mit ihren Verwandten spielen kann. Vor allem mit ihrem 11jährigen Neffen spielt sie gerne. Unter der Woche ist sie mit Ausnahme der Ferien immer „*eingeteilt*“ gewesen, vor allem seit den letzten dreieinhalb Jahren in denen sie ihr Studium absolviert.

Carola W.: Die Unterstützung vom Kindergarten ist „*sensationell*“, die von der Schule ist „*OK*“. Als die Trennung in der Schule publik wurde ist das von einer Lehrerin „*älteren Kalibers*“ gegen ihren Sohn verwendet worden.

Bei einer Erkrankung der Kinder „*springt*“ die Großmutter ein, die am nächsten Hügel wohnt, was in Luftlinie gerechnet drei Kilometer sind.

In ihrer Freizeit sind sie viel im Freien. Die Kinder verbringen jedes zweite Wochenende mit der Mutter. Den Samstagvormittag verbringen sie entweder im Garten oder im Wald in der Umgebung. Meistens jedoch werden die Einkäufe für die ganze Woche am Samstagvormittag erledigt. Den Sonntagvormittag verbringen

sie in der Kirche, da der Junge Ministrant ist. An den Nachmittagen am Wochenende steht Schifahren oder Radfahren auf dem Programm. Die Mutter gestaltet die Wochenenden mit den Kindern „*eher gemütlich und lockerer*“, weil sie unter der Woche eher gestresst sind, denn beide Kinder spielen ein Instrument, Tennis und Theater im „Next Liberty“, dem Jugendtheater von Kinder für Kinder.

Die Nachbarn in der Siedlung sind auch unterstützend und hilfsbereit, die meisten kennen die Mutter seit ihrer Kindheit. Falls kurzfristig eine Betreuung der Kinder nötig ist, so stehen ein Ganztagskindergarten und eine Nachmittagsbetreuung in der Schule zur Verfügung. Carola W. empfindet diese Lösungen oder Hilfestellungen als optimal.

An den Wochenende an denen die Kinder beim Vater sind verbringt Carola W. ihre Freizeit im Garten, mit „*shoppen*“ oder sie geht mit Freunden aus. Sie musste erst wieder lernen allein in ihrer Freizeit etwas zu unternehmen.

Dora D.: Ihr Sohn war zuerst bei ihr in der Kinderkrippengruppe, die sie betreut. Jetzt ist er nebenan im Kindergarten und fühlt sich dort wohl. Er kann sie auch jederzeit sehen, wenn er will. Mit dieser Art der Kinderbetreuung ist sie sehr zufrieden.

Ihr Sohn ist fast nie krank. Ist das jedoch einmal der Fall so bleibt sie zuhause oder der Vater nimmt sich frei, auch die Großmutter väterlicherseits betreut ihn hin und wieder.

Seit kurzen hat sie die Regelung eingeführt, dass der Sohn jedes zweite Wochenende beim Vater in der Nachbargemeinde verbringt, denn die vorherige Regelung, bei der er jede Woche von Mittwoch auf Donnerstag beim Vater übernachtet, hat nicht funktioniert, denn er weinte immer.

Im Notfall kann sie auf ihren Vater zurückgreifen mit dem sie unter einem Dach wohnt oder ihre beiden Schwestern kümmern sich um das Kind. Es sei schwierig, meint sie, denn ihre beiden Schwestern haben auch Familie.

Wenn der Junge bei der Mutter ist, verbringt sie viel Zeit mit ihm im Freien. Sie versucht immer Ausflüge mit dem Kind zu machen. Zum Beispiel fährt sie in den

Tierpark oder zu einem anderen Spielplatz, das versucht sie immer zu machen. Leider gibt es in ihrer Umgebung keine Kinder mit denen ihr Sohn spielen kann.

An den Wochenenden, die ihr Sohn mit seinem Vater verbringt ist sie mit ihrem Pferd unterwegs.

Elfriede H.: Ihr Vater verstarb sechs Wochen vor der Geburt ihrer Tochter. Ihre Mutter unterstützte sie bis ihre Tochter zweieinhalb Jahre alt war, dann verstarb sie. Ab dann war die Organisation und die Finanzierung der Kinderbetreuung für Elfriede H. *„ein Wahnsinn zu finanzieren, ein Wahnsinn.“* Damals als ihre Tochter drei Jahre alt war, wurden die Tagesmütter in dem von ihr bewohnten ländlichen Raum erst eingeführt, daher gab es nur eine Tagesmutter die sehr weit weg wohnte. Als ihre Tochter sechs Jahre alt war, hat es eine Tagesmutter im Ort gegeben zu der ihre Tochter jedoch nicht gehen wollte. Deswegen schickte sie Frau Elfriede H. zu einer anderen Tagesmutter, wo es festgelegte Betreuungszeiten gab und sie für jede Stunde mehr Betreuungszeit bezahlen musste. Die Kinderbetreuung zu finanzieren war für sie *„ein Wahnsinn“*. So gab sie ihre Tochter vor ihrem sechsten Lebensjahr einmal zwei Monate zur Betreuung zu den Kinderfreunden in die Nachbargemeinde, weil sie in dieser Zeit eine Schulung machen musste. Die Mutter musste für jede Extrastunde bezahlen. Insgesamt kostete sie diese Betreuungsleistung für ihre Tochter 5500 Schilling. Für sie war es schwer das zu finanzieren und die Wegzeiten waren für sie eine große Belastung, denn sie arbeitete damals in Graz. Für Elfriede H. war dieser Zeitraum *„die Hölle“*.

Den Kindergarten besuchte ihre Tochter zwei Jahre lang in der Nachbargemeinde und dann ein Jahr ihrer Wohngemeinde, denn sie wollte sie auch hier einschulen. Jedoch wurde die versprochene Nachmittagsbetreuung in der Volksschule in diesem Jahr in ihrer Wohngemeinde noch nicht eingeführt, weshalb sie sie wieder aus der Gemeinschaft reißen musste und in einer anderen Gemeinde in einer Privatschule mit Nachmittagsbetreuung einschulte. Leichter wurde die Betreuung ihres Kindes durch den Eintritt in die Volksschule, jedoch blieb es für sie weiterhin stressig, denn die Betreuungszeit für die Volksschulkinder endete pünktlich um 16:45 Uhr und sie musste bis 16:00 Uhr an ihrem Arbeitsplatz in Graz anwesend sein. In der Früh konnte sie sie auch nicht zu früh zur Schule bringen und sie musste acht

Stunden arbeiten. „Es war Stress pur, sechs Jahre lang Stress pur!“ für sie. Damals war sie noch in der Privatwirtschaft tätig und arbeitete als Büroangestellte in Graz. Sie war gebunden an die Tagesheimzeiten und an die Arbeitszeiten. Wieder etwas leichter wurde es für sie dann als sie eine Arbeitsstelle im öffentlichen Dienst annahm, weil die Arbeitszeiten flexibler sind.

„Aber nichtsdestotrotz war es immer so, dass ich immer gebunden war an die Tagesheimzeiten, logischerweise, wo sie abgeholt werden musste und als Alleinerzieher ist es ja nicht nur so dass du arbeiten gehst und ein Kind hast, sondern du hast ja das ganze wirtschaftliche Leben rundherum auch zu betreuen, das heißt du hast einen Haushalt, du musst alles dafür besorgen, was du für den Haushalt brauchst, du musst ständig einkaufen, du musst Erledigungen machen, du hast Wege, du hast Papierkram zu erledigen, also du hast im Zuge dessen auch wieder Wege, du musst ..ah..ah... Behördeng'schichten, du musst ob es Auto, Kind Einkauf oder Haushalt oder es persönliche Dinge sind, du musst einfach alles allein machen [starke Betonung].....zumal.....vor allem wenn man keine Eltern mehr hat gell.....und des is...ja...[Interviewer nickt zustimmend: Es ist hart, gell.]...es ist nicht einfach, ja.“

Vor sieben Jahren trat sie ihre Arbeitsstelle im öffentlichen Dienst an, wobei das Kind in den ersten drei Jahren an fixe Schulzeiten gebunden war. Leichter wurde es für Elfriede H. als ihre Tochter in die Hauptschule eintrat. Zwar musste sie noch immer acht Stunden am Tag arbeiten, aber das Bewusstsein war für sie da, dass sie nicht an so fixe Bürozeiten gebunden war. Für sie war es eine Erleichterung, eine Entlastung. In den letzten Jahren war es für Frau Elfriede H. zwar so, dass sie flexiblere Arbeitszeiten hatte, doch der „Job“ fordere sie in jeder Hinsicht mehr, wodurch der Stress von einer anderen Seite da ist. Jetzt besucht ihre Tochter eine Ganztagschule zwei Ortschaften weiter, wobei bis vor zwei Jahren der Bus nur bis zum Nachbarort fuhr und sie dadurch gezwungen war ihre Tochter jeden Tag, Winter und Sommer, von der Bushaltestelle im Nachbarort abzuholen, was für sie wiederum „Stress pur“ war und an ihrer Substanz zehrte. Jetzt fährt der Bus bis in ihren Wohnort und auch Gehsteige wurden ausgebaut und neu gebaut.

Die Tochter, „musste zwischen sehr vielen Tagesmüttern hin und her wechseln, sie hat, sie war ständig, sie war sehr vielen fremden Situationen und fremden Menschen ausgesetzt, da war sie arm, da war sie wirklich arm und das ist nicht gesund für ein Kind, wenn es keine gewohnte Umgebung hat und da hat sie wirklich, sie hat überhaupt in ihren ersten Lebensjahren sehr viel bis zum Volksschulalter hin zuviel erlebt. Mehr als gesund ist für ihre Seele, also das war sicher net leicht für sie.“

Die Volksschule bezeichnet Elfriede H. als „*schwach*“, die Hauptschule, eine Montessorri-Schule, als „*traumhaft*“ und „*sehr gut*“, Montessorri-Pädagogen sind traumhafte Pädagogen ihrer Meinung nach, denn sie sind sozial sehr engagiert und „*versuchen den Kindern Werte fürs Leben mitzugeben, diese zu stärken und teilweise erst aufzubauen, so wie du es nirgendwo anders kriegst.*“ Sie geben den Kindern Würde, Selbstwert, Selbstvertrauen und Eigenschaften, die für das Leben wichtig sind, meint Elfriede H. Sie betreiben Lebensschule, dafür werden sie nicht bezahlt. Das sei etwas, was der Schule selbst zuzuschreiben sei.

Das Kind von Elfriede H. war selten krank, was sie als „*Gottesgeschenk*“ betrachtet, denn sie hätte nicht gewusst wie sie die Kinderbetreuung organisieren soll. In der Wohnsiedlung war ihr eine Nachbarin eine „*rießengroße*“ Unterstützung so wie es ihre Mutter in den ersten zweieinhalb Lebensjahren ihrer Tochter war. Nach dem Tod ihrer Mutter beaufsichtigten ihre Tochter vereinzelt Freundinnen, sodass sie auch mal am Abend ausgehen, oder einen Tag wegfahren konnte. Manchmal kümmerte sich auch ihr Bruder um ihr Kind, während sie bei ihm wohnte. Jedoch wurde sie nie so lange entlastet, um ein Wochenende wegfahren zu können. Die Schwiegereltern oder der Kindsvater beaufsichtigten ihre Tochter nie, da sie in Norddeutschland leben. Erst später verbrachte ihre Tochter hin und wieder ein Wochenende bei einer Schulfreundin. Doch die Verantwortung für das Kind blieb immer bei ihr, niemals übernahmen der Vater oder die Schwiegereltern die Verantwortung, wobei mittlerweile der Schwiegervater verstorben ist, wodurch ihr Kind nur mehr eine Großmutter hat.

Elfriede H. beschreibt, ihre Tochter pubertiere seit einem Jahr sehr stark und Vater und Großmutter fehlen als weitere Bezugspersonen für das Kind. Wiederum muss sie mit diesem Umstand alleine fertig werden, weil sie die einzige Bezugsperson für ihre Tochter ist. Einerseits ist der Stress der Aufsichtsorganisation für sie weggefallen, dafür aber kommt andererseits der Stress der Pubertät auf sie zu.

Zusätzlich zu den professionellen Gesangsauftritten an den Wochenenden konnte sich Frau Elfriede H. damals auch ein „Zubrot“ auf Flohmärkten verdienen. Sie meinte, vor dem Euro habe sich das noch ausgezahlt, aber jetzt nicht mehr. Vor dem Tod ihrer Mutter veranstaltete sie auch Flohmärkte im Hof ihres Bruders, bei dem sie nach dem Tod der Mutter einzog und blieb, bis sie in die jetzige Wohnung einziehen konnte. Sie spricht sich selbst ein gewisses Talent beim Handeln und Verkaufen zu.

Die Flohmarktveranstaltungen brachten ihr genug Geld ein, um zwei Urlaubsaufenthalte mit Kind zu finanzieren, was ihrer Meinung nach damals als Alleinerzieherin überhaupt nicht drinnen war und auch heute nicht drinnen ist. Sie schickt zwar ihr Kind auf Urlaub, doch sie selbst kann nicht fahren. Mit ihrer Tochter gemeinsam verbrachte sie bisher zwei Urlaube; das erste Mal als ihre Tochter ein Jahr alt war und das zweite Mal vor zwei Jahren eine Woche in Kärnten. Elfriede H. war bisher nie auf Urlaub, mit Ausnahme eines 3tägigen Urlaubs in der Obersteiermark im vorigen Jahr. Ansonsten verbrachte sie ihren Urlaub immer auf „Balkonien“ oder „Terrassien“, denn sie musste für sich und ihre Tochter ein Heim schaffen, welches auch finanziert werden musste. Mittlerweile lebt sie seit sechs Jahren in dieser Wohnung. Im Laufe der Jahre achtete Elfriede H. darauf, ihrer Tochter verschiedene sportliche Aktivitäten altersgemäß und größengemäß zu ermöglichen, wie etwa Radfahren, Rollerskaten, Eislaufen, Schifahren und Klavier spielen und „HipHop“. Sie meint, diese Aktivitäten seien wichtig für ihre Tochter und deren Leben.

Ihre Freizeit verbringt Elfriede H. mit Laufen. Sie betreibt diesen Sport seit ungefähr neun Jahren. Diese sportliche Aktivität half ihr im Laufe der Jahre, um „nicht durchzudrehen“, überhaupt Sport allgemein, erklärte sie. Ihre Kraftquelle

ist die Natur und das „*Draußen sein*“. Jetzt ist es ganz bewusst das Entspannen, das „*Innehalten*“, weil „*es nicht mehr anders geht*“, weil sie „*erschöpft ist und am Limit*“ ist. Sie erklärt, dass sie schon im Burnout drinnen ist. Sie hat einen „*irrsinnig anstrengenden Job*“, der sie sehr fordert. Und nach den vielen Jahren des Alleinerziehens und jetzt mit einem pubertierenden Kind zuhause, welches sich von Tag zu Tag mehr verändert hat, was sie auch erst verkraften muss. Ihr fehlt die Energie, um mit den Veränderungen ihrer Tochter mithalten zu können, sie sei nur mehr „*fertig*“, denn sie hat „*nur mehr gearbeitet und gearbeitet*“, was dann auch nicht mehr möglich war, denn „*es hat alles rundherum nachgelassen*.“ Sie kriegt „*keine Luft mehr*“ und hat „*Panikattacken*“. Sie sei auch nur ein Mensch und könne nur ein gewisses Pensum verarbeiten und im Moment ist „*das Fass voll*“. Da schließt sich für sie der „*Teufelskreis*“, denn sie kann als Alleinerzieherin nicht vom Job zurücktreten, weil das wirtschaftlich für sie ein enormer Einbruch wäre. Sie muss vierzig Stunden in der Woche arbeiten, denn mit weniger Stunden würde sie auch um einiges weniger verdienen, was eine enorme Einschränkung der Lebensqualität bedeuten würde. Sie will sich die Lebensversicherung und den Bausparer leisten. Sie kann es sich als Alleinerziehende nicht leisten zu sagen „*jetzt schaue ich auf meine Gesundheit und arbeite einfach weniger. Das geht net. Ich arbeite vierzig Stunden und habe 140,150 Überstunden...[isst ihr Müsli weiter]...aber gearbeitete, nicht abgesessene*.“ Arbeit kann sie sich auch nicht mit nachhause nehmen, da zu viele Unterlagen am Arbeitsplatz sind.

Franziska K.: Sie war nach der Scheidung gezwungen die Berufstätigkeit wieder aufzunehmen, denn seit Februar 2002 war sie von heute auf morgen allein mit ihren Töchtern. Zum Zeitpunkt der Scheidung waren ihre Töchter zwei und sechs Jahre alt. Zu Beginn half ihr damals ihre Mutter die Kinder zu beaufsichtigen, ein wenig später dann auch ihr Lebenspartner und ihr erwachsener Neffe. Mit ihrem Lebenspartner führt sie seit sieben Jahren eine Beziehung. Bis ihre kleine Tochter den Kindergarten besuchen konnte, beaufsichtigte sie die Großmutter, ihre große Tochter besuchte damals bereits bis mittags die Schule. Jetzt benötigt sie die Großmutter alle zwei Wochen in der Früh eine halbe Stunde, weil sie früh zu arbeiten beginnt und die Großmutter die Kinder zum Bus bringt oder sie alleine losschickt. Hat hingegen ihr Lebenspartner Nachmittagschicht, so schickt er die

Kinder in der Früh los. Ihre kleine Tochter kommt um ein Uhr von der Schule zurück und sie ist um dreiviertel Zwei zuhause. In dieser dreiviertel Stunde beaufsichtigt der Lebensgefährte oder die Großmutter ihre kleine Tochter. Ansonsten muss sie ihre jüngste Tochter immer überall hin mitnehmen, „*immer mitnehmen*“. Die große Tochter kann sie auch schon alleine lassen, sie sei überhaupt viel schneller selbstständig geworden, erwähnt Franziska K. nebenbei, im Gegensatz zu ihrer kleinen Tochter, „*sie braucht mich voll*“, erzählt sie.

Seit ungefähr einem Jahr beaufsichtigt auch der Vater seine Töchter wieder. Zwischendurch hat er sich vier Jahre lang nicht bei seinen Töchtern gemeldet, woraufhin ihm Franziska K. das Besuchsrecht entzogen hat. Die Besuchszeiten hat Franziska K. mit ihm nicht schriftlich geregelt, denn er hat gesetzlich kein Besuchsrecht mehr, aber sie lässt ihre Töchter trotzdem alle zwei bis drei Wochen zu ihrem Vater. Sie nimmt es mit der Besuchszeit nicht so genau, erklärt sie und nimmt sich auch „*kein Blatt mehr vor dem Mund*.“ Wenn sie etwas vorhat, ruft sie beim Vater an und bringt ihre Töchter vorbei. Zurzeit sei das überhaupt kein Problem, meint sie. Außerdem bringt er ihrer jüngsten Tochter das Schwimmen bei. In der Hinsicht hat sie volles Vertrauen zu ihm.

Mit der Betreuung ihrer Kinder in der Volksschule und Hauptschule sei sie zufrieden. Sie versuchte ihren Kinder immer zu ermöglichen bei allen Schulausflügen und Veranstaltungen mitzumachen, wie zum Eislaufen gehen, Kasperltheater ansehen etc. Sie stellt es den Kindern auch frei, ob sie bei Schulausflügen mitfahren wollen. Weiters erzählt Franziska K., dass ihre Tochter bei einem Schikurs einmal erkrankte. Sie konnte ihren Schwager losschicken, um ihre kranke Tochter nachhause zu holen.

Falls die Kinder krank wurden, war ihre Firma „*bis heute sehr kulant*“. Sie konnte immer Pflegeurlaub beanspruchen, dessen Anspruchsdauer nach Alter gestaffelt ist. Franziska K. ist sehr froh darüber, immer in Pflegeurlaub gehen zu können, ohne mit der Firma Schwierigkeiten zu bekommen. Ihre jüngste Tochter war bis vor drei Jahren sehr oft krank. Vor drei Jahren musste sie ihrer jüngsten Tochter von Jänner bis Mai fünfmal Antibiotikum verabreichen, aber seit sie die Mandel vor zwei Jahren entfernen ließen, hat sich die Gesundheit ihrer Tochter stark verbessert.

Zeit für sich allein hat sie nie, erzählt Franziska K. Auf Urlaub war sie bisher nur zweimal mit ihrem Exmann vor ihren Schwangerschaften gefahren. Mit ihrem Lebenspartner macht sie hin und wieder einen Tagesausflug und wenn die Töchter bei ihrem Vater sind, verbringt sie die Zeit auch mit ihm. Das „Wegfahren“ muss sie immer fix einplanen, sonst kommt es nicht zustande, denn ihr Lebenspartner arbeitet zusätzlich noch hin und wieder am Wochenende als Musikant.

Im Alltag hat sie so gut wie nie die Möglichkeit sich zu erholen. Heuer kaufte sie einen Massagesessel, der ursprünglich als Geburtstagsgeschenk für ihre Mutter gedacht war, den sie jedoch bisher weniger als dreimal benutzte. Abends ist sie immer so sehr erschöpft, dass sie kaum die Nachrichten zwischen sieben und acht Uhr abends ansehen kann. Das ist auch der einzige Zeitraum, in dem der Fernseher von ihr eingeschaltet wird. Auch Kaffeetrinken am Nachmittag ist nie möglich, mit Ausnahme des Kaffees, den sie mit mir während des Interviews trank. Immer ist sie im Haus oder im Garten mit etwas beschäftigt, auch „*wenn keiner da ist, tue ich etwas.*“

10.1.5 Wohnsituation

Aufteilung der Wohnung, Lage der Wohnung, Kinder- und Familienfreundlichkeit der Wohnung ,Wohlfühlfaktor;

Adelheid H. wohnt seit einem Jahr mit ihren Kindern in einer Mietkaufwohnung, weil die Wohnungen „*toll gefördert werden*“. Sie ist mit der Lage und der Zimmeraufteilung voll zufrieden. Zudem ist ihre Wohnanlage kinder- und familienfreundlich gestaltet.

Berta K. ist mit der Lage, der Wohnraumaufteilung und der Nachbarschaft sehr zufrieden. Sie fühlt sich in der 110m² Wohnung und in der Gegend wohl. Die Miete für die Wohnung bezahlt der Kindsvater.

Carola W. wohnt mit ihren Kindern in einem neuerbauten Haus auf einem 4.300m² Grundstück im Grünen. Das Haus wurde vor sieben Jahren bezogen. Solange sie es sich finanziell leisten kann, will sie hier wohnen bleiben.

Dora D. wohnt mit ihrem Vater und ihrem Sohn in einem Haus. Ihr Vater wohnt im Paterre und sie mit ihrem Sohn im ersten Stock. Wenn sie nicht mit ihrem Vater zusammenleben würde und seine Unterstützung hätte, könnte sie keinem Beruf nachgehen. Ihr Vater ist siebzig Jahre alt, ihre Mutter verstarb, als sie fünfzehn Jahre alt war. Dora D. möchte nie in die Stadt ziehen, denn sie fühlt sich am Land wohl. Zudem lebt sie im Haus mit zwei Hunden, zwei Katzen und einem Pferd im Stall.

Elfriede H. lebte bis zum Tode ihrer Mutter in einer Wohnung in Graz, dann zog sie mit ihrer zweieinhalb Jahre alten Tochter zu ihrem Bruder ins Elternhaus. Dort lebte sie bis zum siebten Lebensjahr ihrer Tochter. Dann zog sie in ihrem Heimatort in eine Wohnsiedlung. Die Wohnung und den Garten hat sie sich nach ihren Vorstellungen gestaltet und für sich und ihre Tochter „*ein Heim geschaffen*“ in dem sie sich wohl fühlt und aus dem sie Kraft schöpfen kann.

Franziska K. wohnt seit 1999 im Anbau des Elternhauses, wobei dieser Anbau ein eigenes Haus ist, mit einem eigenen Kanalanschluss und Stromanschluss. Im März 1997 begann sie mit dem Bau und nachdem ihr Vater im Oktober 1999 verstarb, ist sie in das Haus gezogen. Dadurch, dass sie seit sie die Hauptschule abschloss, immer gearbeitet und gespart hatte, konnte sie sich den Hausbau leisten. Zudem musste sie ihren Exmann nicht auszahlen, als er die Familie verließ. Den Grund hat sie von der Mutter bekommen, den Kanalanschluss, der heuer gemacht wurde, hat sie allein finanziert, sowie voriges Jahr den Umbau der Küche, der 15.000 Euro kostete.

Ihre Mutter wollte immer, dass sie zuhause bleibt und sie hat das dann schlussendlich auch gemacht. Sie ist mittlerweile glücklich, dass sie hier gebaut hat, jedoch hat es auch Zeiten gegeben, wo sie es bereut hat und sich fragte:

„Mein Gott, warum hast du das getan? Aber wer sagt, dass es keine Reibereien gibt, der lügt sich selber an.“ Hätte ich eine Wohnung genommen, dann wäre ich alleine mit den Kindern, „aber es ist halt so.“ Seit der Scheidung 2002 bewohnt sie mit ihren Töchtern das Haus. Ihr Lebensgefährte hat ein eigenes Haus, wobei sie sich wünscht, dass er sein Haus endlich verkaufen könnte und bei ihr und den Kindern einzieht.

10.1.6 Unterstützungsangebote

Inanspruchnahme ja/nein: Wenn ja: Welche?, Zufriedenheit mit Unterstützungsangeboten, Ratgeberliteratur gelesen?, Unterstützung vom Vater, Unterstützung vom neuen Lebenspartner, Unterstützung durch die Großmutter?

Adelheid H. nimmt Unterstützungsangebote an, alles was es an Förderungen gibt. Für ihre große Tochter erhält sie zum Beispiel eine Unterstützung für die Musikschule. Ratgeberliteratur für Alleinerziehende hat sie keine gelesen. Ihr Exmann hat sie während ihrer Ehe auch nicht unterstützt, denn er war beruflich sehr viel unterwegs und abends kam er meistens erst nachhause, wenn die Kinder schon schliefen, demzufolge war sie auch schon in der Ehe sehr viel mit den Kindern allein.

Berta K. erhielt moralische Unterstützung von ihrer jüngeren Schwester, die ebenfalls allein erziehend mit zwei Kindern ist. Berta K. meint, sie komme ganz gut mit der Situation zurecht. Sie hat nicht direkt Unterstützungsangebote für Alleinerziehende in Anspruch genommen. Da sie beruflich viel im Internet ist, hat sie sich dort über die rechtliche Situation eingelese, wie der Unterhalt geregelt ist, aber vor allem hat sie sich Ratschläge geholt, wie eine Trennung am besten funktioniert. Sie sagt, die derzeitige Unterstützung „passt“, denn sie habe im Vergleich mit einer Billa-Verkäuferin das gleiche Einkommen, jedoch ein zeitlich geregeltes Leben, wodurch sie sich die Zeit besser einteilen kann. Sie muss im Vergleich zur Billa-Verkäuferin keine Abendschichten machen. Mittlerweile kostet

der Kindergarten nichts mehr, das Problem sei weggefallen, und die 13. Kinderbeihilfe wird im September 2009 eingeführt

Carola W. verneinte die Frage nach den Unterstützungsangeboten. Sie hat keine Ratgeberliteratur gelesen oder Förderungen angenommen.

Dora D. erhält Unterstützung von ihrem Vater und ihren zwei Schwestern, auf die sie im Notfall auch zurückgreifen kann. Es sei jedoch bei ihren beiden Schwestern etwas schwierig, denn sie haben beide auch eine Familie.

Literatur für Alleinerziehende hat sie sich gekauft, jedoch nie gelesen. Sie meint, durch ihre Berufsausbildung weiß sie schon viel darüber, was Kinder brauchen.

Elfriede H. hat vom „Projekt Alleinerziehende“ der Diözese Graz-Seckau noch nie gehört. Sie meinte, es gäbe das „Projekt Alleinerziehende“ noch nicht lange, worauf ich ihr erzählte, dass es das Projekt bereits seit dem Jahr 1970 gibt. Daraufhin echauffierte sie sich, denn ihrer Meinung nach bekommt jeder Fußballverein Sponsorengelder und man müsse sich eben mehr bemühen, um Gelder für das Projekt zu bekommen. Das Argument, dass es zu wenig Werbebudget gäbe und sie deswegen nicht so bekannt wären, wie sie es gerne hätten, ist für sie kein Argument. Elfriede H. meint, dass das „Projekt Alleinerziehende“ mit einem „gröberen Manko“ behaftet sei. Es gäbe viele, die Hilfe brauchen würden. Sie hat von diesem Projekt noch nie etwas gehört und gerade in unserer heutigen Zeit muss jeder wissen, wie man Marketing betreibt. Und wenn es um soziale Zwecke geht, muss man erst recht engagiert sein.

Es kommt immer darauf an, „*wer wie was wann macht*“, meint Elfriede H. Zuerst kommt es auf die Gruppenleiterin an, zweitens auf das Umfeld und auch auf das Angebot. Inwieweit einem das wirklich Hilfe bieten kann, kann man nicht sagen. Denn der Mensch ist mit einer Eigenschaft behaftet, die man Stolz und Würde nennt, erklärt sie weiter, und die kann einem sehr leicht genommen werden. Manche Leute sind zurückhaltend bis ängstlich und wollen sich einer derartigen

Situation nicht aussetzen, weil in unserer heutigen schnelllebigen Zeit alle Werte materieller Natur sind. Aber Menschen, die um Hilfe bitten, sind von einer anderen Kategorie, als jemand der alles allein schafft, genug hat und keinen braucht. Es komme schon sehr stark darauf an, wie man Hilfsangebote pädagogisch oder psychologisch aufzieht, um den Menschen in seiner Würde nicht zu degradieren. Und wenn bei den Hilfsangeboten die Würde des Menschen wenig Beachtung findet, dann glaube sie schon, dass die Leute nicht hingehen. Wenn Hilfsangebote für Alleinerziehende in der Gesellschaft etabliert wären, und es nicht nur etwas Selbstverständliches ist, sondern etwas Tolles ist und keine Schande ist diese Hilfsangebote in Anspruch zu nehmen, dann wird auch keiner von den Alleinerziehenden Hemmungen haben, dorthin zu gehen. Viele Leute hätten es nicht nur einfacher, sondern wären glücklicher in ihrem täglichen Leben, obwohl sie schwierige Situationen zu meistern haben, bemerkt Elfriede H.

Sie hat von staatlicher Seite als Unterstützung nur die Kinderbeihilfe erhalten.

Momentan verdiene sie genug, es sei okay, meinte sie, daneben kriege sie jetzt auch die Alimentation.

Franziska K. hat keine Ratgeberliteratur für Alleinerziehende gelesen. Sie wollte nach der Trennung von ihrem Mann mit ihm zu einer Paarberatung gehen, was er jedoch ablehnte, weil er der Meinung war, ihre Probleme gehen niemanden etwas an. Sie erzählte, dass die Beziehung mit der „Ehebrecherin“ nur ein paar Monate dauerte. Franziska K. suchte das Gespräch mit der „Ehebrecherin“ und wollte sie davon überzeugen sich, von ihrem Ehemann fernzuhalten. Doch das Gespräch führte zu nichts.

Bevor sie ihre Arbeit in der Kleiderfabrik aufnahm, erhielt sie eine Rezeptgebührenbefreiung und eine Gebühren-Info-Service-Befreiung, aber nur für einen kurzen Zeitraum.

10.1.7 Subjektives Empfinden der jetzigen Lebenssituation

Defizite, Zufriedenheit, Vorstellungen von der idealen Familie, Vorurteile die Alleinerziehenden begegnen und die sie selber haben? Reaktionen aus dem Umfeld, Unterschied zu früher;

Adelheid H. meint, dass das Alleinerziehen heutzutage schon fast normal ist. Ihr Exmann steht in der Öffentlichkeit, er ist im Gemeinderat. Sie selbst kenne sehr viele Leute und habe nie etwas Negatives über ihre Lebenssituation gehört. Ihr Exmann sagte, dass sie „das“ mit den Kindern „super“ mache. Dazu meinte sie weiter, dass ihre Kinder auch relativ ruhig seien. Damit meinte sie, ihre Kinder kämen mit der Situation gut zurecht, obwohl sich nach der Trennung von ihrem Mann, die kleine Tochter zurückgezogen habe. Inzwischen lebt Ihr Exmann mit seiner Freundin und ihren beiden Jungen zusammen. Die Jungen haben andere Charaktere, als ihre beiden Töchter. Ein Nachteil ist, dass sich ihre Töchter mit den Jungen der Freundin nicht verstehen, sie seien rüpelhaft und dieses Benehmen seien ihre Töchter nicht gewohnt.

Im Unterschied zu früher, als sie noch mit ihrem Mann zusammenlebte, ist es ruhiger und weniger stressig geworden. Adelheid H. erzählte auch, ihr Mann sei sehr pingelig gewesen, wenn er von der Arbeit nachhause kam. Er regte sich sofort auf, wenn etwas herumlag und sagte dann immer: „*Wie schaut es denn da aus!*“. Sie entgegnete: „*Es kann ja mal passieren, dass etwas unter dem Tisch liegen bleibt, ich räume ja eh jeden Abend auf.*“ „*Das ist jetzt wurscht*“, erzählt sie und außerdem „*sempert keiner*“.

Ein Vorteil von früher war die Wohngemeinschaft mit den Schwiegereltern, die im selben Haus lebten, aber separat. Sie verstand sich gut mit ihnen. Damals war es praktisch, die Kinder hin und wieder einmal kurz bei ihnen zu lassen wenn sie wegmusste. Die Schwiegereltern halfen auch den Kindern in der Früh beim Anziehen, was ihr jetzt ein wenig fehlt. Heute müsse sie die Kinder anziehen, aber das mache ihr nichts aus. Ihre Mutter hilft ihr im Haushalt und sie bügelt auch die Wäsche, wenn sie da ist. Das müsste sie aber nicht tun.

Berta K. erklärte, sie gehe über das Scheitern der Beziehung keine Diskussion ein, wer immer daran schuld war. Da stehe sie drüber, auch über Gerüchte, falls ihr welche zu Ohren kommen würden. So etwa, sie sei eine schlechte Mutter. In ihrem Bekanntenkreis habe sie nur positives Feedback bekommen und sie erzählte, dass jeder jederzeit hilft, falls nötig, und darauf könne sie sich verlassen.

Ein Nachteil zu vorher, als sie noch mit dem ihrem Lebenspartner zusammenwohnte ist, dass sie den Haushalt allein machen muss.

Ein Vorteil ist, dass das Lebensgefühl besser geworden sei, sie fühle sich wohler. Ihre Tochter sei ausgeglichener, sie lache, fühle sich wohl, wobei sie das auch von der Kindergartentante gehört habe. Als die Beziehung noch bestand, war das Kind bedrückt, sie spürte es, dass etwas nicht stimme. Kinder können es zwar nicht benennen, denn sie wissen nicht was los ist. Sie erzählte auch, sie habe viel mit ihrer Tochter über die Trennung gesprochen. Ihre Tochter meinte dazu: „*Vielleicht verliebst du dich wieder in den Papa?*“ Doch die Trennung bleibt bestehen und Berta K. glaubt ihre Tochter habe das mittlerweile auch eingesehen und geht relativ gut damit um. Ihre ebenfalls allein erziehende Schwester habe sie unterstützt, den Schritt in die Alleinerziehung zu vollziehen.

Berta K. erläuterte, sie glaube, dass es einen Unterschied zwischen „*ledig-allein erziehend*“ und „*geschieden-allein erziehend*“ gibt und zwar in der Akzeptanz. War man nie verheiratet und ist dann allein erziehend, „*ist es ok*“, aber zuerst Scheidung und dann allein erziehend ist momentan noch „*ein Problem in der Einstellung.*“

Ihre Großmutter sagte zu ihr: „*Mach dir net zuviele Sorgen, du warst eh nie verheiratet, du schaffst das schon. Hauptsache nicht geschieden.*“ Berta K. meint, das ist ein Stempel den man aufgedrückt bekommt, „*Hauptsache keine Scheidung*“. Ist man verheiratet, ist das ganz was anderes, als wenn man nur zusammenlebt. Ist man geschieden, muss man mit zwei Dingen umgehen können: mit der Scheidung und der Alleinerziehung. Ferner meinte sie, dass man früher auch dem Kind die Alleinerziehungsaufgabe der Mutter anlastete, heutzutage laste man es nur der Mutter an.

Als armutsgefährdet sieht sie eher die Väter, die für mehr als ein Kind Unterhalt bezahlen. Zahlt ein Mann für mehr als ein Kind Unterhalt, ist es für ihn schon

schwieriger, eine neue Existenz und eine neue Familie aufzubauen, denn das muss man sich leisten können, weil schon einiges an Geld weg ist. Bei zwei Kindern zahlt ein Mann sicherlich dreißig Prozent seines Gehaltes für den Unterhalt.

Auf die Tatsache dass sie allein erziehend ist, reagierte ihre Mutter konservativ, schilderte Berta K. Ihre Mutter ist der Meinung, dass man für die Kinder etwas „*aushalten*“ müsse. Berta K. will aber nicht, dass ihre Tochter spürt, dass alles anders wäre, wäre sie nicht auf der Welt. Dabei wollte sie nach ihren früheren Vorstellungen nie eine Familie gründen. Ob sie noch mehr Kinder wolle, wisse sie auch nicht, aber für diese Entscheidung habe sie noch ein paar Jahre Zeit, erwiderte sie lächelnd.

Carola W.: Ein Nachteil ihrer derzeitigen Situation zu früher ist, dass sie mehr Zeit im Auto verbringt, denn sie muss die Kinder viel mit dem Auto befördern. Außerdem benötigte sie immer einen Babysitter, wenn sie in die Schule der Kinder müsse, was ein großer Nachteil sei, erklärte sie.

Ein Vorteil an der Situation ist jetzt, dass es im Haus ruhiger ist, weil die Streitereien mit dem Exmann aufhörten, wodurch die Kinder auch ausgeglichener und ruhiger geworden sind.

In der kleinen Ortschaft, in der sie lebt, ist Carola W. auch aufgewachsen. Sie hat von ihrer Umgebung nie ein negatives Feedback auf ihre derzeitige Lebenssituation erhalten. Im Gegenteil, die Menschen in der Ortschaft sind hilfsbereit. In dieser Ortschaft und in ihrem Bekanntenkreis nahm die Alleinerziehung auch zu, erzählte sie. Viele Frauen in ihrem Bekanntenkreis haben es finanziell schwer, weil sie nicht die Möglichkeit haben, arbeiten zu gehen, und weil sie niemand bei der Obhut der Kinder unterstützt.

Carola W. meint auch, die Alleinerziehung habe zugenommen, weil die Männer vor ein bis zwei Generationen stehen geblieben sind, was Familie und Verantwortungsgefühl betrifft. Ihr Exmann war der Meinung, der Mann müsse das Oberhaupt sein und die Familie habe so zu funktionieren, wie er sich das vorstelle. Das habe auch funktioniert, solange sie zuhause die Hausfrau war. Probleme kamen jedoch auf, als sie wieder ins Berufsleben eintrat und ein ähnlich hohes Gehalt wie

ihr Mann erhielt. Er war der Meinung, sie hätte eine höhere Ausbildung, weil sie das Doktorat gemacht hatte, im Gegensatz zu ihm als Diplomingenieur. Sie erzählt, ihr Mann habe dadurch große Komplexe entwickelt und versuche diese durch Dominanz und Unterdrückungsversuche wieder auszugleichen, woran er jedoch gescheitert sei. Ferner erläutert sie, Männer wissen nicht, wie sie sich verhalten sollen, weder in der Ehe noch nach Trennungen bzw. Scheidungen. Laufend versuche er sie durch die Kinder zu kränken, denn direkt habe es nicht funktioniert. Er will die Kinder sooft wie möglich zu sich nachhause holen, doch Zeit verbringt er dann mit den Kindern nicht viel. Spätestens eine halbe Stunde nach Ankunft bei ihm, spielen sie mit den Nachbarkindern, die im gleichen Alter sind. Zudem ist er hektisch und ständig unterwegs. Seit eineinhalb Jahren setzt er die Kinder psychisch unter Druck. Er sei so alleine und habe kein Geld jammert er vor den Kindern. Aber das ist eine „*verlogene Geschichte*“. Er lügt seine Kinder über sein Leben und seine Lebensgefährtin an.

Carola W. hatte die Vorstellung, dass sie niemals Kinder bekommen würde. Sie wollte eine gleichberechtigte Partnerschaft und vielleicht ein bis zwei Kinder.

Dora D. nennt als Nachteil, dass der Vater zu wenig mit seinem Sohn unternimmt, wodurch dieser ungern bei ihm bleibt. Zudem hat der Vater eine neue Beziehung und diese Frau hat auch Kinder, weshalb er bei seinem Vater nicht die Nummer eins ist so wie bei ihr. Ihr Sohn leidet außerdem darunter, dass seine Eltern nicht mehr zusammenwohnen, wie in seinen ersten zwei Lebensjahren. Immer wieder stellt er die Frage, warum das nicht möglich sei, was für sie zum Problem wird.

Dora D. hatte immer Angst davor, ihr Sohn liebe die neue Lebensgefährtin seines Vaters mehr als seine Mutter. Vor allem zu Beginn ihrer Beziehung ängstigte sie das, denn es komme schon vor, dass die Kinder die neue Lebenspartnerin lieber haben als die Mutter. Aber das ist eine Urangst mit der sie fertig werden muss, seufzt sie. Den Vorteil den sie sieht, meint sie, sei der, dass sie mit ihrem Sohn viel diskutieren könne.

Ferner ist es für sie schwierig eine Erziehungslinie durchzuziehen. Ihr Sohn hat im Bezug aufs Fernsehen Suchtverhalten gezeigt, woraufhin sie bei sich zuhause fernsehfremde Zeiten eingeführt hat. Aber diese Regel ist schwer durchzusetzen,

denn sie kann vom Großvater nicht verlangen, den Fernseher auszuschalten, wenn ihr Sohn die fernsehfremde Zeit hat. Ebenso werden getroffene Regelungen beim Kindesvater ausgesetzt. So kauft er seinem Sohn Spielzeug mit dem sie nicht einverstanden ist, wie etwa Kampfsportspielzeug. Regelungen sind einfacher zu diskutieren und durchzusetzen, wenn man als Familie zusammenlebt, fasst sie zusammen. Im Moment stehe sie immer auf verlorenen Posten und das sei das Schwierige für sie.

Ein Nachteil für ihren Sohn ist auch das frühe Aufstehen. Sie muss ihn in der Früh immer „*rausreißen*“ aus seinem Schlaf.

Dora D. betreibt als Hobby Reitsport. Von ihrem Expartner wurde das Reiten nie gutiert, immer musste sie ihn fragen, wann sie ihr Hobby betreiben dürfe. Zudem hat sie während ihrer Karenzzeit einmal pro Woche in einem Buschenschankbetrieb gearbeitet, womit ihr Expartner auch nie einverstanden war. Inzwischen kann sie sich die Zeit in der Hinsicht freier einteilen. Ebenfalls kann sie zu der von ihr gewünschten Zeit ihre Einkäufe ohne Zeitdruck erledigen.

Dora D. war bereits von ihrem Expartner getrennt, als sie die Schwangerschaft feststellte. Jedoch hätte sie vermutlich noch kein Kind, wenn sie nicht ungewollt schwanger geworden wäre. Von ihrem Umfeld hat sie nie ein negatives Feedback in Bezug auf ihre Schwangerschaft und der mittlerweile eingetretenen Alleinerziehung erhalten. Nachdem die Schwangerschaft feststand, versuchte sie bis zum zweiten Lebensjahr mit ihrem Partner eine Beziehung zu führen, aber es war ihr und ihrem Umfeld bewusst, dass das nicht funktionierte. Niemals würde sie wegen ihrer Lebensform der Alleinerziehung von ihrem Umfeld angegriffen, im Gegenteil, sie hat zwei Schwestern auf die sie zurückgreifen kann. In ihrem Wohnort lebt ihre Tante ihr gegenüber, ihre Großmutter lebt nebenan und viele weitere Verwandte verteilt im Ort. Dora D. bedauert, dass im Ort fast keine Kinder im Alter ihres Sohnes leben.

Auf ihrem Arbeitsplatz ist sie die einzige allein erziehende Mutter, wobei sie „*Gott sei Dank*“ einen kinderfreundlichen Beruf habe, wo auf ihre Lebenssituation eingegangen wird.

Elfriede H. war immer allein erziehend. Sie erhielt während ihrer Schwangerschaft und bei der Geburt des Kindes keine finanzielle Unterstützung vom Kindsvater, was für sie damals ein großes Problem darstellte, denn es mussten alle notwendigen Anschaffungen zur Geburt des Kindes gemacht werden. Damals starb auch noch ihr Vater sechs Wochen vor der Geburt ihrer Tochter. Ihr Privatleben als Frau war seit der Geburt „auf Null gestellt“. Erst in den letzten zwei Jahren begann es sich zu ändern.

Bis zum dritten Lebensjahr ihrer Tochter konnte sich Elfriede H. Geld als professionelle Sängerin dazuverdienen und dann bis zur Einführung des Euros durch Handel auf Flohmärkten, der ihr sehr viel Geld einbrachte. Derzeit verdient sie nach eigener Aussage nicht schlecht, doch der Berufsalltag ist sehr anstrengend für sie.

Damals, als sie wieder auf das Land zog, war es zwar nicht so legitim und selbstverständlich, allein erziehend zu sein, doch sie wurde nie „gehänfelt“. In ihrem Heimatort fühlte sie sich immer respektiert.

Ihr ehemaliger Lebensgefährte gründete in seinem Land inzwischen eine neue Familie. Ihre Tochter hat Halbgeschwister, die sie jedoch nicht kennt. Diese Situation belastet ihre Tochter sehr und auch der Umstand, dass sich ihr Vater sich nur sporadisch um sie kümmerte. Dazu kommt auch noch die jahrelange Trauer um die Großmutter. Aufgrund dieser Tatsachen entwickelte ihre Tochter im Alter von zehn Jahren Suizidgedanken, woraufhin Elfriede H. die Hilfe eines Psychologen in Anspruch nahm. Dieser half mehr „schlecht als recht“, milderte aber die Situation. Da ihre Tochter nur wenig bis gar keinen Anschluss zu ihrer Familie in Norddeutschland hat, erhielt sie auch niemals finanzielle Zuwendungen in Form von Geschenken von ihrer Großmutter.

Seit ungefähr einem Jahr pubertiert ihre Tochter sehr stark: „Das letzte Jahr war die Hölle“, beklagt Elfriede H. Die Interessen ihrer Tochter haben sich unglücklicherweise in eine Richtung verlagert, die aus Erwachsenensicht schlecht für sie sind. Sie hat nur „Mode, Aussehen, Burschen“ im Kopf, statt die Schule. Eine Aufnahmeprüfung in eine weiterführende Schule hat sie nicht bestanden, stattdessen will sie eine Lehre beginnen, wovon Elfriede H. nicht begeistert ist. Das seien die prägenden Auswirkungen der Gesellschaft, mit der sie sich derzeit

umgibt. Betrübt erzählt Elfriede H. wie sie zusehen muss, wie die Bildung ihres Kindes den Bach runter geht.

Elfriede H. träumte davon zu heiraten, ein Haus zu bauen und zwei bis drei Kinder zu bekommen.

Durch diese jahrelangen Belastungen ist Elfriede H. ins Burnout geraten. Sie musste ständig präsent sein und alle Widrigkeiten allein meistern.

Franziska K. versteht sich mittlerweile wieder gut mit ihrem Exmann, obwohl der Kontakt zwischenzeitlich für vier Jahre abgebrochen war. Vier Jahre lang meldete er sich nach der Scheidung nicht, nicht zu Weihnachten, nicht zu Ostern, nicht zu den Geburtstagen der Kinder, „*nichts, kein Wort*“. Er habe keinen Brief geschrieben, nicht angerufen oder etwas über seine Verwandten an ihre Kinder ausrichten lassen. Die Ausrede ihres Exmannes war, dass ihm seine Frau den Kontakt verbietet. Diese Frau heiratete er kurz nach der Scheidung, wobei die Ehe nur kurz hielt. Mittlerweile lebt er jedoch schon seit mehr als zwei Jahren wieder in Scheidung. Ihr Exmann zahlte anfangs einige Monate lang die Alimente nicht, weshalb sie gezwungen war, sein Gehalt exekutieren zu lassen, aber mittlerweile zahlt er wieder regelmäßig. Da Franziska K. sparsam lebte und einer Arbeit nachging, konnte sie diese finanzielle Notlage überwinden.

In ihrem Haus machte Franziska K. immer alles selber, den Garten, die Wäsche und das Versorgen der Kinder. Bei ihr sei das immer so gewesen. Sie kommt von der Arbeit nachhause, isst etwas und dann geht es mit der Arbeit los. Sie fängt mit der Hausarbeit an und erledigt dann alle anderen anfallenden Arbeiten.

Franziska K. ist wegen ihrer Alleinerziehung niemals herablassend behandelt worden. Ihre Töchter hatten deswegen auch niemals Schwierigkeiten in der Schule.

Für sie war es damals schwer, denn ihr Mann war von heute auf morgen weg und sie musste alle Behördenwege alleine machen, aber was hatte sie denn für eine Wahl, sie „*musste da durch*“. Sie wollte die Beziehung mit ihrem Mann damals retten, aber er zeigte überhaupt kein Interesse daran. Sie erzählt, sie habe damals drei Wochen lang Tag und Nacht geweint.

Vor zwei Jahren gestaltete Franziska K. die Außenfassade ihres Hauses, was für sie ein großer finanzieller Aufwand war und heuer muss sie den Kanalanschluss bezahlen.

Franziska K. wollte immer Kinder. Insgesamt verbrachte sie mit ihrem Exmann dreizehn Jahre. Ihre beiden Kinder sind Wunsch Kinder. Bis heute verstehe sie noch nicht, warum er sie verlassen hat. Derzeit ist ihr Exmann mit der besten Freundin seiner Exfrau liiert. Diese Frau überredete ihn wieder Kontakt mit seinen Töchtern aufzunehmen. Zudem beaufsichtigt sie auch die Kinder, wenn sie bei ihrem Vater sind, wo sie sich auch wohl fühlen. Zudem wohnt ihr Vater jetzt in der Nachbargemeinde. Franziska K. stört es nur, dass der Vater es mit den Schlafenszeiten seiner Töchter nicht so genau nimmt. Mit der derzeitigen Freundin ihres Exmannes will sie so wenig Kontakt wie möglich.

10.1.8 Wünsche für die Zukunft

Wünsche für sich und das Kind, Verbesserungsvorschläge, Forderungen, Funktionen der Familie, Soziales Netzwerk, Lebenszufriedenheit, Gesellschaftliche Akzeptanz, Veränderungen, Anregungen, Pläne;

Adelheid H. meint es könne so bleiben wie es ist, außer dass sie sich mehr Tagesmütter wünscht, denn wenn sie den ganzen Tag arbeite, dann dauert das bis 18:30 Uhr und bis zu dieser Uhrzeit arbeiten nicht genug Tagesmütter.

Berta K. zieht es in die Obersteiermark. Sie möchte nach ihrer Ausbildung wieder dorthin ziehen, falls sie dort eine Arbeitsstelle findet. Übergangsmäßig könnte sie sicher eine Zeitlang bei ihren Eltern leben, doch sie möchte nicht wieder ins „Nest“ zurück, denn dafür sei sie schon zu alt. Beruflich könne sie sich für ihre Zukunft auch die Selbstständigkeit vorstellen. Ihr Kind hat sie schon für Herbst 2009 in der

Obersteiermark in die Schule eingeschrieben, wobei sie den Hauptwohnsitz dort gemeldet hat.

Carola W.: Bei der Erziehung ihrer Kinder ist ihr wichtig, dass sie selbstständig werden und auch lernen, dass es Regeln gibt, an die man sich halten muss. Ferner will sie sie zu Offenheit und Ehrlichkeit erziehen. Sie meint, einem Kind kann man jede Wahrheit mitteilen, es komme nur darauf an, wie man sie verpackt.

Sie wünscht sich, dass der „*Kleinkrieg*“ mit ihrem Exmann aufhören soll, bei dem es um die Obsorge und den Unterhalt der Kinder geht. Sie hat deswegen in nächster Zeit zwei Gerichtstermine. In weiterer Folge soll der psychische Druck auf die Kinder aufhören, damit sie in Ruhe leben können.

Dora D. wünscht sich mehr Kinder in der Nachbarschaft, damit ihr Sohn Spielkameraden hat. Eine Arbeit mit geringerer Arbeitszeit wünscht sie sich auch, damit sie mehr Zeit für ihren Sohn hat. Zudem findet Dora D. die vergangenen gesellschaftlichen Regelungen viel besser, wo die Mutter zuhause bei den Kindern war, weil es geregelter war, hinsichtlich der Aufgabenverteilung von Mann und Frau.

Elfriede H. wünscht sich einen für sie geeigneten Lebenspartner. Sie fordert eine wirtschaftliche Umstrukturierung der Situation der Alleinerziehenden, damit sie nicht immer die „*Gelackmeierten*“ sind. Da müssen sie sich etwas einfallen lassen, damit die Frauen nicht krank werden, denn die Menschen wollen nur mehr haben und nicht mehr „*sein*“. Ihrer Meinung nach müsse eine Bewusstseinsbildung gemacht werden, damit sich die Menschen wieder auf das Wesentliche besinnen und das sei die Liebe. Denn das kleinste Element, wo man die Liebe tunlichst ausleben sollte, ist die Familie. Hat man für die Familie keine Kraft und keine Zeit mehr, dann scheitert es hinten und vorne am System. Mit dem was heute an Gütern am Markt geboten wird, mache man die Leute nur krank. Jeder wolle nur mehr „*haben*“, um sich zu beweisen und umso mehr nach Geld getrachtet wird und nach der Aneignung von Besitz, desto weniger Zeit haben die Menschen für

Kommunikation und wenn die Kommunikation aufhört, dann fangen die Menschen an zu vereinsamen und das ist der Tod für jede Gesellschaft.

Franziska K. wünscht sich, dass ihr Lebenspartner sein Haus endlich verkaufen kann, damit er bei ihr einziehen kann und sie zusammen leben können. Ebenfalls wünscht sie sich, dass ihre Kinder die Schule beenden und eine gute Ausbildung erhalten. Dafür will sie ihr Bestes geben. Sie will, dass ihre Töchter weiterhin Kontakt mit ihrem Vater haben. Ihr Lebenspartner soll ihnen nicht den Vater ersetzen.

10.2 Interpretation

10.2.1 Alleinerzieherinnen heute

Die allein erziehenden Frauen, mit denen ein Gespräch geführt wurde, sind zwischen 35 und 41 Jahre alt. Diese Frauen kamen entweder durch Scheidung oder Trennung vom Lebenspartner in ihre derzeitige Lebensform. Ihr Tagesablauf fordert von ihnen Organisationstalent und Flexibilität. Sie tragen die Verantwortung für die Kinder und sind abhängig von einem sozialen Netzwerk. Im sozialen Netzwerk nimmt die Großmutter mütterlicherseits eine vorrangige Stellung ein. Diejenigen alleinerziehenden Frauen, die ihre eigene Mutter als Unterstützung beanspruchen können, haben eine höhere Lebensqualität als jene, bei denen die eigene Mutter bereits verstorben ist oder nicht hilft. Ist die Oma bei Bedarf zur Stelle, ist das eine enorme Erleichterung für die alleinerziehende Mutter in ihrer täglichen Lebenspraxis. Diesen Müttern bleibt dadurch der große Stressfaktor erspart, völlig allein die Notfallsituation bewältigen zu müssen.

Die Großmutter als Back-up

In Vorarlberg sind Schulen mit täglicher Nachmittagsbetreuung rar.

Alleinerziehende Mütter mit Fulltime-Job brauchen zur Alltagsbewältigung gute Nerven, Organisationstalent und ein (familiäres) Netzwerk. Daran hat sich in den vergangenen 20 Jahren nichts geändert - wie das Beispiel von Eva, Natalie und Luna Levay aus Bregenz zeigt.

"Als meine Tochter Natalie klein war, gab es gar keine Betreuungseinrichtungen", erinnert sich die Sozialarbeiterin Eva Levay (55). Die Schulzeiten waren mit den Arbeitszeiten nicht vereinbar: "Zwei oder drei Schulstunden vormittags, an manchen Tagen zwei Stunden am Vormittag und zwei am Nachmittag." Die einzige Bregenzer Schule, die einen vierstündigen Block am Vormittag anbot, war eine katholische Einrichtung. Die Großeltern trugen zum Schulgeld bei und übernahmen auch einen Teil der Kinderbetreuung.

Gezwungenermaßen flexibel

Heute ist Natalie Levay 31 Jahre alt, hat eine Tochter, die die zweite Klasse Volksschule besucht, und arbeitet ganztägig als Erziehungswissenschaftlerin. Eva Levay ist für Enkelin Luna da, wenn die institutionelle Betreuung nicht ausreicht. Und

das ist oft der Fall: in den Randzeiten, wenn Natalie berufliche Termine hat oder Luna, die an Asthma leidet, krank ist.

An 81 der 250 Vorarlberger Pflichtschulen können die Kinder auch die Nachmittage verbringen. Das Betreuungsangebot orientiere sich am Bedarf und sei "sehr flexibel", sagt der zuständige Bezirksschulinspektor Wolfgang Rothmund. Die "Flexibilität": Die einen bieten nur Mittagstisch, andere eine Betreuung an einem oder zwei Nachmittagen - Schulen mit täglicher Nachmittagsbetreuung adäquat zu den elterlichen Arbeitszeiten sind rar.

"Schichtbetrieb"

Lunas Kindergartenjahre waren geprägt durch starre Öffnungszeiten, die nur im "Schichtbetrieb" der beiden Frauen zu bewältigen waren. Mit dem Schuleintritt von Luna vor zwei Jahren wurde es einfacher. Luna besucht die Volksschule Augasse, eine der wenigen Schulen, die täglich Nachmittagsbetreuung bis 17 Uhr anbietet. Was Natalie Levay besonders schätzt: "Man muss die Betreuungszeiten nicht mit Beginn des Schuljahres fixieren. Luna kann sich am Morgen jeweils für den Nachmittag und das Mittagessen anmelden." Hat eine der Frauen nachmittags frei, kann auch Luna "Urlaub" nehmen, wie sie es nennt. Bezahlt werden nur die genutzten Tage. "Manchmal zahle ich nur 112 Euro pro Semester, das ist günstiger als der Kindergarten", beschreibt Natalie Levay ein weiteres Plus. Luna zeigt ein Minus auf: "Ich bin die Einzige aus meiner Klasse in der Nachmittagsbetreuung, alle meine Freundinnen gehen heim."

Fazit der beiden Frauen: Die Betreuungssituation wurde, was die Öffnungszeiten betrifft, verbessert, aber: "Ohne familiäres Netzwerk geht es nicht." Eva Levay: "Von Chancengleichheit sind wir noch weit entfernt." (Jutta Berger, DER STANDARD, Print, 28.3./29.3.2009)¹²³

Weitere Unterstützungsleistungen für die allein erziehenden Frauen bieten der Vater, der neue Lebenspartner, Geschwister und Freundinnen. Die Unterstützung vom Kindsvater ist oder war bei den Gesprächsteilnehmerinnen unterschiedlich. Vier von den sechs allein erziehenden Frauen haben oder hatten Probleme mit den Unterstützungsleistungen vom Vater. Der Vater verbringe zu wenig Zeit mit den Kindern oder zahle die Alimente nicht. Das sind die Probleme, die die Frauen mit den Vätern lösen müssen oder mussten.

¹²³ Berger, Jutta: Die Großmutter als Back-up (27.03.2009). Url: <http://derstandard.at/suche?ressort=alle&query=alleinerz> [abgerufen am 09.09.2009].

Als Nachteile der Lebensform „Alleinerziehung“ wurden von den Müttern genannt, dass der Vater zu wenig präsent sei, die Alimente mit Nachdruck einfordert werden mussten, die Kinder unter der Trennung leiden, die Kinder sich mit den Kindern des neuen Lebenspartners nicht verstehen, eine Erziehungslinie nicht durchgehalten werden kann, mehr Zeit im Auto verbracht werden muss durch das Chauffieren der Kinder, konservative Reaktionen auf ihre Lebensform, die Unterstützung in der Bewältigung der Hausarbeit und Kinderbetreuung wegfällt, die Doppelbelastung von Familie und Beruf und das die Mutter oder der Vater zu wenig Zeit für die Kinder erübrigen können.

Als Vorteile nannten die Frauen den Wegfall von Streitereien und „Sticheleien“ und die damit einhergehende Ausgeglichenheit und Ruhe, die Entwicklung eines stärkeren Selbstbewusstseins, mehr freie Entscheidungen treffen zu können (zum Beispiel welche Sportart sie betreiben möchten) und die Schaffung neuer Freiräume, die sich positiv auf Mutter und Kind auswirkten. Niepel nennt als Vorteile der Alleinerziehung, die Vereinfachung der Lebenssituation, die Verbesserung der Beziehung zwischen Eltern und Kind, den Wegfall von Belastungen und Restriktionen und Chancen zur positiven Weiterentwicklung der Persönlichkeit zu haben.¹²⁴

Alleinerziehende sind die größte außergewöhnliche Familienform, schreibt Notz. Alleinerziehende nehmen ständig zu, wobei diese Familienform auch Vorteile hat und selbst gewählt ist. Durch die Trennung vom Lebenspartner, durch Scheidung oder etwas anderes, fallen viele Konflikte weg. Ein Gefühl der Erleichterung macht sich breit und Entscheidungen, die das eigene Leben betreffen und die Erwerbsarbeit, können problemloser getroffen werden. Insgesamt ist das Leben befriedigender geworden. Neue Freiräume entstehen, die sich auch auf das Kind positiv auswirken. Für Kinder ist eine wohlüberlegte Trennung besser, als ständige Streitereien.

¹²⁴ Vgl.: Niepel, 1994.

Probleme haben Alleinerziehende mit der Vereinbarkeit von Arbeitszeit und Kinderbetreuungszeit. Es ist ein großer Organisationsaufwand zu leisten, um das möglichst problemlos zu bewerkstelligen. Ist das Kind, die Mutter oder die Betreuerin erkrankt, bricht der organisierte Alltag zusammen. Ein weiteres Problem von Alleinerziehenden ist, dass Unterhaltszahlungen gar nicht oder zu spät eintreffen, wobei die Alleinerziehenden sich ständig an der Armutsgrenze bewegen oder diese überschreiten. Alle diese Probleme sind bekannt, doch politisch mahlen die Mühlen sehr langsam, um den Alleinerziehenden ausreichend Unterstützung zukommen zu lassen. Würden sie adäquate Unterstützung erhalten, wären sie nicht zu bedauern. Zudem schwingt in den Bezeichnungen Alleinerziehende, sowie Ein-Eltern-Familien, Stieffamilien, uneheliche Lebensform,... eine negative Konnotation mit. Die Familienforschung hat nachgewiesen, dass es für die Entwicklung der Kinder besser ist, wenn die Eltern getrennt leben, anstatt in einer von Feindseligkeiten und Streit geprägten Gemeinschaft.¹²⁵

10.2.2 Zukunft der Familie

Der „*Tod der Familie*“, wie von Kulturpessimisten vorhergesagt, ist aus historischer Sicht eine unrealistische Perspektive.

„Auch bei noch tiefgreifenden Veränderungen, als sie die letzten Jahrzehnte gebracht haben, wird es sicher nur zu einer Umformung, nicht zu einem Verlust familialer Beziehungen kommen. Nur das Ausmaß und die Art der Umgestaltung kann zur Debatte stehen.“¹²⁶

Es zeigt sich eine zunehmende Tendenz zur Individualisierung der Familie, eine Entwicklung zu Individualräumen und zu individualisierten Lebensläufen. Ein Rückgang von Kopräsenz, Kontinuität und direkter Kommunikation in der Familie ist zu verzeichnen. Die Familie muss in Zukunft mit dem Spannungsfeld von

¹²⁵ Vgl.: Notz, 2009, S. 4-5.

¹²⁶ Hareven, 1996, S. 76.

Individualisierung und Familienbindung zurecht kommen, wozu sie die Unterstützung der Gesellschaft benötigt.¹²⁷

Die interviewten Frauen wünschen sich für die Zukunft mehr und flexiblere Betreuungseinrichtungen (Tagesmütter) und zu ihrer Lebensform passende Arbeitsstellen. Eine Frau wünschte sich mehr Bewusstseinsbildung bezüglich der Wichtigkeit der Familie für die Gesellschaft. Eine berufliche Karriere ist nur dann möglich, wenn adäquate Betreuungseinrichtungen für die Kinder vorhanden sind und die Ausbildung der Mutter gefördert wird. Die sechs interviewten Frauen befinden ihre finanziellen Ressourcen als ausreichend, wobei sie einen sparsamen Lebensstil führten. Es stellt sich hier die Frage inwieweit der Staat Unterstützungen für die allein erziehenden Frauen anbietet.

10.2.3 Reziprozität und Wohlfahrtsstaat

Die Reziprozitätsregel steht in engem Zusammenhang mit dem Gabentausch, der von Marcel Mauss in seinem Buch „Die Gabe“ vorgestellt wird. Der Ablauf des Gabentausches ist unterteilt in drei Abschnitte: 1. Die Eröffnungsgabe, 2. Die Annahme der Gabe (oft an Normen gebunden), 3. Die Gegengabe, die zeitlich versetzt, erfolgen muss und auf einer Verpflichtung basiert.

Nicht die Gabe steht im Mittelpunkt, sondern ihre Funktion der Aufnahme, Aufrechterhaltung und Wiederbelebung von Beziehungen. Die Zeit zwischen der Eröffnungsgabe und der Gegengabe, bezeichnet als Latenzphase, trägt dazu bei die Beziehung noch zu intensivieren, weil an den Ausgleich der erbrachten Leistung gedacht wird und es ungewiss ist, ob die Gegengabe erfolgt.¹²⁸

Alleinerziehende Mütter tragen allein die Verantwortung für die finanzielle und sozio-emotionale Versorgung ihrer Familie. Finanzielle Mittel können allein erziehende Mütter aus drei Einnahmequellen beziehen: 1. die eigene Berufstätigkeit, 2. Unterhaltszahlungen vom getrennt lebenden Kindsvater, 3. von staatlichen Transferleistungen. Wohlfahrtsstaaten stehen vor der Frage inwieweit

¹²⁷ Vgl.: Hareven, 1996, S. 76-78.

¹²⁸ Vgl.: Stegbauer 2002, S. 51.

sie die allein erziehenden Mütter finanziell unterstützen oder ob sie sie dazu veranlassen einer Berufstätigkeit nachzugehen. Dazu kommt noch, dass die allein erziehenden Mütter meistens das Sorgerecht alleine tragen, obwohl ein die gemeinsame Vergabe des Sorgerechts zunimmt.

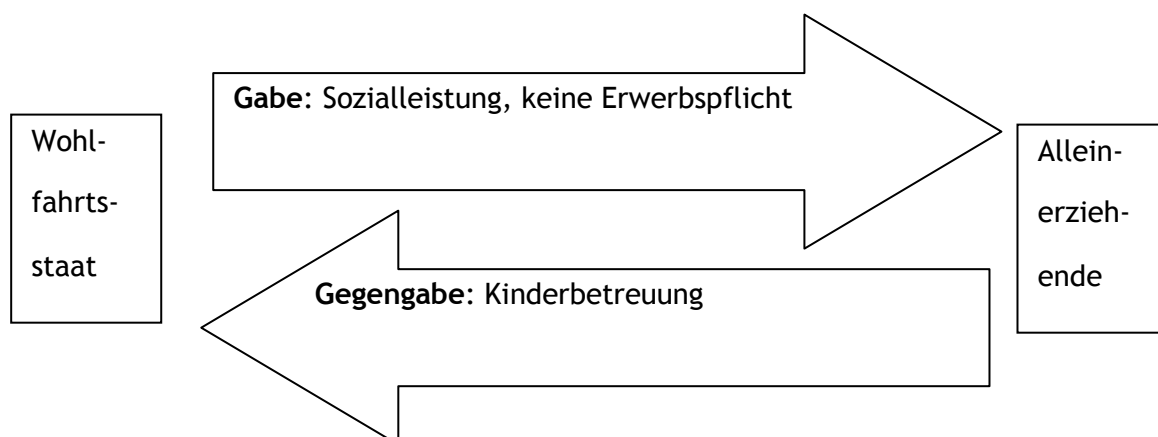
Da der Partner bei den allein erziehenden Müttern abwesend ist, muss die Mutter auch die tägliche Betreuungsarbeit und Hausarbeit allein erledigen. Dieses Problem der Vereinbarkeit ist eine große Herausforderung für die allein erziehenden Mütter.

Sozialpolitisch gibt es das Konzept, das sich die Alleinerzieherinnen oft als *Carer* oder *Worker* vorstellt.

Der Staat erlaubt es den Alleinerzieherinnen als *Carer* durch Transferleistungen und sozialen Dienstleistungen dauerhaft aus der Berufstätigkeit auszusteigen, wodurch sie sich ganz ihren Kindern widmen können.

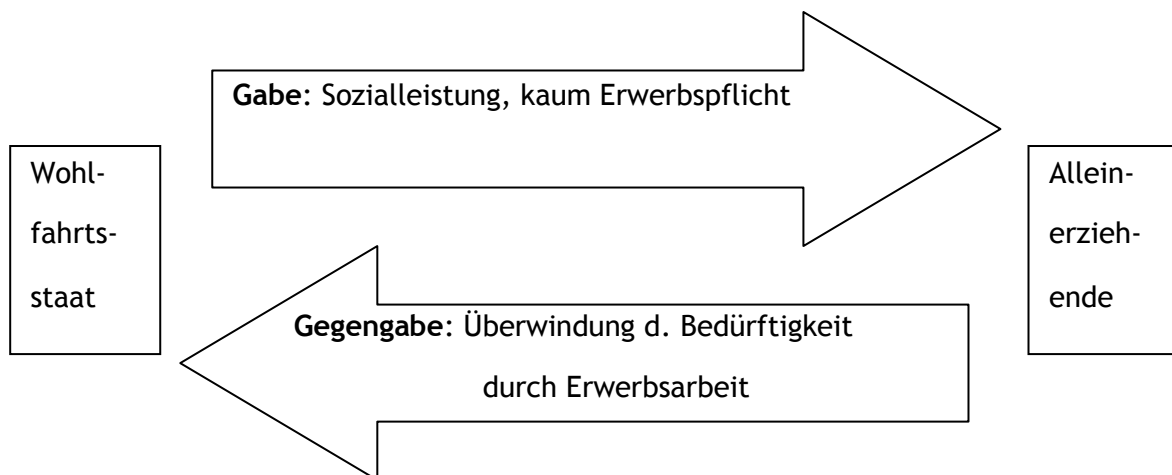
Angewendet auf das Reziprozitätskonzept bedeutet das, dass der Staat den Alleinerzieherinnen eine Gabe in Form von Sozialleistungen gewährt, weshalb sie die Erwerbstätigkeit aufgeben können. Die Gegengabe der Alleinerzieherinnen an den Wohlfahrtsstaat ist die Kinderbetreuung.¹²⁹

Wohlfahrtsstaatliche Konzeptionalisierung Alleinerziehender als *Carer*¹³⁰

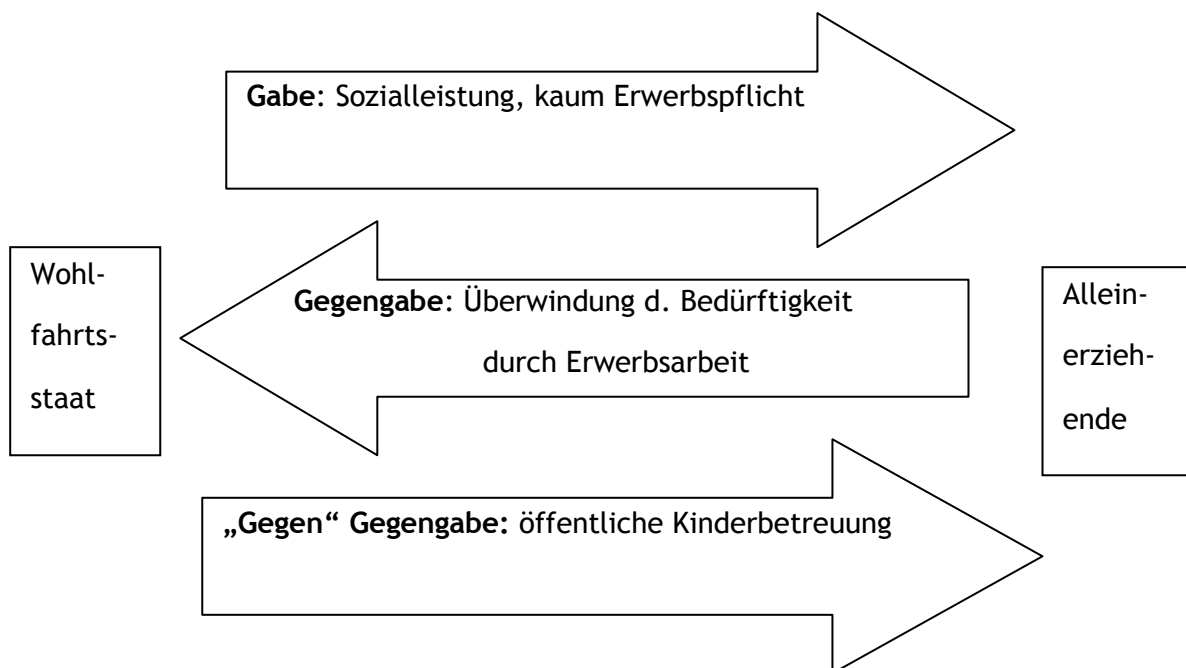


¹²⁹ Vgl.: Marten, 2007, S. 202.

¹³⁰ Marten, 2007, S. 202.

Wohlfahrtsstaatliche Konzeptionalisierung Alleinerziehender als *Worker*¹³¹

In diesem Konzept wird es den Alleinerzieherinnen ermöglicht ihre Berufstätigkeit nach einer kurzen Unterbrechung wieder aufzunehmen. Die Alleinerzieherinnen geraten in ein Schuldverhältnis und sind verpflichtet Wiedergutmachung zu leisten, wodurch sie die Abhängigkeit überwinden.¹³²

Erweiterte wohlfahrtsstaatliche Konzeptionalisierung Alleinerziehender als *Worker*¹³³

¹³¹ Marten, 2007, S. 203.

¹³² Vgl.: Marten, 2007, S. 203.

¹³³ Marten, 2007, S. 216.

Die Berufstätigkeit von Alleinerzieherinnen zahlt sich nur aus, wenn sie einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen, jedoch tragen die Alleinerzieherinnen allein die Betreuungsleistung. Zudem sind viele Vollzeit beschäftigte Alleinerzieherinnen nicht qualifiziert genug, um ausreichend Geld für ihre Kinderbetreuung zu verdienen oder genügend Geld, um der Armutsfalle zu entgehen. Alleinerzieherinnen hindert der Arbeitsmarkt und das Fehlen von öffentlichen Kinderbetreuungsstätten an einer Erwerbstätigkeit. Der Wohlfahrtsstaat muss diese „*Betreuungslücke*“ füllen, wodurch es notwendig ist das Reziprozitätskonzept zu erweitern.¹³⁴

Das Reziprozitätskonzept beleuchtet das Verhältnis von Wohlfahrtsstaat und allein erziehenden Müttern aus einer anderen Perspektive. Martens beschreibt am Beispiel von Norwegen und Großbritannien, dass allein erziehende Frauen trotz ihrer Doppelbelastung vermehrt in die Erwerbspflicht genommen werden. Die unbezahlte Betreuungsarbeit erfährt keine Anerkennung. Der Wohlfahrtsstaat steht vor einer großen Aufgabe im Umgang mit den Alleinerzieherinnen, denn Frauen sind bedeutend für den Wandel des Wohlfahrtsstaates und für die Familienstruktur. Die Bedeutung der Frauen als *Worker* wird hervorgehoben und ihre Rolle als *Carer* dringend benötigt. Die Rolle der Frauen als Carer wird zuwenig bedacht, ihre Leistung der Kinderbetreuung im Tausch für soziale Leistungen gering gewürdigt. Dadurch, dass die „Gabe“ der allein erziehenden Mutter kaum wahrgenommen wird, gerät das Reziprozitätsverhältnis zwischen Wohlfahrtsstaat und Alleinerzieherinnen aus dem Gleichgewicht.¹³⁵

„...die Staatsbürgerin der Gegenwart [muss sich] damit abfinden, dass sich das kollektive Selbst moderner Demokratischer Ordnungen immer noch über die Exklusion so genannter ‚Minderheiten‘ konstruiert.“¹³⁶

In modernen westlichen Demokratien ist Herrschaft, Macht und Ausgrenzung vordergründig. *„Das Recht auf Inklusion und Partizipation ist an die formale Zugehörigkeit zu einem staatlich verfassten Wesen gekoppelt.“¹³⁷* Das politische

¹³⁴ Vgl. Marten, 2007, 216-217.

¹³⁵ Vgl. Marten, 2007, S. 220.

¹³⁶ Krainer, 2009, S. 16.

¹³⁷ Krainer, 2009, S. 16.

System drängt die am Allgemeinwohl interessierte Politik in den Hintergrund und erweckt den Eindruck nur die ökonomischen Interessen einer Elite seien zu verfolgen. Dieser Rückzug des Sozialstaates, der verpflichtet sein sollte soziale Gegensätze auszugleichen, erschwert es seinen Einwohnern Partizipationsmöglichkeiten wahrzunehmen. Alleinerziehende können ihre Recht auf Inklusion und Partizipation erschwert nachkommen, da sie ein stressigeres Leben haben und sich ihren Tagesablauf genauer einteilen müssen als andere. Die Einführung von flexibleren Arbeitszeiten suggerierten den Alleinerziehenden mehr Freiheiten am Arbeitsplatz und in der Freizeit, doch die gängigen Beschäftigungsformen orientieren sich an den Bedürfnissen der Wirtschaft und des Marktes. Alleinerziehende müssen ihre Familie ernähren und können sich nicht leisten wählerisch zu sein, wodurch der Arbeitsalltag Alleinerziehender geprägt ist vom Verlust innerbetrieblicher Mitbestimmungsrechte. Hinzu kommt noch, dass sie aufgrund der Konjunkturschwankungen des globalen Marktes angehalten werden eine Rundumbetreuung ihrer Kinder zu organisieren. Jedoch fehlt es an leistbaren Kindergartenplätzen, Ganztagschulen und anderen Betreuungseinrichtungen. Die Folge eines solchen Alltages ist Stress.¹³⁸

„Engagement beißt nicht, doch um sich persönlich für oder gegen etwas einzusetzen zu können, bedarf es einer Ressource, die dem flexiblen Menschen genommen wurde: Zeit. Zeit, um sich demokratiepolitischen Entscheidungsfindungen hinzugeben. Zeit, um sich aktiv in Studierendenparlamenten, Stadtteilorganisationen oder Gemeinderäten einzubringen. Zeit, sich kritisch mit dem Vorgegeben auseinander zu setzen und Zeit, um sich vor allem nichts vormachen lassen zu müssen.“¹³⁹

Die Anzahl der Globalisierungsverlierer ist höher als der, der Gewinner. Der weltweite Wettbewerb führt auch in Zukunft weiter zu negativen Veränderungen. Ein Nachweis dafür ist der Trend zu „*hausfrausierter*“ Arbeit, womit allzeit verfügbare, unentgeltliche und arbeit- und sozialrechtlich stark vernachlässigte Arbeit für Männer *und* Frauen gemeint ist. Die Flexibilisierung der Arbeitswelt führt

¹³⁸ Vgl.: Krainer, 2009, S. 16.

¹³⁹ Krainer, 2009, S. 16-17.

zu einer Gleichstellung von Mann und Frau dahingehend, dass beide gleichermaßen von der Partizipation ausgeschlossen sind.

Die Teilnahme an konkreten gesellschaftlichen Transformationsprozessen ist in der repräsentativen Demokratie begrenzt. Die StaatsbürgerInnenschaft ist keine Garantie mehr mitentscheiden zu können. Kritiker bezeichnen die repräsentative Demokratie als liberale Oligarchie, anders ausgedrückt als Herrschaft der Wenigen. Die politische Wirklichkeit entfernt sich immer mehr vom Ideal einer repräsentativen Demokratie.¹⁴⁰

„Die Überlegung, souveräne BürgerInnen über die gesetzlich verankerten Möglichkeiten in Form des aktiven und passiven Wahlrechts, Volksabstimmungen, Petitionen, BürgerInneninitiative oder Volksbefragungen hinaus zu aktiven EntscheidungsträgerInnen zu machen, um damit die staatliche Macht zu dezentralisieren und ihre Ressourcen gerecht und transparent zu verteilen, bleibt nach wie vor ein theoretisches Gedankenexperiment, wie es bereits der ‚gerechte‘ Staat der Antike darstellte.“¹⁴¹

¹⁴⁰ Vgl.: Krainer, 2009, S. 17.

¹⁴¹ Krainer, 2009, S. 17.

11 VERGLEICHENDE ZUSAMMENFASSUNG

Allein erziehende Frauen leben im Spannungsfeld zwischen Erleichterung und dem Tragen von vermehrter Verantwortung. Allein erziehende Frauen sind in Abhängigkeiten gefangen. Sie benötigen Unterstützung in der Kinderbetreuung. Wird die Kinderbetreuung nicht von ihrer eigenen Familie (der Großmutter) übernommen, so sind sie abhängig von öffentlichen Betreuungseinrichtungen, die unzureichend vorhanden sind. Eine Erleichterung ist für alle interviewten Frauen die Trennung von ihrem Lebenspartner gewesen. Doch in der Folge war das Organisationstalent aller Frauen gefordert. Eine gute berufliche Ausbildung ermöglicht es den Frauen sich finanziell weniger Sorgen machen zu müssen, doch dafür ist die Zeit, die sie mit ihren Kindern verbringen verkürzt. In den Medien geht der Begriff Alleinerziehung einher mit Armut- und Armutsgefährdung. Im letzten Jahr war auch das Kindergeld Thema der Medien. Die allein erziehenden Frauen befinden sich in einer Lebensform, die ihnen auf der einen Seite eine Erleichterung ermöglicht, doch dafür kommen von anderer Seite vermehrt erschwerte Umstände auf sie zu.

Es wurde gezeigt, dass Alleinerziehung nicht ein Phänomen unserer Zeit ist, sondern dass Alleinerziehung schon immer bestanden hat. Die verschiedenen Disziplinen versuchten auf unterschiedliche Weise, die Lebensform der Alleinerziehung zu erfassen. Doch die Komplexität dieser Familienform ermöglicht keine einheitliche Definition. Zu vielfältig sind die Erscheinungsformen der Familie. Bei der Definition des Familienbegriffs zeigt sich, wie nur ein Versuch einer Definition der am weitesten verbreiteten sozialen Gruppe (die Familie) unternommen werden kann. Die Geschichte der Familie führte uns vor Augen, dass das Christentum einen großen Einfluss auf die Kernfamilie hatte und die historische Entwicklung der Familie unterschiedlich gesehen werden kann. Die Funktionen der Familie übernahm im 20. Jahrhundert vermehrt der Staat.

Die Geschichte der Alleinerziehung zeigt die Stigmatisierungen denen allein erziehende Mütter ausgesetzt waren und wie sich die Situation der Alleinerziehenden langsam verbesserte. Im Anhang sind Onlineunterstützungen für

Frauen und allein erziehende Frauen aufgelistet. Auch die Auswahl an Magazinen und Zeitschriften für Frauen zeigt, dass Hilfe für Frauen angeboten wird. Alleinerziehung hat Vorteile, wobei die Nachteile dieser Lebensform überwiegen. Hier ist vor allem der Staat gefragt, sich Gedanken darüber zu machen, inwieweit er allein erziehenden Müttern Hilfe bieten will. Der Staat steht vor der Frage, ob er die Mütter in der Arbeitswelt unterstützen will oder ob er den Müttern ermöglicht selbst ihre Kinder zu betreuen, und so ihre Betreuungsleistung würdigt.

12 ANHANG

12.1 Onlineunterstützung für Frauen

Online steht den Alleinerziehenden eine große Palette von Hilfsangeboten und Unterstützungen zur Verfügung. Hier eine kleine Auswahl:

Virtuelle Frauentreffs

Eine Auswahl im Aufbau

Organisationen, Netzwerke, Institutionen, von Business bis Feminismus: Sonja Ruß hat ihr Handbuch "Frauenfakten" (Milena Verlag) 2006 virtuell gemacht und ausgebaut. Auf der Plattform "[frauenfakten.at](http://www.frauenfakten.at)" finden sich die österreichischen Fraueneinrichtungen nach Bereich/Branchen aufgeteilt. Das Ziel, ALLE Einrichtungen zu erfassen, könnte bald erreicht sein.

abz.austria (vormals abzwien) - Chancen für Frauen. Chancen der Wirtschaft
<http://www.abzaustria.at>

Alleinerziehen

Jede Menge Informationen hinsichtlich Kinderbetreuung, rechtlicher Bestimmungen, Beihilfen, Beratungsstellen und Freizeittipps für AlleinerzieherInnen bietet die vom Wiener Frauenbüro konzipierte Website.

<http://www.alleinerziehen.at/>

business.frauen.center - Netzwerk für Unternehmerinnen, Gründerinnen und Businessfrauen in Wien, Graz und Klagenfurt

<http://www.bfc.at>

EfEU - Verein zur Erarbeitung feministischer Erziehungs- und Unterrichtsmodelle

<http://www.efeu.or.at/>

FemNet Schweiz - Mailinglisten von Frauen für Frauen

<http://www.FemNet.ch>

Frauenberatung - Verein Frauen beraten Frauen: Institut für frauenspezifische Sozialforschung

<http://www.frauenberatenfrauen.at>

Frauencafe Wien

Das feministische Cafe in Wien

<http://www.frauencafe.com>

Portal zur Frauengesundheit - Informationen aus der Beratungs- und Informationsarbeit des Frauengesundheitszentrum Berlin: Frauengesundheit, Selbsthilfetipps, Publikationen zum Runterladen und umfangreicher Webguide mit zumeist kommentierten Links

<http://www.ffgz.de>

Netzwerk Frauengesundheitszentren Österreich

<http://www.fgz.co.at/Netzwerk-Frauengesundheitszentren-OEsterreich.89.0.html>

Frauenfußball-Forum

<http://www.ff-forum.net>

Frauenhetz

feministische Bildung, Kultur und Politik, Wien

<http://www.frauenhetz.at/>

Frauen Internet Projekt Hamburg

<http://www.w4w.net/>

Frauennetzwerk Medien - der überparteiliche Verein versteht sich als Forum für persönliche Kontakte und Informationen für Frauen, die in und mit Medien arbeiten.

<http://www.frauennetzwerk.at/>

Österreichischer Frauenring

Größte Dachorganisation österreichischer Frauenvereine

<http://www.frauenring.at>

Frauentreff Rohrbach

<http://www.frauentreff-rohrbach.at/>

Gendermainstreaming: Gleichstellungspolitik als Querschnittsaufgabe?

Infos, Diskussionsforum, Texte

<http://www.asfh-berlin.de/index.php?id=613>

Global List of Women's Organisations

<http://www.distel.ca/womlist/womlist.html>

IMAG Gender Mainstreaming

Interministerielle Arbeitsgruppe Gender Mainstreaming

<http://www.imag-gendermainstreaming.at/cms/imag/>

"Klub für Frauen"

Der "Klub für Frauen" wurde von 17 Frauen aus den Bereichen Wirtschaft, Politik, Medien, Kunst und Kultur ins Leben gerufen. Ziel ist es, in der Öffentlichkeit ein stärkeres Bewusstsein für Frauenthemen zu schaffen: die Öffentlichkeit mobilisieren, Lösungen anbieten und als kommunikative Multiplikatorinnen wirken.

<http://www.klubfuerfrauen.at/>

Mageeq - Policy frames and implementation problems: The case of gender mainstreaming
<http://www.mageeq.net/>

Queer Business Women - Interessensgemeinschaft lesbischer Führungskräfte, Unternehmerinnen, Expertinnen und Selbstständige
<http://www.queer-business-women.at/>

Sophia-Net
"Chancengleichheit älterer Frauen in Europa" (Initiativen von und für ältere Frauen in drei europäischen Ländern)
<http://www.sophia-net.org>

Stichwort. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung (Bibliothek · Dokumentation · Multimedia)
<http://www.stichwort.or.at>

webgrrls international
<http://www.webgrrls.com/home.html>

Webwomen Österreich
<http://www.webwomen.at>

Weiberhof - Ort zum Kraft tanken, Sein. Workshops und Seminare.
<http://www.weiberhof.at/>

Wolfsmutter - Abenteuer Feminismus
<http://wolfsmutter.com/>

The Women's Career Network
<http://wcnvienna.hypermart.net>

The Woman Entrepreneur Club - Ein Netzwerk von und für Unternehmerinnen in Xing (vormals openBC)
<http://www.xing.com/net/womanentrepreneurclub/>

Women's History - Blog über Frauen(leben und -geschichte) von Jone Johnson Lewis (who has researched women's history around the world and in different eras with a special interest in 19th century social reform and religion).
<http://womenshistory.about.com/>

WLOE - Women and Life on Earth - "Frauen in internationaler Zusammenarbeit für Frieden, Ökologie und soziale Gerechtigkeit e. V. "; ehrenamtlicher Verein mit Fokus auf Friedensforschung, Ökologie und globale Gerechtigkeit; mit Veranstaltungskalender in deutscher Sprache und Newsletter in deutsch und englisch;
<http://www.wloe.org/>¹⁴²

¹⁴² Virtuelle Frauentreffs. Eine Auswahl im Aufbau (01.04.2008). Url: <http://derstandard.at/suche?ressort=alle&query=alleinerz> [abgerufen am 09.09.2009].

12.2 Zeitschriften und Magazine

Frauenzeitschriften und Magazine

Eine internationale Auswahl

AEP-Informationen

Der Verein Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft gibt die AEP-Informationen heraus - eine feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft.

<http://www.aep.at>

an.schläge

Das feministische Magazin

<http://www.anschlaege.at>

AUF - Eine Frauenzeitschrift

Sie ist eine der ersten feministischen Zeitschriften und hat als solche die Forderungen der 70erjahre zu gegenwärtigen Anforderungen getragen. Die Entwicklung vom Sprachrohr zum Diskussionsforum, der Weg von einer Aktionsgruppe zum regelmäßig erscheinenden Printmedium macht die AUF aus.

<http://www.auf-einefrauenzeitschrift.at>

BLAU -BerLiner FrAUenzeitung

(Hefte aus den Jahren 1995-1997 im Volltext)

<http://www.txt.de/blau/>

Bust Magazine

Aus einem Fanzine hervorgegangenes Hochglanzmagazin zu feministischer Popkultur - mit starkem "Handwerksbezug"

<http://www.bust.com>

Ceiberweiber

Frauen Onlinemagazin

<http://www.ceiberweiber.at>

Emma

Das politische Magazin von Frauen - mit der prominenten Herausgeberin Alice Schwarzer

<http://www.emma.de>

Fiber

Fiber denkt Feminismus und Popkultur zusammen - undogmatisch, aber explizit politisch.

<http://www.fibrig.net>

Frauensolidarität

Zeitschrift des Vereins Frauensolidarität: Sie informiert über Frauenrechte, Frauenbewegungen und Frauenkultur in den Ländern des Südens und reflektiert das Nord-Süd-Verhältnis aus feministischer Sicht.

<http://www.frauensolidaritaet.org>

Koryphäe

Medium für feministische Naturwissenschaft und Technik

<http://www.koryphaee.at>

Ms. Magazine

Online-Version einer der renommiertesten feministischen, amerikanischen Zeitschriften. 1972 von Gloria Steinem mitgegründet! "The landmark institution in both women's rights and American journalism".

<http://www.msomagazine.com>

Österreichische historische Frauenzeitschriften

<http://www.onb.ac.at/ariadne/ariadhfz.htm>

[sic!]- Forum für Feministische GangArten (derzeit nicht online)

Die feministische Zeitschrift "setzt der Infotainment-Printmedienkultur differenzierte Berichterstattung entgegen und verbinden sie mit einer linksdemokratischen feministischen Haltung."

<http://sic.feminismus.at>

Venus Zine

Amerikanisches Musikmagazin mit starkem Frauenbezug

<http://www.venuszine.com>

Wolfsmutter

Wolfsmutter.com - Abenteuer Feminismus versteht sich als virtuelle, interaktive Plattform von Frauen für Frauen mit dem Ziel zu einer neuen realen Frauenbewegung beizutragen.

<http://wolfsmutter.com>

womanticker

News und Seminare für Frauen im Netz.

<http://www.womanticker.net>¹⁴³

Das Projekt Alleinerziehung der Diözese Graz-Seckau findet sich nicht auf dieser Webseite

¹⁴³ Frauenzeitschriften und Magazine. Eine internationale Auswahl (01.04.2008). Url: <http://derstandard.at/suche?ressort=alle&query=alleinerz> [abgerufen am 09.09.2009].

12.3 Leitfaden

Die gewählten Themenbereiche orientieren sich an bereits durchgeführten Studien zum Thema Alleinerziehung.

Allgemeine Fragen:

Alter der Mutter und der Kinder/des Kindes

Dauer des Alleinerziehens

Familienstand (geschieden, verwitwet)

Tagesablauf (Wochentag und Wochenende)

Berufstätigkeit:

Schul- und Ausbildung

Wahl des Berufes

Wahl des Arbeitsplatzes

Berufliche Perspektiven

Einkommenssituation:

Armut der alleinerziehenden Mütter Einkommenshöhe anhand von Einkommensbereichen ermitteln, da die genaue Zahl ungern genannt wird (z.B. Einkommen zwischen 500-1000 Euro, 1000-1500 Euro,...)

Einkommen aus nicht beruflicher Tätigkeit (z.B. Geld von Eltern, Großeltern,...)

Kinderbetreuung:

Zufriedenheit der Mütter mit der Kinderbetreuung

Wie werden Kinder betreut (Tagesmutter, Oma, Kinderkrippe, Kindergarten, Schule...)

Schwierigkeiten und Widerstände

Freizeitaktivitäten

Wohnsituation:

Aufteilung der Wohnung

Lage der Wohnung

Kinder- und Familienfreundlichkeit der Wohnung

Wohlfühlfaktor

Unterstützungsangebote:

Inanspruchnahme ja/nein: Wenn ja: Welche?

Zufriedenheit mit Unterstützungsangeboten

Ratgeberliteratur gelesen?

Unterstützung vom Vater

Unterstützung vom neuen Lebenspartner

Subjektives Empfinden der jetzigen Lebenssituation:

Defizite

Zufriedenheit

Vorstellungen von der idealen Familie

Vorurteile die Alleinerziehenden begegnen und die sie selber haben.

Unterschied zu früher

Wünsche für die Zukunft:

Wünsche für sich und das Kind

Verbesserungsvorschläge

Forderungen

Funktionen der Familie

Soziales Netzwerk

Lebenszufriedenheit

Gesellschaftliche Akzeptanz

Veränderungen

Anregungen

Pläne

12.4 Literaturverzeichnis

Bimmer, Andreas C.: Familienforschung. In: Brednich, Rolf W. (Hg.): Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der europäischen Ethnologie. Berlin 1988. S. 235-250.
[Bimmer, 1988]

Bischoff, Andrea: Lexikon der Erziehungsirrtümer. Frankfurt am Main 2005.
[Bischoff, 2005]

Bourdieu, Pierre: Anhang: Familiensinn. In: Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Frankfurt am Main 1998. S. 126-136.
[Bourdieu, 1998]

Erich, Oswald A./Beitl, Richard: Wörterbuch der deutschen Volkskunde. Stuttgart 1974.
[Wörterbuch, 1974]

Flick, Uwe u.a. (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg, 6. Auflage, 2008.
[Flick, 2008]

Flick, Uwe: Qualitative Forschung. Reinbeck bei Hamburg 1995.
[Flick, 1995]

Fliege, Thomas : Zwischen Einkaufszentren und Umgehungsstraßen. Das Land im Suburbanisierungsprozess am Ende des 20. Jahrhunderts. In: Zimmermann, Clemens (Hg.): Dorf und Stadt. Ihre Beziehungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Frankfurt am Main 2001, S.273-285.
[Fliege, 2001]

Forster, Rudolf (Hg.): Forschungs- und Anwendungsbereiche der Soziologie. Wien 2008.
[Foster, 2008]

Goody, Jack: Geschichte der Familie. München 2002.
[Goody, 2002]

Hajnal, John: European Marriage Patterns in Perspective. London 1965.
[Hajnal, 1965]

Hareven, Tamara K./Mitterauer, Michael: Entwicklungstendenzen der Familie.
Wien 1996.
[Hareven, 1996]

Henkel, Gerhard: Der ländliche Raum. Gegenwart und Wandlungsprozesse in
Deutschland seit dem 19. Jahrhundert. Stuttgart 1993.
[Henkel, 1993]

Hering, Sabine: Makel, Mühsal, Privileg? Eine hundertjährige Geschichte des
Alleinerziehens. Frankfurt am Main 1998.
[Hering; 1998]

Hettlage, Robert: Familienreport. Eine Lebensform im Umbruch. München 1998.
[Hettlage, 1998]

Husi, Gregor: Alleineltern und Eineltern. Forschungsergebnisse zu den Lebenslagen
Alleinerziehender. Zürich 1995.
[Husi, 1995]

Kaser, Karl: Familie und Verwandtschaft auf dem Balkan. Analyse einer
untergehenden Kultur. Wien/Köln/Weimar 1995.
[Kaser, 1995]

Krainer, Isabella: Macht die Macht los. In: Feministische Zeitschrift für Politik und
Gesellschaft, Nr. 2, 36. Jahrgang. S. 16-17.
[Krainer, 2009]

Krappmann, Lothar: Über die Verschiedenheit der Familien alleinerziehender
Eltern - Ansätze zu einer Typologie. In : Lüscher, Kurt u.a. (Hg.): Die "postmoderne"
Familie. Familiäre Strategien und Familienpolitik in einer Übergangszeit. Konstanz
1990.
[Krappmann, 1990]

Macklin, E.D.: Nontraditional Family Forms. In: Sussman, M.B., Steinmetz, S. (Hg.) Handbook of Marriage and the Family , New York/London 1987. S. 317-353. zit. nach: Peuckert, Rüdiger: Familienformen im sozialen Wandel. Opladen 1999. S. 162.

[Macklin, 1987, S. 317-353, zitiert nach Peuckert, 1999, S. 162.]

Marten, Carina: Aktivierungspotential Alleinerziehende? Das Reziprozitätsverhältnis zwischen allein erziehenden Müttern und dem Wohlfahrtsstaat. In: Marten, Carina/Scheuregger, Daniel (Hg.) : Reziprozität und Wohlfahrtsstaat.

Analysepotential und sozialpolitische Relevanz. Opladen 2007. S. 195-224.

[Marten, 2007]

Mayreder, Rosa: Mutterschaft und doppelte Moral. In: Schreiber, Adele (Hg.): Mutterschaft - Ein Sammelwerk für die Probleme des Weibes als Mutter. München 1912. S. 156-162. zit. nach: Hering, Sabine: Makel, Mühsal, Privileg? Eine hundertjährige Geschichte des Alleinerziehens. Frankfurt am Main 1998. S. 47.

[Mayreder, 1912, S. 156-162, zitiert nach Hering, 1998, S. 47]

Mitterauer, Michael/Sieder Reinhard: Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie. München 1977.

[Mitterauer, 1977]

Mitterauer, Michael: Das moderne Kind hat zwei Kinderzimmer und acht Großeltern. Die Entwicklung in Europa. In: Mitterauer, Michael und Ortmayr, Norberg (Hg.): Familie im 20. Jahrhundert. Tradition, Probleme, Perspektiven, Frankfurt am Main 1997. S 13-52.

[Mitterauer, 1997]

Mitterauer, Michael: Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie. München 1991.

[Mitterauer, 1991]

Nave-Herz, Rosemarie: Familie Heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung. Darmstadt 1994.

[Nave-Herz, 1994]

Nave-Herz, Rosemarie: Ehe- und Familiensoziologie. Eine Einführung in Geschichte, theoretische Ansätze und empirische Befunde. Weinheim/München 2004.

[Nave-Herz, 2004]

Niepel, Gabriele: Alleinerziehende. Abschied von einem Klischee. Opladen 1994.
[Niepel, 1994]

Notz, Gisela: Alleinerziehende - Familien wie andere auch? In: Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft. Nr. 2, 36. Jahrgang . S. 4-5.
[Notz, 2009]

Otten, Dieter: Männer Versagen. Über das Verhältnis der Geschlechter im 21. Jahrhundert. Bergisch Gladbach 2000.
[Otten, 2000]

Peuckert, Rüdiger: Familienformen im sozialen Wandel. Opladen 1999.
[Peuckert, 1999]

Peuckert, Rüdiger: Familienformen im sozialen Wandel. Opladen 1999. S. 162. Er bezieht sich dabei auf Ahrons, C.R.: The Binuclear Family: Two Households, One Family, in: Alternative Lifestyles 1, 1979, S. 499-515.
[Ahrons, 1979, zitiert nach Peuckert; 1999]

Rosenbaum, Heidi: Untersuchungen zum Zusammenhang von Familienverhältnissen, Sozialstruktur und sozialem Wandel in der deutschen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Frankfurt am Main 1982.
[Rosenbaum, 1982]

Schneider, Norbert F. u.a: Alleinerziehen. Vielfalt und Dynamik einer Lebensform. Weinheim 2001.
[Schneider, 2001]

Statistik Austria (Hg.): Familien- und Haushaltsstatistik 2008. Ergebnisse des Mikrozensus. Wien 2009.
[Familien- und Haushaltsstatistik 2008, 2009]

Stegbauer, Christian: Reziprozität. Einführung in die sozialen Formen der Gegenseitigkeit. Wiesbaden 2002.
[Stegbauer, 2002]

Stumpner, Verena: Armutgefährdung von Familien mit Kindern in ländlichen Regionen - eine Sekundäranalyse der Mikrozensusdaten 2006. Diplomarbeit

Universität Linz.
[Stumpner, 2006]

Weiß, Joachim: Alleinerziehender. In: Das Lexikon für Österreich in 20 Bänden. Mannheim 2006. S. 190.
[Weiß, 2006]

Wiesinger, Georg: Die vielen Gesichter der ländlichen Armut. Eine Situationsanalyse zur ländlichen Armut in Österreich. Forschungsbericht Nr. 46. Bundesanstalt für Bergbauernfragen. Wien 2000.
[Wiesinger, 2000]

Internetquellen:

Cizek, Brigitte (Hg.): Familienforschung in Österreich. Markierungen-Ergebnisse-Perspektiven. (Heft 12, 2004, S. 3) Url: <http://www.oif.ac.at/aktuell/schrift12.pdf> [abgerufen am 20.11.2009].

Der Standard: [Artikel zum Thema Alleinerziehung aufgerufen] Url: <http://derstandard.at/suche?ressort=alle&query=alleinerz> [abgerufen am 09.09.2009].

Die Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen. Url: http://wirtges.univie.ac.at/TCgi/TCgi.cgi?target=home&P_KatSub=79 [abgerufen am 10.07.2009].

Kapella, Olaf: Familienfreundlichkeit. Definition und Indikatoren. (Working Paper Nr. 58, 2007) Url: http://www.oif.ac.at/aktuell/wp_58_familienfreundlichkeit.pdf [abgerufen am 10.02.2009].